

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postverkäufen: In Litauen 5.30 Litai monatlich, 15.30 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzte Feiertage, Verbot u. v. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Angewiesen sollen für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachschüssen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nummern durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 99

Memel, Sonntag, den 28. April 1935

87. Jahrgang

Geheimniskung griechischer Monarchisten in Paris?

Zwei Dementis des Königs Georg — „Nur wenn das Volk es will ...“

Paris, 27. April.

Der frühere König Georg II. von Griechenland, der am Mittwoch von Indien kommend in Paris eingetroffen war und bei seinem Onkel Prinz Georg von Griechenland Wohnung genommen hatte, ist am Freitag früh nach London weiter gereist.

Die Pariser Presse will zu dem kurzen Aufenthalt des früheren Königs erfahren haben, daß am Donnerstag eine Geheimniskung griechischer Monarchisten in Paris stattgefunden habe, an der auch Mitglieder des griechischen Parlaments teilgenommen hätten. Dem König sei hierbei die Rückkehr nach Griechenland und die Wiedereinführung auf den Thron vorgeschlagen worden. König Georg II. habe den Wunsch nach einer liberalen konstitutionellen Monarchie ähnlich der englischen geäußert. Man habe sich aber entschlossen, die Frage erst nach den Wahlen in Griechenland aufzurollen, wo die Königs-partei die Mehrheit zu erringen hoffe.

Von Persönlichkeiten, die König Georg II. nahe stehen, werden diese Nachrichten der Pariser Presse jedoch dementiert. „Nur wenn das Volk es will ...“ lautet die Erklärung: Die Nachricht, nach der König Georg II. beschlossen habe, sein Exil aufzugeben und nach Griechenland zurückzukehren, entbehre jeder Grundlage. Es ist dem König unbekannt, ob eine Versammlung griechischer Monarchisten aus diesem Anlaß stattgefunden habe.

Aus der Umgebung des früheren griechischen Königs verlautet ferner, daß König Georg in Paris zwar keine Erklärungen abgegeben habe, aber man könne seine Stellungnahme dahin kennzeichnen, daß er nur dann nach Griechenland zurückkehren werde, wenn die griechische Volksvertretung ihn in den gesetzlich vorgesehenen Formen zur Rückkehr auffordere. Am 19. Mai sollen in Griechenland Wahlen stattfinden. Wenn die neue Volksvertretung, die am 19. Mai gewählt werden soll, sich als verfassunggebende Versammlung erkläre und an den ehemaligen Herrscher Griechenlands appelliere, werde dieser sich seiner Pflicht nicht entziehen.

Zur Zeit in England

London, 27. April. König Georg von Griechenland, der am Freitag abend in England eingetroffen ist, hat auch hier ähnlich wie in Paris jede Verantwortung für die Gerüchte abgelehnt, daß er zur Rückkehr auf den griechischen Thron eingeladen worden sei. Er hat vielmehr verlauten lassen, daß diese Gerüchte unbegründet seien, und im übrigen jede weitere Erklärung hierzu verweigert. Er werde mehrere Wochen in England verbleiben.

Ämtliche Athener Erklärung

Athen, 27. April.

Zu den im Auslande erschienenen Mitteilungen über eine Versammlung der griechischen Monarchisten in Paris gab der stellvertretende Ministerpräsident Kondylis, nachdem er sich mit dem Ministerpräsidenten Tsaldaris besprochen hatte, vor den ausländischen Pressevertretern folgende Erklärung ab:

„Bekanntlich ist in Griechenland seit dem 25. März 1924 die republikanische Regierungsform eingeführt, die von sämtlichen politischen Parteien anerkannt wurde. Bis zum gegenwärtigen Augenblick ist die Frage einer Wenderuna der Regierungsform nicht aufgeworfen worden. Die Regierung hat Wahlen für eine Nationalversammlung ausgeschrieben. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Frage der Regierungsform nicht den Gegenstand von Parteifreitigkeiten bilden darf. Die Streitigkeiten der Parteien schaffen den verschiedenen Regierungsformen nur Feinde. Es liegt im nationalen Interesse, daß die Regierung sich nicht auf politische Parteien stützt, sondern auf die Mehrheit des griechischen Volkes, die sich aus sämtlichen politischen Parteien zusammensetzt. Sobald die dringenden nationalen Fragen, die sich aus den jüngsten furchtbaren innerpolitischen Ereignissen ergeben haben, geregelt sein werden und das griechische Volk die nötige Ruhe wiedergelunden haben wird, um frei und selbstständig urteilen zu können, wird die griechische Regierung nicht zögern, ihm die Frage der Regierungsform vorzulegen, wenn der überwiegende Teil des Volkes dies wünscht. Selbstverständlich wird das Urteil des griechischen Volkes von allen geachtet werden.“

England und Frankreich wollten die Erchiebung der griechischen Generale verhindern

London, 27. April. „Daily Telegraph“ berichtet: Die Gesandten Englands und Frankreichs sind am vergangenen Montag bei der griechischen Regierung dahin vorstellig geworden, daß die Todesurteile gegen die Generale Papoulas und Kimissis (die, wie gemeldet, am vergangenen Mittwoch erschossen worden sind), nicht durchgeföhrt werden sollten. Der griechische Außenminister Mavromichaelis habe diesen „Ratschlag“ jedoch ablehnend aufgenommen. Die Nachricht von dem Schritt der beiden Regierungen sei bisher durch die griechische Zensur unterdrückt worden.

Die Wendung in den Verhandlungen Paris-Moskau

Moskau, 27. April. Wie jetzt von unterrichteter Seite bekannt wird, hat Litwinow am Donnerstag auf Grund einer Sitzung des Rates der Volkskommissare an Botschafter Potemkin in Paris neue Anweisungen für Verhandlungen mit Raval gegeben, die nach Ansicht politischer Kreise zu einem erfolgreichen Abschluß innerhalb der nächsten Tage führen werden.

Paris, 27. April. Die französisch-russischen Paktverhandlungen sollen am Sonnabend soweit gefördert werden, daß nach Meinung der Pariser Blätter der Ministerrat bereits am Dienstag eine endgültige Entscheidung treffen könnte. Die Hauptschwierigkeit besteht laut „Petit Parisien“ weiterhin in der Suche nach einer Formel, die das Urteilrecht des Völkerbundes mit der Notwendigkeit schnellen Beistandes im Falle eines plötzlichen Angriffes in Einklang bringt. „Deure“ mahnt zur Eile, weil andere Mächte, so Polen mit Unterstützung Italiens, sich in die Verhandlungen einzumischen versuchten, unter der

Vorpiegelung, die Politik der Zusammenarbeit auf verbreiteter Grundlage wieder aufnehmen zu wollen. „Echo de Paris“ hält die französischen Bedenken gegen das sogenannte automatische Inkrafttreten des Paktes für unwesentlich. Einen solchen Fall werde es gar nicht geben; denn niemals werde sich eine Regierung ihres Vorrechtes begeben, soverän die Ereignisse zu beurteilen. Wichtig bleibe, daß der militärische Mechanismus der etwaigen Zusammenarbeit geschaffen und unablässig vervollkommen werde.

Kompromiß in der Beistandsfrage?

London, 27. April. Zu den Besprechungen des französischen Außenministers Raval mit dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin über den französisch-sowjetrussischen Unterstühtungspakt meldet Pertinax dem „Daily Telegraph“ u. a.: „Raval hat ein Kompromiß in der Frage des „unmittelbaren Beistandes“ erreicht. Diese Frage war einer der Punkte, die eine formelle Unterzeichnung des Paktes verhindert hätten. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß bei den gegenwärtigen Verhandlungen eine Form gefunden werden wird, durch die sowohl dem französischen wie dem sowjetrussischen Standpunkt Genugtuung getan wird.“

Navals Abjage an die Kommunisten

„Der Pakt mit Rußland bezweckt die Verhinderung des Krieges“

Paris, 27. April.

Die Kommunisten des nördlichen Pariser Vorortes Aubervilliers, dessen Bürgermeister Raval ist, hatten anläßlich des Wahlfeldzuges für die Gemeinde- und Stadtratswahlen den Außenminister als zur Wiederwahl stehendes Stadtratsmitglied für Freitag abend zu einer öffentlichen Aussprache-Versammlung eingeladen.

Raval hat es jedoch vorgezogen, sich nicht in die kommunistische Wahlversammlung zu begeben, sondern seinen Standpunkt in einem Plakatan-schlag zu verkünden, der gestern in Aubervilliers verbreitet worden ist und in dem es heißt: Während ich mit Vertretern der Sowjetregierung verhandele, werde ich von den beglaubigten oder nicht-beglaubigten Vertretern der Dritten Internationale heftig angegriffen. Um zu antworten und meine Angreifer abzufertigen, müßte ich diplomatische Akten aufdecken, wodurch Verhandlungen in Frage gestellt werden könnten, die einen normalen Verlauf nehmen. Meine Gegner wissen, daß ich dies nicht tun werde, weil ich es aus Achtung vor meiner Stellung als Außenminister nicht tun darf. Meine Gegner behaupten, sie verteidigten durch ihren Wahlfeldzug den Frieden. Wenn der französisch-russische Pakt so aussehen würde, wie ihn die kommunistischen Kommunisten wünschen, dann brähe er die Gefahr mit sich, Frankreich in den Krieg hineinzutreiben; ich erkläre klipp und klar, daß ich mich weigern würde, einen solchen Vertrag zu unterschreiben.

Der Pakt, den ich im Einvernehmen mit der Moskauer Regierung ins Auge faffe, bezweckt die Verhinderung, nicht die Heraus-beschwörung des Krieges. Es handelt sich um einen Pakt, der zur notwendigen Organisierung der kollektiven Sicherheit in Europa gehört, aber gegen kein Land gerichtet sein soll. Ich bezweifle, daß ich von den Kommunisten ein Mindestmaß von gutem Glauben bei dieser unerwarteten Aussprache gelegentlich der Gemeinde- und Stadtratswahlen verlangen kann.“

Paris, 27. April. Edouard Herriot, der eifrigste Befürworter eines Bündnisses mit Sowjetrußland, findet bei den kommunistischen Kommunisten keinen Anklang. Als er am Freitag in Lyon in einer Versammlung das Wort ergriff, wurde er vonseiten der Kommunisten mit Hohn und Pfeifen empfangen, und als verantwortlich für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die zum Kriege führen müsse, erklärt, Herriot gab die Erklärung ab, daß er doch nach Sowjetrußland gegangen sei und dort einen ehrenden Empfang erhalten habe. Nichtsdestoweniger festhielt die Kommunisten im Saale ihr Pfeifkonzert fort, so daß der Staatsminister sich gezwungen sah, die Versammlung aufzuheben.

Danzig, 27. April. Ämtlich wird mitgeteilt: Der Senat der Freien Stadt Danzig hat den neugewählten Danziger Volkstag zur ersten Vollziehung der sechsten Wahlperiode zum Dienstag, dem 30. April 1935, gemäß der Verfassung der Freien Stadt Danzig einberufen.

Schlamm begräbt sieben Bergleute

Einsturzungs-lück in einer sächsischen Braunkohlengrube — Keine Hoffnung auf Rettung

Stahlfurt (Provinz Sachsen), 27. April. Auf der Braunkohlengrube Wödrburg der Kaliwerke Stahlfurt ereignete sich am Freitag in der Abteilung des Nordfeldes ein Schlammeinbruch, durch den sieben Bergleute überrascht und vollständig abgeseppert wurden. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Der Einbruch hat ein Ausmaß von 35 Metern Durchmesser und 15 bis 20 Metern Tiefe und erfolgte ohne jedes Vorzeichen. Da die Rettungsarbeiten bei diesem Ausmaß auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, können sie nur sehr langsam vor sich gehen, so daß leider mit einer Rettung der Verschütteten kaum gerechnet werden kann.

Salle, 26. April.

Der bisherige Fortgang der Rettungsarbeiten auf der Kohlengrube Wödrburg läßt keine Hoffnung auf Rettung der sieben eingeschlossenen Bergleute, die wahrcheinlich bei dem Schlammeinbruch sofort erstickt sind. Bei der Katastrophe ist ein Streckennetz von etwa 1000 Metern Ausdehnung zugestemmt worden. Dabei entstand über Tage ein

Erdwall von etwa 35 Meter Durchmesser. Die Rettungsarbeiten sind an drei Stellen zu gleicher Zeit angelegt worden. Sie gehen, da auch ein großer Teil der Verzimmerung der Strecke zu Bruch gegangen ist, nur sehr langsam vorwärts. Man befindet sich zur Zeit etwa 150 Meter von der Stelle entfernt, an der die abgesepperten Bergleute gearbeitet haben. Wo sich die Männer tatsächlich befinden, läßt sich naturgemäß nur vermuten. Wahrscheinlich haben sie im Augenblick der Katastrophe zunächst zu flüchten versucht und sind dann von den schnell eindringenden Schlammassen fortgerissen worden.

Eine Erklärung für das Unglück ist vorerst nicht möglich. Der Braunkohlengrube Wödrburg unter Sand und Kies ab. Ein Einbruch wie der jetzt erlebte ist in diesem Umfang in der Geschichte des Stahlfurter Bergbaues kaum jemals vorgekommen; der letzte Durchbruch liegt 42 Jahre zurück. Ob die Wetterverhältnisse der letzten Tage bei der Entstehung des Schlammeinbruches mitgewirkt haben, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Wahrer Friede oder bewaffneter Waffenstillstand?

London, 27. April.

Die „Times“ fügt den Neuerungen englischer Persönlichkeiten, die die Genfer Entschlebung gegen Deutschland verurteilen, eine weitere bemerkenswerte Aufschrift des Unterhausabgeordneten Oberstleutnant Gubbins Heald am hinzu. Gubbins war im Weltkrieg Stabschef bei den englischen Truppen in Frankreich und später parlamentarischer Sekretär der englischen Admiralität. Er schreibt u. a.: „Die Genfer Entschlebung wird sicherlich die in Deutschland allgemein verbreitete Ansicht bekräftigen, daß der Völkerverbund ein Werkzeug der Siegermächte sei. Raval wäre im gegenwärtigen Augenblick der Versuch, die Sanktionen für die Uebertretung internationaler Verpflichtungen zu verstärken, wenn nicht gleichzeitig eine angemessene Maschinerie für die Vertragsrevision auf friedlichem Wege geschaffen werde. Frankreich und die kleine Entente haben seit 1918 jeden derartigen Versuch als abgelehnt. Deshalb ist auch jeder Versuch zu einer echten Befriedung in Europa gescheitert. Immer deutlicher zeigt sich, daß die französische Auffassung von „Sicherheit“ nichts anderes bedeutet als eine Reihe bewaffneter Bündnisse für die künftige Aufrechterhaltung des status quo. Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Deutschen jemals ein solches System unterstützen werden. Nebenliche Verträge wie der Locarno-Vertrag für die Aufrechterhaltung des Friedens in Osteuropa könnten nur zustande kommen, wenn vorher die gegenwärtigen territorialen Verhältnisse neu geregelt werden. Daraus folgt, daß jeder Versuch Deutschland in ein System der kollektiven Sicherheit einzubeziehen, wie es von Frankreich befürwortet wird, aller Wahrscheinlichkeit nach scheitern, und daß jede Vereinbarung, die aus den jetzigen Verhandlungen hervorgehen mag, die Form einer europäischen Koalition gegen Deutschland annehmen muß. Eine solche Koalition und ein auf solchen Bedingungen aufbauender Friede kann nur als ein bewaffneter Waffenstillstand bezeichnet werden. Die Zeit ist sicherlich gekommen, wo die verantwortlichen Außenpolitiker Englands die europäische Frage mehr vom britischen als vom französischen Standpunkt aus betrachten sollten. England hat zurzeit keinen Grund zum Streit mit Deutschland. Aber sollte sich Deutschland auf eine Politik der unbegrenzten Rüstungserhöhung einlassen, dann wäre ein schwerer Grund für Reibungen zwischen den beiden Ländern geschaffen. Die deutsche Regierung ist anscheinend immer noch bereit, die Rüstungsaberration zusammen mit einem Plan internationaler Uebervachung anzunehmen. Würde nicht eine derartige Regelung zusammen mit der englisch-italienischen Bürgschaft aus dem Locarno-Vertrag Frankreichs völlige Sicherheit gegen einen deutschen Angriff geben? Meiner Ansicht nach besteht eine Gefahr, daß die Möglichkeit einer solchen Regelung verpaßt wird, falls England die französische Auffassung unterstützt, wonach irgendeine Rüstungsabmachung unweigerlich mit dem Dspakt und dem Donaupakt verknüpft werden müsse. Das Ergebnis der französischen Politik würde höchstwahrscheinlich die Wiederaufnahme des Rüstungswettrennens der Vorkriegszeit sein, an dem England aus Gründen der Selbstverteidigung teilnehmen müßte.“

Das Gesetz zum Schutz vor Gefahren aus Luftfahrzeugen

In Nr. 40 des „Amtsblatts des Reichsgebiets“ vom 26. April wird das folgende vom Präsidenten der Republik verkündete Gesetz zum Schutz vor Gefahren aus Luftfahrzeugen veröffentlicht:

1. Durch dieses Gesetz wird der Schutz der Bewohner und des Vermögens Vitens vor Sprengungs-, Inbrandlegungs-, Vergiftungs- und sonstiger Gefahr aus Luftfahrzeugen geregelt.

2. Zur Vorbereitung und Durchführung des Schutzes werden organisiert:

1. die Verwendung öffentlicher und privater Bauflächen und Einrichtungen für Schutzwecke.
2. die Versorgung und Selbstversorgung mit Schutzkleidern, Gasmasken und anderen Schutzvorrichtungen.
3. der Selbstschutz und die verbindliche Unterweisung darüber in den Schulen.
4. die Minderung der Gefahr durch Räumung, Maskierung und andere Maßnahmen.
5. die Beobachtung und Verhütung der Gefahr.
6. Schutzkommandos.
7. Schutzübungen, Versuchsangriffe mit Luftfahrzeugen und andere Schutzbereitschaftsprüfungen.
8. Beseitigung der Folgen von Angriffen und Hilfeleistung für die Geschädigten.
9. alles andere, was zur Abwendung und Minderung der Fliegergefahr erforderlich ist.

3. Die Organisation des Schutzes leitet der Landesbehördenminister.

4. Die Vorbereitung und Durchführung des Schutzes kontrolliert der Armeeführer selbst oder durch die von ihm beauftragten Personen.

5. Für die Beratung der Angelegenheiten des Schutzes und das Einwirkungsbringen der Schutzmaßnahmen ist beim Landesbehördenminister ein beratendes Organ: die Fliegergefahrkommission. Diese besteht aus dem vom Landesbehördenminister ernannten Vorsitzenden und den Mitgliedern: dem vom Minister des Innern, dem Verkehrsminister und dem Bildungsminister ernannten Vertretern. Die Kommission kann zu ihren Sitzungen auch Vertreter der anderen Ministerien, Vertreter von Organisationen sowie Fachleute der verschiedenen Gebiete laden.

6. Den Schutz organisieren und führen durch die Minister, ein jeder in seinem Regierungsbereich, durch die ihnen unterstellten Organe, Behörden und Personen.

7. Den physischen und juristischen Personen können die zum Zwecke der Organisation und Durchführung des Schutzes erforderlichen persönlichen und materiellen Pflichten und Obliegenheiten auferlegt werden.

8. Die Pflichten und Obliegenheiten werden vom Landesbehördenminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern durch allgemeine oder besondere Verfügungen auferlegt.

9. Der Schutz von Wohngebäuden und ihrer Einwohner ebenso von Behörden und Betrieben und der in ihnen befindlichen Personen wird von den Inhabern auf deren Kosten, der flüchtige Schutz, der den Zwecken des allgemeinen Schutzes entspricht, vom Staat und den örtlichen Selbstverwaltungen auf deren Kosten vorbereitet und durchgeführt.

10. Falls die Inhaber von Wohngebäuden, Anstalten und Betrieben den Schutz nicht vorbereiten und durchführen, so wird er von der Polizei auf ihre Kosten durchgeführt.

11. Der Armeeführer nimmt Luftangriffsübungen vor.

12. Den Leiter der Übungen ernannt der Armeeführer.

13. Die Anordnungen des Leiters der Übungen sind für alle Einwohner verbindlich.

14. Der Landesbehördenminister kann im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erlassen.

15. Wer die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz nicht befolgt oder die den Schutz betreffenden Anordnungen nicht ausführt, wird vom Kreisgericht mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Litas oder mit Haft bis zu 3 Monaten bestraft.

16. Der Bestrafte kann innerhalb 5 Tagen von der Bekanntgabe des Beschlusses ab Beschwerde beim Minister des Innern anbringen. Die Entscheidung des Ministers ist unanfechtbar.

17. Die Strafe wird gemäß der für die Beibringung von Staatsfeinden vorgesehenen Ordnung beigegeben.

18. Die nicht beigegebene Strafe wird in Haft bis zu 3 Monaten umgewandelt.

19. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Ein Luftverkehrs-gesetz

In Nr. 40 des „Amtsblatts des Reichsgebiets“ vom 26. April wird das vom Präsidenten der Republik verkündete Luftverkehrsgesetz veröffentlicht. Es enthält 27 Paragraphen, in denen u. a. gesagt wird:

Dieses Gesetz regelt den Luftverkehr mit Flugzeugen, Luftschiffen, Ballons, Segelflugzeugen und andern Luftfahrzeugen.

Das Innen- und Flugplatzgesetz für den Luftverkehr steht das Ministerkabinett fest.

Die Errichtung oder die Genehmigung zur Errichtung von Luftverkehrslinien und Flugplätzen steht dem Verkehrsminister an.

Zum Gange eines Luftfahrzeuges ist die Genehmigung des Verkehrsministers erforderlich. Das genehmigte Luftfahrzeug wird beim Verkehrsministerium registriert.

Ein jedes Luftfahrzeug muß die vom Verkehrsministerium festgesetzten Eintragungszeichen führen.

Für die Ausübung der Tätigkeit eines Flugzeugführers, Luftfahrzeugmechanikers oder Funkers ist eine Genehmigung des Verkehrsministers erforderlich.

erforderlich. Die Genehmigung wird für eine bestimmte Zeitdauer erteilt. Eine erteilte Genehmigung kann widerrufen werden.

Die Fläche sowie die Richtlinien für die Einrichtung eines Flugplatzes steht dem Verkehrsminister im Einvernehmen mit dem Landesbehördenminister fest.

Jeder Flugplatz muß zwei Schutzstreifen haben. Der erste Schutzstreifen von 500 Meter Breite umschließt den Flugplatz. Innerhalb dieses Schutzstreifens können ohne Genehmigung des Verkehrsministers keine elektrischen Starkstrom-Freileitungen gelegt oder Bauflächen errichtet werden, die sich um mehr als 1/2 ihrer Entfernung von der Flugplatzgrenze über die Flugplatzebene erheben. Der zweite Streifen von 1000 Meter Breite umschließt den ersten. Innerhalb dieses Schutzstreifens können ohne Genehmigung des Verkehrsministers keine elektrischen Starkstrom-Freileitungen gelegt oder Bauflächen errichtet werden, die sich mehr als 25 Meter über die Flugplatzebene erheben.

Die Geländeflächen für die Flugplätze werden gemietet (gepachtet), auf Grund freier Vereinbarung erworben oder gemäß der in den Gesetzen vorgesehenen Ordnung enteignet.

Falls eine Geländefläche, auf der gemäß dem Luftverkehrsgesetz die Anlage eines Flugplatzes vorgesehen ist, einer örtlichen Selbstverwaltung angehört, so kann auf einen dahingehenden Beschluß des Verkehrsministers, daß dieses Gelände sich für einen Flugplatz eignet, die örtliche Selbstverwaltung ohne Genehmigung des Verkehrsministers die Geländefläche nicht anderweitig überlassen, vermieten (verpachten) oder etwas darauf ausführen, was der Errichtung eines Flugplatzes auf der Geländefläche hinderlich wäre. In diesem Falle kann der Verkehrsminister die im Artikel 9 aufgeführten Beschränkungen für dasjenige Gelände anwenden, durch welches die Schutzstreifen des Flugplatzes führen sollen.

Die Luftstraßengebiete, in denen der Luftfahrzeugverkehr verboten ist, steht der Landesbehördenminister fest.

Die Mitführung von Waffen oder deren wesentlichen Teilen, von Schießbedarf, Spreng-, Gift- oder sonstigen zerstörenden oder tödlich wirkenden Stoffen oder Vorrichtungen zu ihrem Gebrauch oder deren wesentlichen Teilen, von Photoappa-

ten und Freileitungen im Luftverkehrstrasse ist nur mit Genehmigung des Landesbehördenministers gestattet.

Der Verkehrsminister erteilt die Genehmigungen zur Gründung von Fliegerschulen und steht im Einvernehmen mit dem Landesbehördenminister ihr Programm fest.

Der Luftverkehr regelt der Verkehrsminister durch die Luftverkehrsinstruktion. Die Obliegenheiten der Luftverkehrspolizei werden durch die Polizeiorgane des Ministeriums des Innern wahrgenommen. Die Ordnung, gemäß der die diese Obliegenheiten erledigen, wird vom Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Verkehrsminister festgesetzt.

Der Verkehrsminister kann im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erlassen.

Der Luftverkehrsinstruktor kann mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Litas bestraft werden:

1. der ohne eine Genehmigung den Dienst als Flugzeugführer, Luftfahrzeugmechaniker oder Funker verläßt.
2. der ein nichtregistriertes Luftfahrzeug oder ein solches ohne Eintragungszeichen benutzt.
3. der ein Luftfahrzeug ohne Genehmigung fliegt.
4. der eine Fliegerschule ohne Genehmigung unterhält.
5. der die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz nicht befolgt.

Mit der gleichen Strafe wird ein Flieger bestraft, der im verbotenen Luftstraßengebiet oder im Luftverkehrstrasse ohne die im Artikel 16 aufgeführten Genehmigungen, oder über die Luftstraßengrenze ohne Einhaltung der Ordnung, die für das Überfliegen der Grenze festgesetzt ist, geflogen ist.

Der Bestrafte kann innerhalb 5 Tagen von der Mitteilung des Beschlusses ab Beschwerde beim Verkehrsminister einlegen. Die Entscheidung des Ministers ist unanfechtbar.

Die Geldstrafe wird nach der für die Beibringung der Staatsfeinden festgesetzten Ordnung beigegeben. Die nicht beigegebene Geldstrafe wird in Haft bis zu 3 Monaten umgewandelt.

Wer ohne Genehmigung im Luftverkehr die im Artikel 17 bezeichneten Gegenstände mitführt, wird mit Haft oder einer Geldstrafe bis zu 10000 Litas bestraft. Die ohne Genehmigung mitgeführten Gegenstände können vom Gericht beschlagnahmt werden. Die wegen dieser Straftat anhängigen Prozesse entscheiden der Berufungsinstanz.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Das Luftverkehrsgesetz (Bz. Jm. Nr. 75 Iff. Nr. 673*) wird aufgehoben.

Beschleunigtes Aufrüstungsprogramm für England

Eine Meldung des „Daily Telegraph“ — Unter Beteiligung der Dominions

London, 27. April.

Die englische Regierung plant, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu berichten weiß, eine weitgehende Beschleunigung und Revision ihres Aufrüstungsprogramms in der Luft. In der White Hall wurde bereits eine lebhaftige Tätigkeit in dieser Richtung entfaltet, und die neuen Pläne würden ausgiebig geprüft. Bereits am Montag wurde eine Ministerbesprechung über die Lage stattfinden, und es besteht wenig Zweifel, daß das Kabinett das vom englischen Aufrüstungsvorbereitete umfangreiche Aufrüstungsprogramm annehmen werde. Die neuen englischen Aufrüstungspläne werden vom „Daily Telegraph“ ausschließlich mit der deutschen Luftaufrüstung begründet, deren

„große Ausdehnung“ man in den englischen politischen Kreisen erst jetzt erkannt habe. Die auf Donnerstag angekündigte Unterhausdebatte über die europäische Lage werde durch diese Tatsache eine ganz besondere Bedeutung erhalten, und die englische Regierung habe durchaus die Absicht, auf keinen Fall hinter den Aufrüstungen irgendeines Landes innerhalb Reichweite der englischen Rüste zurückzufallen.

Das vom englischen Aufrüstungsvorbereitete beschleunigte Luftaufrüstungsprogramm sieht, wie der diplomatische Korrespondent meldet, folgende industriellen Maßnahmen vor: 1. Gewisse Änderungen in den Herstellungsmethoden und sogar ein gewisses Opfer an Sicherheitsfaktoren zugunsten der

Beschleunigung. Für gewisse Bombenklassen wird möglicherweise ein höheres Ladegewicht zugelassen. 2. Ausweitung der Industrie und Bereithaltung einer Höchstzahl von Industriefirmen für ein „Notstandsprogramm“. 3. Wiedereinstellung vieler Spezialarbeiter. 4. Ausweitung des Metallfluggewerkes zur Erleichterung von Massenfertigung.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“, Vernon Bartlett, betätigt die Mitteilungen des „Daily Telegraph“ über das englische Luftaufrüstungsprogramm und dessen angeblichen Zusammenhang mit den deutschen Aufrüstungen.

Die geplante beschleunigte Durchführung der englischen Luftaufrüstung wird auch bei den bevorstehenden Besprechungen zwischen der englischen Regierung und den anlässlich des Regierungsjubiläums in London anwesenden Ministerpräsidenten der Dominions eine beträchtliche Rolle spielen. Wie „Daily Express“ meldet, sollen die Dominions aufgefordert werden, sich in größerem Maße an den Aufrüstungen im britischen Weltreich zu beteiligen. Damit würden dann englische Flugzeuge, die bisher im Uebersee stationiert werden mußten, für die Verteidigung des englischen Heimatlandes verfügbar.

In einem Zeitartikel des „Daily Telegraph“ heißt es hierzu u. a.: Den Besprechungen mit den Dominionsminister komme eine vermehrte Bedeutung zu angesichts der Tatsache, daß Deutschlands Vorgehen die ganze Lage weitgehend geändert habe. Die Ministerpräsidenten müßten von der englischen Regierung vollständig ins Vertrauen gezogen werden. Ebenso wichtig sei es, daß in der kommenden Unterhausdebatte am Donnerstag die tatsächliche Lage, wie sie der Regierung bekannt sei, klar und deutlich vor die Öffentlichkeit gebracht werde. Die Regierung müsse die früheren unklaren und überhöhten Mitteilungen über die deutsche Luftflotte berichtigen und gleichzeitig ihr eigenes Aufrüstungsprogramm bekannt geben.

Für und wider den Macdonald-Artikel

London, 27. April.

Die englische Morgenpresse veröffentlichte lange Auszüge aus den Kommentaren der deutschen Zeitungen zu dem Macdonald-Artikel. „Daily Telegraph“ befaßt sich damit auch in einem Leitartikel. Das Blatt bezeichnet die Abwehr der deutschen Presse als einen Angriff; die deutschen Gegenüberungen seien nicht durchschlagend. In dem Artikel heißt es weiter u. a.: Die für sei in Strafe weit geöffnet worden. Wenn sie sich jetzt schließt, dann komme der Druck lediglich von den deutschen militärischen Vorbereitungen her. Die kollektive Sicherheit bleibe nach wie vor das Ziel Großbritanniens. Aber wenn die kollektive Sicherheit nicht erzielt werden könne — und ihre Verwirklichung erfordere mehr als eine mündliche Zustimmung von Seiten Deutschlands — dann dürften die Nationen gezwungen sein, wie Macdonald gesagt habe, ihre eigene Sicherheit auf anderem Wege zu suchen. Dies sei der klare und vernünftige Sinn der Lage. Solange Deutschlands Programm nicht besser mit dem deutschen Bekenntnis zum Sicherheitsgedanken übereinstimme, müsse „Drohung mit Bereitschaft beantwortet werden.“

Die englische Wochenzeitschrift „Spectator“ äußert sich dagegen wie folgt: „Der Aufsatz Macdonalds ist angelegt der wiederholten Angebote Hitler für eine Aufrüstungsbegegnung ungeachtet, unzeitgemäß und vollkommen grundlos. Wenn man diese Dinge den Deutschen sagen will, dann müßten sie auf einer Konferenz gesagt oder in diplomatischen Noten gekleidet werden, eine Polentil mittels Flug-schriften ist nicht die angebrachte Form internationalen Verkehrs. Nichts kann weniger dazu angetan sein, Deutschland zu dem Kurs zu veranlassen, den Macdonald wünscht. England muß unter allen Umständen beweisen, daß der erste Punkt seiner Politik ein kollektives Vorgehen durch den Völkerverbund ist und nicht durch irgendeine Form begrenzter oder getrennter Bündnisse.“

Sandstürme rasen über Nordchina

Schanghai, 27. April. In Nordchina richteten schwere Sandstürme großen Schaden an. Der Zug- und Flugverkehr wurde völlig lahmgelegt. Die Flughäfen der „Gurass“-Gesellschaft in Peking wurde abgedeckt. Die Telefonverbindungen sind weitestgehend unterbrochen, da über 1000 Telefonmasten vom Sturm umgeworfen wurden. Auch sind mehrere Tote zu beklagen. Den Sandstürmen folgte ein ungeheurer Temperatursturz. Während bis zum Donnerstag die Hitze anstieg und zuletzt 35 Grad Celsius erreicht hat, fiel das Thermometer am Freitag plötzlich auf Null Grad. An der Grenze von Schanghai ist Schneefall eingetreten.

850 000 Dollar Lösegeld gefordert

Schanghai, 27. April. Die englische Gesellschaft für chinesische Inlandmissionen hat von den Banditen, die die beiden Missionare dieser Gesellschaft, Rudolf Böhnhardt und Sayman, seit Monaten gefangen halten, ein Ultimatum erhalten. Sofort ein Lösegeld von 850 000 Dollar zu zahlen. Wenn das Lösegeld nicht gezahlt werde, würden die beiden Missionare am 9. Mai getötet werden. Rudolf Böhnhardt ist gebürtiger Schweizer, während Sayman aus Neuseeland stammt. In Schanghai glaubt man nicht, daß diese ungeheure Summe gezahlt wird, weil dann die Entführungen von Europäern zur Erpressung von Lösegeldern noch mehr zunehmen würden.

Dem Maharadscha ist Militär zu teuer

London, 27. April. Am 6. Mai, dem Tage des englischen Königsjubiläums, werden englische Truppen die Forts von Nagar, Gunga und Chilas, strategisch wichtige Punkte in Nord-Indien in der Nähe des Goharpasses, besetzen. Der Maharadscha von Kachmir, der bisher diese Forts in der Hand hatte, ist in London und hat sich entschlossen, die schwere Last und die hohen Kosten der Verteidigung seines Landes den Engländern zu überlassen. Der Maharadscha hat zwar ein Jahres Einkommen von zwei Millionen Pfund, aber er ist sehr am Pferdeexport interessiert und will deshalb nicht mehr die hohen Summen ausgeben, die eine Verteidigung in seinem Lande kostet.

Erdrussch in Nordwestitalien

Mailand, 27. April. Am Freitagabend ereignete sich im oberen Sesia-Tal infolge des schlechten Wetters der letzten Tage ein großer Erdrussch, der die Straßen auf einer Strecke von etwa 40 Metern verschüttete. Felsblöcke, Erde und Schnee kamen von einem Steilhang von etwa 500 Metern Höhe herab. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr auf der Straße wird in etwa vierzehn Tagen wieder aufgenommen werden können.

Amerikas Milliarden-Programm

New York, 27. April.

Die amerikanische Regierung gab nunmehr bekannt, auf welche Art sie die Beilegung der Arbeitslosen unter Verwendung der hierfür vorgesehenen Mittel in Höhe von ca. 5 Milliarden Dollar in Angriff nehmen will. Erstens werden Autobahnen geschaffen werden, zweitens werden Unterstützungen verschiedener Art der Landwirtschaft gewährt werden, darüber hinaus wird man die Elektrifizierung der Farmen fördern. Ferner werden sowohl in den Städten als auch auf dem Lande Siedlungsbauten bzw. billige Bauten geschaffen werden.

Blutige Krawalle mit argentinischen Kommunisten

Buenos Aires, 27. April. In der Stadt Tucuman im nördlichen Teile Argentiniens töteten einige junge Leute in der Morgensfrühe des Donnerstags das Heim einer Organisation in Brand, die den bezeichnenden Namen „Jugendvereinigung gegen Krieg und Faschismus“ (J. V. G. F.) führt. Mehrere Mitglieder der Organisation erlitten Brandwunden. Es entspann sich eine Schießerei, bei der einige Personen verletzt wurden. Die Polizei verhaftete darauf auf richterlichen Befehl hin sämtliche Mitglieder der Tucumaner Organisation der faschistischen Region „Civica Argentina“ und schloß deren Geschäftsräume. Die Leitung der Region hat noch in der Nacht Einspruch gegen diese Maßnahme erhoben mit der Begründung, daß die Region mit dem Vorfall nicht das geringste zu tun habe.

Zehn Deutsche in Polen verhaftet

Posen, 27. April. Im Kreise Kempen, im Süden der Provinz Posen, ist im Laufe der letzten Tage eine Anzahl von Mitgliedern der Deutschen Vereinigung verhaftet worden. Als Grund wird von polnischer Seite „illoyale Agitation“ gegen den polnischen Staat angegeben. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sollen insgesamt zehn polnische Staatsangehörige deutscher Nationalität im Gefängnis sitzen. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit sind bisher ungefähr 50 Zeugen vernommen worden. Nähere Einzelheiten sind wegen der noch andauernden behördlichen Untersuchung nicht zu erfahren.

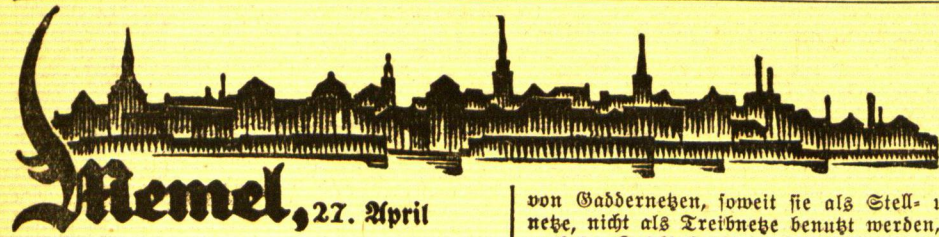
Weltverband ehemaliger Frontkämpfer gefordert

London, 27. April. Die „British Legion“, eine Organisation ehemaliger Frontkämpfer, nimmt in einer öffentlichen Erklärung zur Friedensfrage Stellung. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, einen künftigen Weltverband der ehemaligen Frontkämpfer zu schaffen. Die Mitglieder dieses Verbandes, auf welcher Seite sie auch immer gekämpft haben, müßten sich auf derselben Grundlage zusammenschließen mit dem einzigen Ziel, der Verstärkung und dem Frieden der Welt zu dienen.

Rund 800 Millionen Francs weniger Steuern eingenommen

Paris, 27. April. Eine Mitteilung des Finanzministeriums gibt bekannt, daß die Steuereinnahmen des ersten Vierteljahres 1935 um ca. 800 Millionen Francs hinter dem Voranschlag zurückblieben. Das Wirtschaftsblatt „Journale industrielle“ bemerkt hierzu: „In allen Ländern und zu allen Zeiten haben die Regierungen ein schlechtes Ende genommen, die mehr ausgaben als sie einnahmen. Wenn nicht ein Wunder geschieht, wird das auch bei uns nicht ausbleiben.“

Wien, 27. April. Kaum ein Tag vergeht, an dem sich nicht in Wien eine Familientragödie mit Mord und Selbstmord ereignet, wobei immer wirtschaftliche Notlage die Triebfeder des traurigen Handelns ist. Der Freitag brachte infolgedessen einen Gipfelpunkt, als gleich zwei Familientragödien mit insgesamt vier Toten, außerdem noch mehrere Selbstmorde und sehr Selbstmordversuche zu verzeichnen waren.



Gouverneur Kurkauskas und Präsident Bruvelaitis in Kaunas

Der Gouverneur des Memelgebiets B. Kurkauskas und der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets Bruvelaitis weilten am Donnerstag in Kaunas.

Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

In der vergangenen Woche hat sich die Lage auf dem hiesigen Arbeitsmarkt weiter gebessert. Während am vergangenen Sonnabend noch 1028 Arbeitslose registriert waren, betrug am heutigen Sonnabend die Zahl der Arbeitslosen nur noch 925 Personen. Die Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist auf den Beginn der Vorarbeiten für Neubauten und auf die Einstellung von Arbeitslosen in der Unionfabrik zurückzuführen. In dieser Woche wurde Arbeitslosenunterstützung nicht mehr gezahlt; es schweben jedoch noch Beratungen im Direktorium darüber, ob die Arbeitslosenunterstützung eventuell für diese Woche gezahlt werden soll.

Frühjahrschonzeit für Fische

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 26. April wird eine Bekanntmachung über die Frühjahrschonzeit für Fische im Kurischen Haff veröffentlicht. Demnach dauert die Frühjahrschonzeit im Kurischen Haff vom 1. Mai d. J. bis zum 1. Juni d. J., morgens 6 Uhr, bis zum 1. Juni d. J., abends 6 Uhr. Während dieser Zeit dürfen die in unserer Bekanntmachung vom heutigen Tage einzeln aufgeführten Strecken des Kurischen Nordhaffs überhaupt nicht befischt werden. Mit Kurrenneken, sowie mit Netzen, welche mit der Strömung treiben (Treibnetze, Grundnetze usw.) und mit Netzen, welche mit mehreren Wänden (sogenannten Laderingen) versehen sind, darf während der Frühjahrschonzeit nicht gefischt werden.

Eine Ausnahme hiervon wird für die Fischerei mit Kurrenneken zugelassen. Mit Juggarnen (Wadegarnen) einschl. beweglicher Plüßnetze (Drehnetze) und Bradengarnen darf auf dem Kurischen Nordhaff während eines in die Frühjahrschonzeit fallenden Zeitraumes von 14 Tagen nicht gefischt werden. Den Beginn des Zeitraumes fest, die Anwendung

Grüne Spitzen

Wer, mit einer unserer Memeler Durchschnittsmengen beauftragt, in diesen Tagen einmal hinaus nach den Höfen und Gärten (statt unverständlicherweise immer nur vornhinaus nach der städtischen Straße), der sah da allerlei brave Haus- und Familienwäuter in Hemdsärmeln zwischen den leeren und noch ein wenig unordentlichen Beeten umherwandeln. Sie gingen ganz langsam, Schritt vor Schritt, fast auf den Beeten, als wollten sie das erste zarte Grün, nach dem sie ungeduldig ausschauten, nur ja nicht erschrecken, den Kopf suchend gelenkt, und ab und zu sah man sie eine energiegeladene, schwebende Armbewegung machen, mit dem unwilligen Ruf „Ach! Ach!“ zwischen den Bäumen. Dann flatterten ein paar auflebendige Wälder, die man bisher, grau in grau, noch kaum bemerken konnte, auf den nächsten Baum oder in die noch unbelaubten Äste des Kirchbaumes, um sich dort so leicht, offenbar nicht aufzuheben erschrocken, niederzulassen und auf neue Gelegenheiten zu warten. Denn die ersten grünen Spitzen sind wieder da im Garten. Aber die Herren Sperlinge sind auch wieder da, oder vielmehr: sie sind immer noch da. Ist ja auch sonderbar, und niemand kennt sich da aus, wenn er darüber nachdenkt, am wenigsten ein Sperling: sobald der Winter anfängt, nehmen wir das kleine Brettchen, das den Sommer lang auf dem Boden gestanden, herbei, setzen es vors Fenster und streuen den lieben Tierchen allerlei Körner zum Fressen hin. Warten wohl die ersten paar Tage manchmal hinter Scheiben und wundern uns, daß die dummen Viecher immer nur in der Nähe herumflattern, aber nicht wirklich herankommen wollen. So mißtrauisch zu sein! So dumm! Wo wir's doch nur ehrlich und auf meinen und ihnen über Schnee und Eis hinweghelfen wollen. Nun, es dauert ja auch nicht lange, dann haben sie sich an ihren Tisch gewöhnt und sind Stammgäste geworden. — Und einmal ist also Frühling, und die Sonne scheint warm, wie gerade in diesen Tagen auch. „Fein“, sagen die Herren Sperlinge, und: „Die guten Menschen“, sagen sie, wie nett, wie aufmerksam! Nun haben sie uns da hinter dem Hause im Garten so gar diese arten, fastigen, kleinen, artigen Sperlinge hinaufgetrieben. Man, Herrschaften, die sollen uns nicht noch einmal mißtrauisch und dumm schenken! — Merkwürdig. Und derselbe Papa, der im Winter hinter den Scheiben stand, Körner freute und sich ärgerte, wenn sich die Vögel nicht gleich heranwagten, derselbe Papa geht nun mit „Ach! Ach!“ und währenddem Arm-schwenken zwischen den Beeten umher, um sie zu verjagen. „Verdammtes Viehzeug“, sagt er, holt einen Stock, Windfaden und ein Stück klapperndes, klapperndes Blech, um eine Voasche zu machen. — Wenn aber der Winter kommt, dann hat er alle Frühlingstugenden milde und großzügig vergessen, nicht das Brettchen und freute Körner, wie er es schon immer getan. Weinaus so auf wie der liebe Gott ist er, der Mensch. Und vielleicht wäre er genau ebenso auf, wenn er wie bisher allein wäre und nicht Tausende von anderen Geschöpfen neben sich dulden müßte.

R. O.

von Gadderneken, soweit sie als Stell- und Sech-neze, nicht als Treibnetze benutzt werden, ist während der Frühjahrschonzeit auf dem Kurischen Haff mit Ausnahme derjenigen Strecken gestattet, die als Laichstrecken oder als Laichstellen der Fische in der polizeilichen Anordnung näher bezeichnet sind. Zuwiderhandlungen gegen die in dieser Bekanntmachung veröffentlichten Vorschriften werden nach § 127, Ziffer 6 und § 128 (2) des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, mit Geldstrafe bis 375 Lit oder mit Haft bestraft, sowie Einziehung der beim Fischen gebrauchten Gezeuge.

Die polizeiliche Anordnung über die Dauer der diesjährigen Frühjahrschonzeit für den Fischfang gesperrter Strecken im Kurischen Nordhaff hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der §§ 111 und 112 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 bestimmen wir, daß die nachstehend aufgeführten Strecken des Kurischen Nordhaffes während der Frühjahrschonzeit d. J. vom 1. Mai, morgens 6 Uhr, bis zum 1. Juni, abends 6 Uhr, nicht befischt werden dürfen: 1. Längs der Festlandküste vom Schoneviers „Einfleht“ (vierte Schule in Schmeltz) bis zur Windenburger Ecke, in der Wasserbreite von 500 Meter. 2. Die Röhre, Schilf- und Vinsenhölme von der Windenburger Ecke bis zur Landesgrenze im Sturmiestrom und einer Wasserbreite von 500 Meter. In genannter Wasserbreite darf während der Schonzeit nur mit Altwentern und Walschnüren gefischt werden. 3. Die Röhre, Schilf- und Vinsenhölme bei Schwarzort und längs der Röhre bis zur Grenze des Schoneviers „Einfleht“, jedoch nur bis zu einer Wasserbreite von 50 Meter. 4. Die Röhre, Schilf- und Vinsenhölme bei Nidden. 5. Das Steinlager zwischen Bulwischhafen und Windenburg, genannt „Kalmabant“ und die südlich hiervon liegende „Steinbant“.

Nach § 127, Ziffer 6 und § 128 (2) des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 hat derjenige, der auf einer der vorstehend aufgeführten Strecken während der Frühjahrschonzeit fängt, eine Geldstrafe bis zu 375 Lit oder entsprechende Haft zu gewärtigen.

* Bestimmungen für den Anbau von Tabak-pflanzen. Wie der „Dietwos Midas“ berichtet, müssen die Tabakpflanzler, ganz gleich, ob sie für private Zwecke oder zum Verkauf Tabak anpflanzen, dies bei der zuständigen Stelle anmelden. Tabakpflanzler, die Tabak für eigene Zwecke anbauen, dürfen nicht mehr als 50 Stengel pflanzen. Es ist verboten, Tabakpflanzen mit anderen Gewächsen zu vermischen. Die Anmeldung muß bis zum 30. Juni bei den Bezirksratsbürokraten erfolgen. Bei der Anmeldung ist es notwendig, auch die Saat sowie die Tabakreste und das Gewicht aus dem vergangenen Jahr anzugeben. Der Ankauf muß durch den Gemeindevorsteher bescheinigt werden. Die Kreisratsbeamten müssen sofort schriftlich dem Kreisratsbürovisor über die erfolgte Untersuchung Angaben machen.

* Das Kind in der Dichtung, für alle, die Kinder lieb haben. In der Stadtbücherei sind vom 29. bis 7. Mai folgende Bücher ausgestellt: Carossa: Eine Kindheit. Dickens: Der Antiquitätenladen. Ernst: Appelhut. Goethe: Das Kinderschiff. Hamjun: Die Langerndinder. Hausmann: Dintje Arps. Hendel: Kinder und Käuze. Mann: Unordnung und frühes Leid. Larsson: Das Haus in der Sonne. Persch: Manni. Rognomsky: Kindheit. Münch: Mein frohes Wäldchen. Nabl: Kindernovelle. Pres-ber: Geschichten um Wäldchen. Richter: Es war einmal. Niemastien: Ein Kind lebt in die Welt hinein. Rosenger: Die Waldbauernbuben. Schmad: Alid aus dem Spielengraden. Schmad: Der Sternbaum. Tagebuch eines bösen Buben. Wildenbruch: Das edle Blut. Wildenbruch: Kindertränen. Zillich: Sturz aus der Kindheit.

* Vermißt. Seit Donnerstag vormittag wird die 14 Jahre alte Elisabeth Vertuleit, Janischke Straße Nr. 4 wohnhaft, vermißt. Die Vertuleit war als Lehrmädchen in einem Lebensmittelgeschäft in der Duißenstraße tätig. Vormittags um 10 Uhr wurde

sie aus dem Geschäft fortgeschickt. Seitdem ist das Mädchen verschwunden. Die Elisabeth Vertuleit ist 14 Jahre alt und etwa 1,60 Meter groß. Bekleidet war sie mit einem grünen Kleid und schwarzen Halbschuhen. Personen, die über den Aufenthalt des Mädchens Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude melden.

* Warnung vor Fahrraddiebstahl. Mit Beginn der Radfahrzeit nehmen auch die Diebstähle von Fahrrädern zu. Vielfach werden die Diebstähle den Dieben auch leicht gemacht, da die Fahrradbefitzer ihre Fahrräder nicht nur unbewacht, sondern auch unangeschlossen stehen lassen. In vielen Fällen kommt es auch vor, daß die Fahrradbefitzer, deren Fahrräder gestohlen werden, nicht einmal die Marke und die Nummer ihres gestohlenen Fahrrades kennen. Es empfiehlt sich auch, die Fahrräder möglichst an solchen Stellen aufzustellen, die von den Besitzern der Fahrräder gut beobachtet werden können.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag ist auf dem Grundstück Mittelstraße Nr. 11 ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher haben mehrere Fensterhebeln in einem Werkstatte-gebäude eingeschlagen und sind dann in die Räume eingedrungen, aus denen sie einen Patentbohrer, zwei Stemmeln, eine Kneifzange, eine grüne Jacke, eine grün punktierte Satteltasche und ein Fahrrad entwendet haben. Das Fahrrad haben sie, etwa fünfzig Meter vom Grundstück entfernt, zurückgelassen. Auf dem Grundstück Mittelstraße Nr. 12 haben Einbrecher fünf Ställe geöffnet und durchsucht. Die in diesen Ställen befindlichen Gegenstände sind durcheinander geworfen worden. Außerdem sind zwei Herrenfahräder Marke „Anker“ und Marke „Presto“ gestohlen worden. — Personen, die zu diesen Diebstählen sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistation zu melden.

* Polizeibericht für die Zeit vom 20. bis 27. April 1935. Als verloren sind gemeldet: Ein Inlands-pass mit Mitgeleitsbuch des Arbeiter- und Handwerkerverbandes für Kazys Domukas und etwa 30 Lit; ein schwarzes Futteral, Inhalt: etwa 80 Lit und einen Schuldschein über 300 Lit für Marie und Friedrich Ciporles; ein graufarbener Damenschal mit roten Punkten; ein dunkelbrauner Herrenlederhandschuh mit Futter; ein braunledernes Portemonnaie in Fuchsenform mit ca. 40 Lit und verschiedenen Papieren; ein braunledernes Portemonnaie mit Reißverschlus, Inhalt: ca. 90 Lit; ein braunledernes Herrenportemonnaie mit ca. 12 Lit; eine schwarzlederne Handtasche mit Paß für Vna Dswald und ein Schlüssel; eine braunlederne Brief-tasche mit Paß für Kurt Petarowitsch, 10 Lit und anderen Papieren. Als gefunden sind gemeldet: eine goldene Armbanduhr; eine schwarzlederne Armbanduhr; eine funfteilige, braune Damenhandtasche mit Paß für Elma Baujaitis; ein blaues Sammel-portemonnaie mit Inhalt; ein grüngrauer Kinder-mantel; ein schwarzledernes Portemonnaie mit Reißverschlus und Inhalt; ein Paar schwarze Damenwollhandschuhe; ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt; ein dunkelblaues Halsstuch mit gelblichen Streifen; eine Brille mit einem Lederfutteral mit der Kennzeichnung „Marfowitsch, 27. 8. 34“; ein rotledernes Damenportemonnaie mit Inhalt; ein braunes Zwerghuhn; ein schwarzledernes Damenportemonnaie mit einem Ring; eine rote Strickjacke; fünf Tennisbälle; ein schwarzer Damen-schuh; ein weißbezogenes Kindertisch.

Vom Memeler Markt

Schon recht früh in diesem Jahre werden in der Marktstraße an Markttagen prächtige Blumen aller Art und Farben feilgeboten. Heute war das Geschäft in Blumenknollen und Blumen zum Verpflanzen recht lebhaft, auch Blumenfasen wurde viel angeboten und gekauft. Infolge der anhaltenden warmen Witterung ist die Zufuhr an Frühgemüse recht bedeutend geworden und die Preise für die meisten Frühgemüsearten sind ganz bedeutend zurückgegangen. Butter und Eier gab es heute überreichlich. Die Butterpreise zeigen eher fallende Tendenz, während die Preise für Eier trotz großen Angebots verhältnismäßig recht stabil sind. Der Fischmarkt war heute überreichlich, besonders mit Hafffischen, beliefert. Auch geräucherter Fisch aller in Frage kommenden Arten waren reichlich zu haben. Die meisten Hafffische hatten heute Schwarzorster Fische zum Markt gebracht. Der Markt für Gemüse und Früchte war ebenfalls recht lebhaft.

Preiler Fische war nur gering. Die Anzahl der ländlichen Fleischverkäufer war heute nicht so groß wie an den Markttagen der Vorwochen, weil die meisten Verkäufer gegenwärtig mit der Frühjahrsstellung der Felder beschäftigt sind; trotzdem war Fleisch überreichlich zu haben.

Butter kostete 1—1,10 Lit, vereinzelt auch 1,20 Lit je Pfund und Eier 6—7 Cent das Stück.

Gutentwickelte Tomatenpflanzen sollten 50 Cent das Stück, Salat 20—25 Cent der Kopf, Radieschen 40—50 Cent das Bund, Rhabarber 1,20 Lit je Pfund, Spinat 3,60 Lit das Pfund, Wiesenrauerampfer 20 Cent ein gehäufte Zeller und Treibhausgurken 1,80—2,50 Lit das Stück kosten. Vereinzelt wurde auch schon Kohlrabi für 35 Cent die Knolle angeboten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Ziegen 50 Cent, Zärten 20—30 Cent, Hechte 50—60 Cent, Zander 1 Lit, Dorsche 20 Cent, Aale 1—2 Lit, Barsche 20—40 Cent, Lachse 1,50—2,50 Lit, Flundern 30—50 Cent, Strömlinge 40 Cent, und Plöken 5 Cent je Pfund.

Getreide war auf dem Marktplatz an der Dange ziemlich reichlich angeboten. Weizen sollte 11 Lit, Roggen und Gerste 8 Lit, Hafer 7—7,50 Lit und graue Erbsen 15 Lit je Zentner kosten. Die Kauf-lust für Getreide war sehr gering. Kartoffeln wurden für 1,50—1,80 Lit und Saatkartoffeln für 2 Lit je Scheffel angeboten. Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Schweine- und Geypreise

Ferkel waren heute recht reichlich zum Verkauf gebracht worden. Ein fünf Wochen altes Paar sollte 21—23 Lit und 6 Wochen alte Ferkel bis 27 Lit je Paar kosten. Die Kauflust war unbedeutend. — Auf dem Hannemann'schen Platz standen nur wenige Fuhrwerke mit Heu, für das die Verkäufer 4—4,50 Lit je Zentner verlangten.

Straffammer Memel

Urkundenfälschung. Der Arbeiter Stanis R. aus Memel war vom Schöffengericht Memel wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte im Verlauf eines gegen ihn angestrebten Unterhaltungsprozesses in einem gerichtlichen Protokoll an Eidesstatt ver-sichert, daß er zwei Kinder besitzt, obwohl eines bereits verstorben war. Weiterhin hatte er auf einem beglaubigten Anmeldeformular die Zahl der Kinder von 1 auf 2 umgeändert. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt; die Strafe wurde nun von der Straffammer auf 6 Monate erhöht. Sie ließ jedoch insofern Milde walten, als sie dem Angeklagten nach Ver-büßung von drei Monaten für den Rest der Strafe Strafaussetzung mit Bewährungsfrist auf die Dauer von 3 Jahren zubilligte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. April 1935

Geburten: Maschinenschlosser Johannes Berner mit Arbeiterin Selene Kubickis, Arbeiter Ewald Kurt Jafius mit Arbeiterin Minna Margareta Vidaitis, Arbeiter Gustav Bernhard Kaufat mit Wirtin Maria Szankellis, Arbeiter Max Wilhelm Nafureit mit Arbeiterin Marinka Kurmis, Steuerfreier Wilm Georgas Erich Trumpfahn mit Marie Martha Skudis, ohne Beruf, sämtliche von hier.

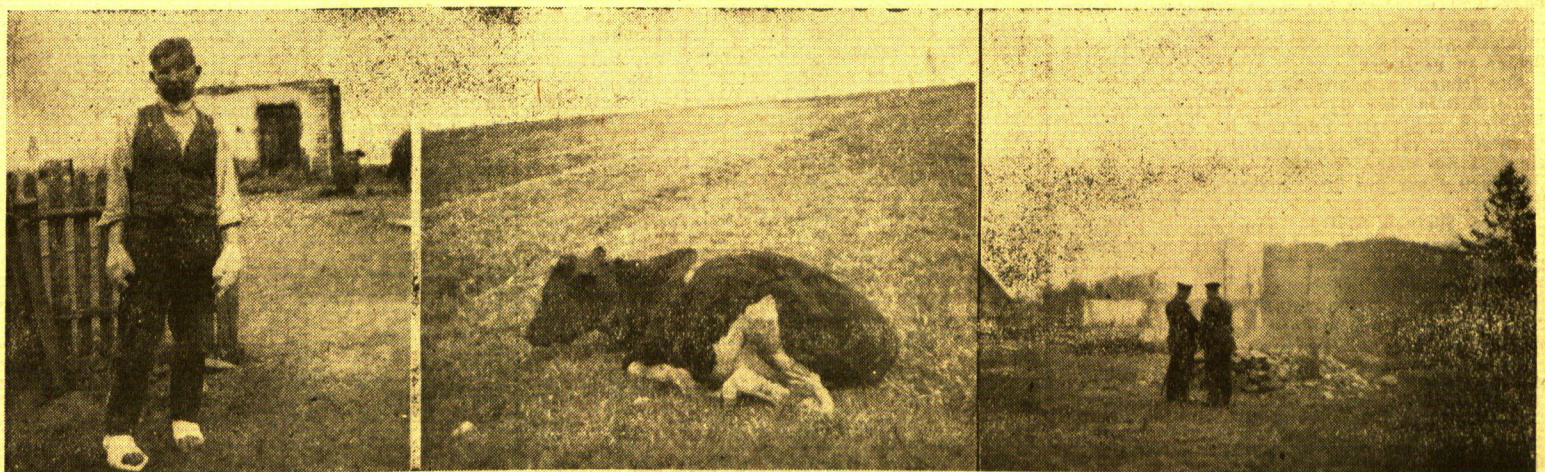
Geboren: Ein Sohn: dem Schneider Leonas Strafkus von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfängerin Heinrichette Popkat, geb. Widner, 93 Jahre alt, Kandidat der Rechts- und Staatswissenschaften Johannes Martin Richard Taleitis, 31 Jahre alt, Anna Anastasija Lesnickis, 11 Monate alt, von hier. Apotheker Alexander Dskar Bertin, 42 Jahre alt, von Palanga. Landwirtsfrau Justina Stonkiene, geb. Antukaitis, 26 Jahre alt, von Valkiai. Kreis Pretinga.

Kirchenzettel für Heidenburg

Evangel. Kirche Heidenburg. Sonntag, d. 27. d. Mts.: 9,30 Uhr deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Vikar Kelsges; 1,30 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein.

Magenschmerzen, Magendruck, Verstopfung, regel-widrige Gärungsvorgänge im Dickdarm, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfweh, Zungenbelag, blasser Gesichtsfarbe werden durch das natürliche „Franz-Josef“-Wasser — ein Glas voll früh nüchtern — rasch behoben. Aertzl. best. empf.



Großfeuer auf einem Gehöft in Birken

Wie wir gestern berichteten, wurden die Wirtschaftsgebäude des Besitzers Puties in Birken durch Feuer vernichtet. Bei dem Brand erlitt (links) der taubstumme Sohn Richard des Besitzers Brandwunden am Gesicht, Händen und Füßen. Mitte: Eine junge Stierle, die mit schweren Brandwunden noch lebend aus dem brennenden Stall gerettet wurde. Zwei Kühe, ein Pferd, ein Zuchtschwein mit Ferkeln, mehrere Laufschweine, der Hofhund und sämtliche Hühner verbrannten. Rechts: Die Polizei trifft Feststellungen auf dem noch schwelenden Brandplatz.

Memelgau

Kreis Hendekrug

ist. Trafseden, 26. April. [Ein Kriegs-veteran gestorben.] Dieser Tage ist der Altkrieger Wilhelm Koh im Alter von über 80 Jahren gestorben. Koh hat den deutsch-französischen Krieg 1870/71 mitgemacht. Er ist in diesem Kriege mehrmals verwundet worden und hat für Tapferkeit auch mehrere Orden erhalten. Beim Umlauf von Neu-Angeln nach Trafseden kurz vor Ostern fiel Koh von einem beladenen Wagen so unglücklich, daß er sich innere Verletzungen zuzog.

ist. Rinten, 27. April. [WaldbRAND.] — Verschiedenes. Dieser Tage hielt die Freiwillige Feuerwehr eine Übung ab, die mit einer Spritzenrevolver verbunden war. Am nächsten Tage wurde die Wehr zu einem Waldbrand nach Richten gerufen. Als die Wehr eintraf, war das Feuer von der Pflichtenweh der dortigen Gemeinde bereits gelöscht worden. — Vor kurzem hat Fräulein Meyer ihr in Rinten gelegenes Grundstück, etwa 2 1/2 Morgen groß, mit zwei Gebäuden bebaut, an Fräulein Schewitz für den Preis von 4500 Lit verkauft.

Kreis Pogegen

Waldbrand unweit Schmalenengien

Am Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr entstand in der Georgenburger Forst ein Waldbrand. Obwohl das Feuer bald bemerkt wurde, dehnte es sich über eine größere Fläche jenseits des Waldes aus. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuerwehren aus Schmalenengien, Georgenburg und den Nachbarorten erschienen. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den Brand zu löschen. Es sind etwa 100 Hektar Waldschonung durch Feuer vernichtet worden.

ist. Rallen, 26. April. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Vonnager ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei wurden aus der Kuchenschmuck-Kleider, Ersatzteile vom Fahrrad und 80 Lit Bargeld entwendet. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

ist. Trafseden, 27. April. [Mit dem Messer gestochen.] Bei dem Besitzer Leo Raffauß in Trafseden war bis Mitte März der Kutscher Antanas bedienstet. Er wollte ein tüchtiger und ordentlicher Mensch werden, bis er eines Tages aus unbekannten Ursachen die Ehefrau des Arbeitgebers beschimpfte und bedrohte. Als er dies erfuhr, am nächsten Tage von dem Arbeitgeber zur Rede gestellt wurde, ergriff ihn eine derartige Wut, daß er ein Messer zog und damit auf den Kopf des K. einschlug. Als dieser betäubt zu Boden fiel, als K. die Besinnung wiedererlangte, bedrohte ihn P. wieder mit dem Messer und sagte, daß er ihm den Bauch aufschneiden würde. Schließlich zwang er den Besitzer, der allein zu Hause war, ins Haus zu gehen und dem Täter einen blauen Anzug auszuhändigen, mit welchem er dann das Haus verließ. K. erstattete darauf Anzeige, und P. wurde aus der Untersuchungshaft zur Verantwortung vorgeführt. Er bestritt die strafbaren Handlungen. Durch die eideschwurliche Aussage mehrerer Zeugen wurde er jedoch der Körperverletzung, Bedrohung und Mittäuna überführt. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Ostpreußen

Rönigberger Padd'er ertrunken

ist. Rallen, 26. April. Dieser Tage ereignete sich in der Fischbühnen Wiese ein Paddelbootunglück, bei dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Es

Marktbericht

n. Coaditionen, 25. April 1935	
Butter	Stück 0,80—0,85
Eier	Stück 0,05—0,06
Weizen	Stück 9,00
Gerste	Stück 6,50—7,00
Hafer	Stück 6,00—6,50
Gerste	Stück 6,50—7,00
Kartoffeln	Stück 1,00—1,50
Hühner	Stück 0,30
Hühner	Stück 0,50
Ziegen	Stück 0,60
Ziegen	Stück 0,40

Memeler Schwimmer halten fast sämtliche litauischen Schwimmrekorde

In diesen Tagen hat die „Kammer für Körperkultur“ in Kaunas die litauischen Schwimmrekorde unter Berücksichtigung der Bestleistungen der Memeler Schwimmer aufgestellt. Diese Liste weist folgende Bestleistungen auf:

Herren:	
100 m Kraul:	Stint-„Poseidon“-Memel 1:12,2 Minuten.
200 m Kraul:	Stint-„Poseidon“-Memel 3:05,6 Minuten.
400 m Kraul:	Stint-„Poseidon“-Memel 6:45,6 Minuten.
800 m Kraul:	Saulkevicius - VVS. Kaunas 15:20,1 Minuten.
1000 m Kraul:	Stint-„Poseidon“-Memel 17:59,4 Minuten.
100 m Brust:	Gregoschies-Memeler Schwimm-Club von 1932 1:32,0 Minuten.
200 m Brust:	Gregoschies-Memeler Schwimm-Club von 1932 3:21,0 Minuten.
100 m Rücken:	Stint-„Poseidon“-Memel 1:39,3 Minuten.
4x100 m Kraulstaffel:	„Poseidon“-Memel 5:24 Minuten.
8x100 m Vagenstaffel:	Memeler Schwimm-Club von 1932 4:31,4 Minuten.

Damen:	
100 m Kraul:	Spach, Silde-Schwimm-Sport-Berein Memel 1:57,0 Minuten.
100 m Brust:	Rapat, Selga-Schwimm-Sport-Berein Memel 1:41,4 Minuten.
200 m Brust:	Rapat, Selga-Schwimm-Sport-Berein Memel 3:38,5 Minuten.
100 m Rücken:	Rapat, Selga-Schwimm-Sport-Berein Memel 1:51,0 Minuten.

Junioren:	
50 m Kraul:	Selmeles I-Memeler Schwimm-Club von 1932 0,41,5 Minuten.
100 m Kraul:	Sommer I-Schwimm-Sport-Berein Memel 1:19,9 Minuten.

handelt sich um das Paddelboot „Nord“, das ein zu großes Segel gehabt hatte und in einer Wb in der Mitte der Fischbühnen Wiese kenterte. Die Insassen konnten sich zunächst auf Autoschlängen, die sie als Rettungsringe mißbrauchten, über Wasser halten, doch wurden sie von der Strömung abgetrieben. Der Wasserschuh und das Paddelboot „Wölfe“ bemühten sich um die Auffindung der Schiffbrüchigen. Nach geraumer Zeit gelang es, zunächst das gekenterte Boot zu bergen, später fanden die Retter den Paddler des Bootes auf. Der Besitzer des Paddelbootes konnte jedoch nicht

400 m Kraul: Austraikas-Kauener Jachtclub 7:38,6 Minuten.

800 m Kraul: Saulkevicius - VVS. Kaunas 15:20,1 Minuten.

Wie aus der Liste ersichtlich ist, halten die Memeler Schwimmer fast sämtliche litauischen Schwimmrekorde. In den Brust- und Rückenstrecken hält Stint-„Poseidon“-Memel, mit Ausnahme der 800-Meter-Strecke, sämtliche Rekorde. Die 800-Meter-Strecke ist in Memel bisher nicht geschwommen worden, sodaß der Rekord in dieser Strecke von einem Kauener Schwimmer, allerdings in recht mäßiger Zeit, gehalten wird. In den Bruststrecken dominiert Gregoschies-Memeler Schwimm-Club von 1932, während bei den Damen Frau Rapat-Schwimm-Sport-Berein Memel die Rekorde in Brust- und Rückenstrecken mit sehr guten Zeiten hält. Die im „Memelländischen Schwimm-Verband“ zusammengefaßten hiesigen Schwimmvereine führen keine offiziellen Jugendrekorde und hatten darum auch keine zur Anerkennung angemeldet. Die bei den Schwimmwettkämpfen der hiesigen Schwimmer gegen die großlitauischen im August des vorigen Jahres erzielten Bestleistungen im 50-Meter-Kraul und 100-Meter-Jugendkraul sind als litauische Juniorenrekorde anerkannt worden. Im 400-Meter-Juniorenkraul sind hier bereits bessere Zeiten erreicht worden, während die 800-Meter-Zeit, die gleichzeitig auch Herrenrekord ist, für die Juniorenklasse als recht gut anzusprechen ist.

Die Memeler Schwimmer werden in der bald beginnenden Sommer-Schwimmzeit sicherlich alle Kräfte daran setzen, die Rekorde weiter zu verbessern. Es steht zu erwarten, daß auch die litauischen Schwimmer in diesem Jahre höhere Leistungen zeigen werden, da in diesem Jahre in Litauen glückliche Schwimmereignisse geschaffen werden soll. So soll Kaunas ein Betonschwimmbecken, das auch schon lange ein Ziel der Memeler Schwimmer ist, erhalten. Die Memeler Schwimm-

mehr gefunden werden, obwohl die Nachsuche bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt wurde.

Von einem wütenden Bullen getötet

Sensburg, 26. April. Der Viehhändler Rettiowski, der bei dem Bauern P. in Reiffendorf tätig war, führte den Bullen zur Tränke. Plötzlich riß sich das Tier los und griff L. daran an, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der sofort herbeigerufene Arzt veranlaßte die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus. Dort ist Rettiowski bald nach seiner Einlieferung verstorben.

Ab 1. April d. Js. befindet sich meine
Natur-Heilpraxis
im selben Hause unten links
Gustav Ball, Heilpraktiker
Tilsit, Adolf-Hitler-Straße 6
Spezialbehandlungen von Weidenleiden

Pogegen
Leibgeschäfte
für alle Begebenheiten
erhalten Sie kostenlos beim Einkauf
Ihrer Waren bei
Emil Heidemann Nachf., Pogegen
Vorzellan- u. Glaswarenhandlung

Wiesenberpachtung
Die Wiesenparzellen des Gutes
Kauersdorf werden fortan jeden Dien-
stag vormittag ab 7 Uhr im Lokal des
Kaufmann Otto Günther in Hendekrug
am Markt durch unsern Verwalter
Redweil verpachtet. (5408)

Bereinsbank zu Hendekrug
c. G. m. u. S.

Suche
Personal. Tausch-
Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit
der kleinen Anzahl
im „Mem.“
billig und besorgt
alles.

Ausländerinnen
reiche, viele vermög-
liche, Damen wünsch-
gemäß. Geirat. Ausst.
überzeugt Herrn auch
ohne Vermög. Vor-
schlage auch a. Damen
Stabray, Berlin
Stolbitzstr. 48.

Hendekrug
2-Zimmer-Wohn.
mit Küche und Zu-
behör zu vermieten
Schidlowsky
Hendekrug
Stockmannstr. 5

Alteeres
Mädchen
ab. alleinst. Frau
die auch kochen kann,
für kl. frauenl. Land-
haushalt v. sof. gef.
Aufst. u. B. R. an
die Geschäftsst. d. B.
in Hendekrug. (5563)

Landwirt
mit langjähr. Praxis
sucht sofort
Stellung als Verw.
Bemerk. Ang. u.
4137 an die Ver-
waltungst. d. B.

Zuverlässigen
Chauffeur
fleht ein
Richard Seidler
Selterfabrik
Hendekrug

2 tüchtige
Gesellen
für dauernde Beschäf-
tigung stellt ein
„rakles“
Schneidermeister
Hendekrug
Tel. 247

Wirtschafter
ob. als Wirtschafter-
gehilfe. Schriftliche
Anfragen erb. poli-
lagernd Nr. 3 Nati-
onalisten.

Werbenhof
1 Kutscher
und 1 Deputanten
sucht zum 1. Mai
Bugas
Werbenhof
bei Maderwalb

mer waren bisher durch die Lage ihrer Schwimm-
bahnen im Gaff und den dort meistens und plötz-
lich auftretenden Strom und Wellengang an der
Erzielung gleichmäßiger Schwimmleistungen sehr
behindert. Diese unüberwindlichen Widerstände
würden bereits beim Vorhandensein einer
Schwimmmanntalt in der Dange, welche be-
deutend weniger Strom und Wellengang aufweist,
fast ganz weggelassen. Das Ideal einer sportgerech-
ten Schwimmbahn ist aber ein Betonbassin, das
aber zurzeit in Memel nicht errichtet werden kann.
Die unter diesen Umständen beste Lösung dieses
Problems ist darum nur die Schaffung einer Bade-
anstalt in der Dange. Es ist darum auch nur dank-
bar zu begrüßen, wenn jetzt der Memeler
Schwimm-Club von 1932 diese Notwendigkeit in die
Tat umsetzen und in der Dange ein von allen
Einwohnern der Stadt gut erreichbares und sport-
gerechtes Badeanstalt schaffen wird, die zu Beginn
der diesjährigen Schwimmseason aus Verfügen-
stehen wird. Diese neue Anstalt wird in der Nähe
der Eisenbahnbrücke auf derselben Stelle errichtet
werden, auf der sich früher die Militär-
schwimmmanntalt befand.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	27.4. Ankauf	27.4. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,95	5,99
London 1 £ St.	28,55	28,75
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,28	2,27
Berlin Registermark	—	1,40
Zürich 1 Schw. Frs.	1,93	1,94
Amsterdam 1 Hfl.	4,02	4,04,5
Prag 1 Kr.	0,24,80	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,47	1,48,5
Mailand 1 Lire	0,49	0,49,80
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel	0,20,20	0,20,40

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 28. April

Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Rich-
tungen, wechselnd bewölkt, trocken, nur mäßig warm.
Temperatur in Memel am 27. April
11 Uhr + 10,5 8 Uhr + 12,0 1 Uhr + 16,3

Ausmeine Uebersicht von Sonnabend, 27. April
Ueber Skandinavien entwickeln sich auf der
Rückseite des russischen Tiefdrucksystems noch flache
Störungen, die das Wetter in unserem Gebiet nur un-
wesentlich beeinflussen dürften.

Beob.-Stelle	Baro- meter	Richtung und Stärke	Wetter	Tem peral.	Seegang	Sicht- weite n. See
Memel	1009,2	NNO. 3	heiter	+ 10,6	2	15
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1013,0	NNO. 4	heiter	+ 7,0	—	8
Riga	1009,7	NNO. 4	heiter	+ 7,0	—	8
Libau	1010,9	N. 4	heiter	+ 7,0	—	8
Haparanda	1009,7	N. 3	heiter	+ 2,0	—	1 1/2
Ostersund	1011,9	NW. 2	Regen	+ 0,0	—	1/2
Wisby	1013,3	still	heiter	+ 6,0	—	15
Stockholm	1012,8	W. 1	bed.	+ 8,0	—	8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert
351	2	Vulkan SD. Niemann	Kopen- hagen	leer	Sandels
352	2	Schwalbe SD. Trebbe	Antwerpen	Stückgut	B. Meyhoefer

Ausgegangen					
Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Marken
344	1	Balttrader SD. Magill	London	Stückgut	U. D. C.
345	1	Headrika Johanna MS. Everardus	Krimpen	Holz	B. Meyhoefer

Pegelstand 0,40 — Wind: O. 3. — 11 m aus.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler
Dampfbau Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und
verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton
Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für
den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich
in Memel.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Zweilundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Grete kennt von den Aufnahmen her aut genau
die etwas spröde Stimme. Sie weiß, es ist Gudrun
Seje, die da neben ihr steht und fragt, was ihr
fehlt. Aber sie hebt nicht einmal den Kopf. Ob es
nun die große Gudrun Seje ist oder der große
Edgar Rau oder gar der Produktionsleiter selbst
— der ganze Film, alles ist so gleichgültig und ne-
bensächlich geworden vor der plötzlichen Angst, Fritz
Schweler zu verlieren.

„Hat Ihnen jemand wehe getan?“
Die Stimme der Seje klingt so aufrichtig und
mitfühlend, daß Grete nun doch den Kopf schüttelt
und versucht, ihr Weinen einzudämmen. Gudrun
Seje setzt sich neben sie auf die Bank und schiebt
leise einen Arm um die zuckenden Schultern des
Mädchens.

Grete's Weinen hört langsam auf. Sie lauscht
in ungeduldiger Neugier auf ein Wort von Gudrun
Seje, irgendeinen banalen Trost oder eine neugier-
rige Frage nach Mr. Ashburn. Aber nichts deralei-
chen kommt. Nur die schmale Frauenhand, die um
Grete's Schulter liegt, beginnt leise den blau-wei-
farbten Pullover zu streicheln.

Und plötzlich vergißt Grete, daß es Gudrun
Seje, der große Filmstar, ist, der neben ihr sitzt,
fählt nur noch: daß es eine Wärme, ein Mensch, der
bei ihr ist. Fühlt, daß es gut tut, sich an diese
Wärme anzulehnen, sich mitzuteilen, alle Not und
Qual von der Seele zu sprengen.

Ohne das Mädchen mit einem Wort zu unter-
brechen, hört Gudrun Seje die Erzählung von Mr.
Ashburn und Fritz Schweler an. Erst als Grete's
verzweifelte Frage: „Was soll ich nun machen?“
verklungelt. „Nicht ein letztes, letztes Nicken über
Gudrun's Buge.“

„Ist das so schwer zu beantworten. Fräulein
Scholz? Natürlich Mr. Ashburn für sein Angebot
danken und bei Ihrem Verlobten bleiben!“

„Es ist möglich, daß Mr. Ashburn Sie wirklich
zum Film bringt“, fährt Gudrun fort, als Grete
schweigt. „Aber glauben Sie mir, er trit sich! Sie
sind nicht dazu geschaffen, Großes zu erreichen auf
diesem Gebiet.“

„Sie meinen, ich bin dazu nicht schön genug?“
„Schöner, als dazu nötig ist, Fräulein!“ Gudrun
müß lächeln über die weiblich-angstliche Frage des
Mädchens, das sich ihren seinen Kopf gegen ihre
Pelzjacke lehnt. „Aber Sie werden trotzdem eine
Enttäuschung erleben. Ich fühle das.“

„Mr. Ashburn meint aber...“

„Er meint wahrscheinlich, was er sagt. Er
läubt, daß Sie die nötigen Fähigkeiten besitzen.
Aber er täuscht sich. Sein Blick ist ein blickender
gerade, weil es ihm hier nicht um die Sache allein
geht. Sie sagten es vorhin ja selbst. Persönliche
Wünsche spielen da mit. Das hat schon größere
Deute als John Ashburn den klaren Blick ge-
kostet.“

In Grete regt sich schon wieder der Geist des
Widerstands. „Sie haben antworten, anständige
Frau.“ Führt sie hervor und macht unwillkürlich
eine Bewegung, als wolle sie von Gudrun Seje
abstricken. Aber der Arm der Schauspielerin hält
sie fest.

„Warum ich, Kind? Sie kennen mich ja gar
nicht?“

„Ich sollte Sie nicht kennen? Die ganze Welt
kennt Sie ja, anständige Frau!“

„Dummkopf“, sagt Gudrun Seje still. — „Die
Welt kennt mich nur so, wie uns die Weltwunde wi-
derspiegelt. Aber ich kenne den Film. Kind! Ich
habe kein Recht, Sie vor Mr. Ashburn zu warnen.
Er ist ein Gentleman und wird sein Wort halten.
Aber wissen Sie, was es heißt, sich durchzubissen
beim Film, bis man hoch oben ist?“

„Ich weiß es.“ Grete senkt den Kopf.
Gudrun's Hand schließt sich fester um die Schul-
ter des Mädchens. „Mr. Ashburn ist kein schlechter
Mensch. Ich glaube auch nicht einmal, daß er etwas
Unrechtes von Ihnen fordern wird. Er möchte Sie
um sich haben, Sonne, Jugend, ein frohes Gesicht
um sich sehen. Mehr nicht!“

„Meinen Sie das wirklich?“ Grete hebt hoff-
nungslos den Kopf. „Aber dann könnte ich viel-
leicht doch...“

„Sie können es, wenn Sie wollen. Aber Sie
wollen es ja gar nicht, Kind! Sie haben sich ja
langst entschieden für Ihren — Fritz heißt er doch,
nicht wahr? Sonst fassen Sie nicht hier und wein-
ten sich die Seele aus dem Leib. Was Sie lockt, ist
nur die „gute Stellung“, das „Einkommen“. Aber
glauben Sie mir, man kann auch die allmähliche
Stargage zu teuer bezahlen.“

Gudrun Seje läßt bitter auf. „Was wissen denn
Sie vom Film! Sehen Sie. Kindchen, da war ein-
mal ein junges Ding, das genau so unbedarft und
müßiggelübtig in die Welt austrat wie Sie, und
das plötzlich mitten aus seinen Dämmerträu-
men heraus in das Licht der Kammerlampen ge-
worfen wurde. Was wissen Sie, was weiß die Welt,
von dem Martyrium meiner ersten Filmzeit! Won-
den Tagen, in denen ich von Regisseuren und Auf-
nahmeleitern umgestoßen und abgelehnt wurde,
bis ich in die Form geknetet war, die man
wünscht! Was weiß ich von den Gefährlichkeiten
der Kollegen, die mit schiefen Augen auf die „Neu-
e“, von den Schmutzfilmen, die man über mich
ausgibt! Von den Demütigungen, die ich erdulden
mußte!“

Ich presste die Lippen zusammen und hielt durch.
Ich war nicht durchgehalten, denn ich hatte nun ein-
mal meinen Preis bezahlt. Aber niemand weiß,
durch welchen Sumpf von Schmutz und Schlamme
ich schreiten mußte, bis ich mich zu hoch hinaufge-
arbeitet hatte, daß ich wenigstens mit dem Kopf
wieder in freie Luft hinauftraute! Mühten Sie

wirklich denselben Weg gehen, Kind? Eine —
Gudrun Seje werden?“

„Eine Frau wie Sie?“ Grete hebt erstaunt den
Kopf und ihre Augen kreisen flüchtig fragend die
gepflegte Eleganz der Frau. Gudrun schüttelt lä-
chelnd den Kopf.

„Sie arbeiten ja bei uns und werden also keine
Idealbegriffe von einem Filmstar haben wie die
kleinen Mädchen in aller Welt, die sich unter Leben
als ein Paradies auf Erden vorstellen. Aber Sie
sehen trotzdem falsch. Sie sehen die Gudrun Seje,
wie sie heute ist. Eine Dame, nicht wahr?“

Kind, was ich heute bin, das hat mir nicht der
Film gegeben. Ich habe Glück gehabt, ein wahn-
sinniges, wunderbares Glück, für das ich dem
Schicksal auf den Knien danken möchte! Ich habe
noch zur rechten Zeit einen — Fritz gefunden,
einen gütigen, vornehmen und klugen Mann, der
mich liebt und den ich liebe. Ihm danke ich es, daß
ich nicht untergegangen bin. Denken Sie nicht an
die Frau von Nippen, sondern an die Gudrun
Seje, wie sie geworden wäre, wenn sie nichts ge-
habt hätte, als das, wonach Laufende so heißt fre-
ben: den Film! Dann hätten Sie heute entweder
einen Filmstar, der so großartig wahnwitzig ge-
worden wäre, daß er selber den Nimmerlaubst, der
man aus Geschäftsrückgriffen mit uns macht, sich
selber wirklich für eine furchtbare Gottheit hält
und infolgedessen sich unsterblich lächerlich macht.
Oder aber eine Frau, die zerfallen an Leib und
Seele, nicht mehr hinausfindet aus dem großen
Sumpf, eine Frau, die ohne Glauben, ohne Hoff-
nung zwischen den Metakern und den Nachtbars
herumtaumelt! Das wäre dann Gudrun Seje!“

Ganz erschrocken sieht Grete Scholz aufwärts in
ein armes, von Erinnerungen zerwundenes Frauen-
gesicht und plötzlich wirkt sie sich aufwiegend in die
Arme Gudrun Sejes.

„Wenn es nur nicht zu spät ist! Fritz... Fritz
wird mir nie vergeben können, daß ich... daß ich
zu Mr. Ashburn gehen wollte.“
(Fortsetzung folgt)

Vor 20 Jahren:

Minen- und Sperrkrieg an Flanderns Küste

Von Kontra-Admiral a. D. Titus Türk, seinerzeit Kommandeur des Minen- und Sperrwesens beim deutschen Marinekorps Flandern

Berlin, im April.
Vor zwanzig Jahren... Ich blättere in meinen Tagebuchaufzeichnungen, und mit einem Mal ist die Erinnerung wieder wach, und Geshchnisse dieser Zeit ziehen an meinem geistigen Auge vorüber, als ob sie gegenwärtig wären. Geshchnisse, nicht mit goldenen Lettern im Buche der Weltgeschichte prunkend, nicht vom Munde des Dichters besungen, aber wer ihrer gedenkt, der weiß, daß auch sie, nur in stiller Sprache, manches vom Selbentum des Seemanns zu künden haben.

Unermesslich ist, was im Minen- und Sperrkrieg an Flanderns Küste, im alltäglichen Dasein inmitten grauer Meeresunsicherheit geleistet wurde, unermesslich, was sich dort an stiller Aufopferung, an stillem Sterben erfüllte. Durch wen? Durch die Besatzungen der Minen- und Minenräumboote, der Minenleger, der bewachenden Fischdampfer und nicht zuletzt jener winzigen Motorboote, deren Bewachung aus nichts als aus einer kleinen Pistole und einem eisernen Herzen bestand, erbärmliche Hühnerchen von 75 Tons Größe. Wir hatten sie uns in Antwerpen auf einer selbstgemachten Werk zusammengekauft, um sie dann — unter dem tönenden Namen „Torpedoboot“ — die Kanäle abwärts durch Belgien bis zur Seebrücke in die See zu schicken. An der ganzen Westfront wurden die Kommandos zu diesen Schiffs- und Bootsaruppen mit jenem grimmigen Humor, den das Leben der Traak des Todes immer wieder entgegenbrachte, „Simmelfahrt Kommando“ genannt.

Nach der Einnahme von Antwerpen war unsere erste Aufgabe, die von den Belgiern in der Schelde gelegenen Minenperren wegzuräumen. Von dem in der deutschen Marine für diese Zwecke üblichen Minenlegergeräten hatten wir nichts mitbekommen. Das in der Heimat vorhandene war völlig in die dort zum Freihalten unserer Flußmündungen aufgestellten neuen Formationen aufgegangen, denn selbstverständlich hatte man von der englischen Marine einen sofortigen Angriff auf dieselben und zumindestens ein Verleihen mit Minen erwartet, womit man freilich die Taktik der englischen Flotte falsch einschätzte: die Engländer kamen jahrelang nicht. Jedenfalls aber mußten wir in Schleppe davor, die wir in und um Antwerpen zusammengekauft hatten, Einrichtungen zum Sprengen einheimen zu improvisieren. Die fliehenden Belgier hatten unter der Leitung der Engländer alle seefähigen Dampfboote entführt, jedoch wir nur Kanaldampfer erwischen konnten. Als wir mit diesen „Wellenbadkutscheln“ zum ersten Mal in leicht bewegte See gerieten, begannen die Maschinen sich von ihren Platten zu lösen und die Kessel hin- und herzurutschen. Bedenkt man, welche Verheerungen hochgepumpter Dampf anrichtet, wenn irgendwo ein kleines Dampfrohr platzt, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, was bei solcher Lage der Dinge durch Bruch eines Hauptdampfrohres oder etwa einer Kesselventile zu entstehen vermochte. Was machten unsere Mineure? Sie keilten mit Holzküden Maschinen und Kessel an den Bordwänden ab und fuhren lustig draußlos.

Vor Seebrücke und Ostende lagen im Halbkreis um die Hafenmündungen mehrere kleine Minenperren, sowie in den Passagen zwischen den Sandbänken und Untiefen einzelne Streuminengruppen. Rinas der ganzen Küste von der Mündung ab bis nahe der holländischen Küste erstreckte sich im Abstande von etwa 10 Kilometer ein großes Schlitznetz, über 40 Kilometer lang, vom Meeresrande bei niedrigem Wasser bis zur Oberfläche aufsteigend, und senkrecht dieses Netzes eine Fahrstraße, in welcher die englische Küstenbewachung ihren Weg zu nehmen pflegte. Sie kam mit Tagesanbruch aus der Richtung des Kanals in Sicht und verbarste, auf- und abpendelnd, den Tag über auf ihrem Posten. Wo sich ihr ein geeignetes Ziel bot, da eröffnete sie das Feuer, oft bis auf wenige hundert Meter an den Strand heranpendelnd, wohl wissend, daß wir an der ganzen Küste auch noch nicht eine einzige Kanone zu stehen hatten. Was wir an leichtem Feldgeschütz besaßen, stand in den täglichen Kämpfen bei Westende, Com-

barzende und weiter nach Süden hinunter an der Westfront. Ich brauche nicht erst darauf hinzuweisen, daß hiermit die eigentliche Leidenszeit der Minenleger begann. Nicht nur die „Mahallab“, wie wir die englische Küstenbewachung nach der arabischen Bezeichnung für „Heerhaufen“ scherzweise nannten, funkte auf alles, was da freuchte und fluchte, sondern auch die weittragenden Küstengeschütze von Neuport nahmen selbst jede Nußschale unter Feuer, die Flieger warfen unachtsam ihre Bomben dazwischen, und hier und da tauchte auch mal plötzlich ein feindliches Unterseeboot zwischen ihnen auf, den allgemeinen Dunit mittels seines Geschützfeuers nach Kräften verdichtend. Nun endlich bekamen wir aber die ersten Revolverkannonen aus der Heimat. Sie waren eigentlich für die Schützengräben bestimmt, wo sie jedoch infolge der dauernden Bewegung des Dünenlandes schnell verlandeten und unbrauchbar wurden. Uns konnten sie bessere Dienste leisten, und so wurde denn zuweilen recht tüchtig gegeneinander abgeballert — meist mit dem Ergebnis, daß kleinere Störnerfriebe sich künftighin fernab hielten. Mit den arken mußte man dann auf die eine oder andere Art fertig werden. Wenn auch durch Schütterwirkung viele Leute fielen oder verwundet wurden, so verloren

wir doch von dieser ersten kleinen Division durch Geschützfeuer kein einziges Boot, obwohl die schützende Erdbeschung des Schützenarabens fehlte. Vor allem lernten wir bald, das anhaltend abföuliche Wetter, ein Charakteristikum des englischen Kanals, an dessen Einmündung wir ja arbeiten mußten, zu unseren Gunsten auszunutzen. Nebel, Regen, Hagel, Schnee machten Fernsicht unmöglich. Bei Sturm lief die englische Bewachung aus ihren Häfen garnicht erst aus — umso unentwegter arbeiteten wir, und es gehörte schon die Fähigkeit, Kraft und Seegewohnheit des medienburgischen, holsteinischen, friesischen Seemanns dazu, einen so ungleichen Kampf gegen Elemente und Menschen durchzuhalten. Neben der hohen Lebensdauer waren ja auch noch Strapazen und Entbehrungen zu erleiden: Auf den meisten dieser Boote konnte a. B. nicht gekocht werden. Es gab kein Delizeng oder Regenzeng, ja, nicht einmal Paletots für Offiziere und Mannschaft. Brot und die dünne Suppe wurden damals schon arammweise ausgewogen.

In ungefähr fünfmonatlicher Tatkraft war es uns gelungen, das erste Neb fortzuräumen, dem Gegner durch geschickt und bei Nacht und Nebel angeworfene Minenperren das „Spazierfahren“ an

Atlantische Nacht / Von Herbert Lestibaudois

Schwarz und endlos der Himmel. Grün und zahllos die Sterne. Aber die Nacht ist hell. Das Meer leuchtet, schillert, strahlt. Unser Schiff segelt wie eine leichte Sommerwolke.

Wer vor dem Mast gefahren ist, der weiß, daß es Nächte gibt auf dem Atlantik, die die Luft in

den Mannschaftsräumen schwer und quälend werden lassen. Die Schlafsojen werden Gefängnis. Und das Herz wehrt sich gegen die Luft und die überall viel zu nahen Wände. Einer nach dem andern nimmt seinen Strohhack, trägt ihn aufs Vorschiff. Da liegen wir...



Der Wellenberg

Diese prachtvolle Aufnahme vermittelt mit lebendiger Eindringlichkeit jenes Gefühl, erbebend und grauenhaft-beängstigend zugleich, das selbst den mutigsten Menschen befällt, wenn er von Bord des Schiffes die wilden, schaumgekrönten Sturmseen sich schier bergehoch aufbäumen sieht, die im nächsten Augenblick mit urgewaltiger Kraft niederstürzen werden. So wird dieses Bild zu einer passenden Illustration zu der untenstehenden Erzählung von Joseph Conrad.

Die Nan-Shan im Taifun / Von Joseph Conrad

Nufes war so tapfer wie irgendeiner aus einem halben Duzend junger Seemannsleute, wie man sie mit einem Neß von den Gewässern der Erde auffischen könnte, und obwohl ihn die überausgehende Festigkeit des ersten Anfalls einermachen verblüffte, so hatte er sich doch im Augenblick wieder gefaßt, hatte die Matrosen herausgerufen und sie dahin und dort hin dirigiert, um sie etwa noch nicht verwahrte Delfmannen an Deck schleichen zu lassen. Seine frische, kräftige Stimme klang aufmunternd in aller Ohren, während er jeden einzelnen an seinen Platz wies, sich dabei innerlich vorlaugend, daß er „es nicht anders erwartet habe“.

Zu gleicher Zeit aber kam es ihm immer deutlicher zum Bewußtsein, daß er so viel nicht erwarten konnte. Vom ersten Aufzuge an, der gegen sein Gesicht strich, schien die Stärke des Windes lawinenartig anzunehmen.

Bestige Schauer von Flugwasser bedeckten die Nan-Shan vom Steven zum Heck, und neben dem vorangehenden Schlingern des Schiffes begann ein ruckelhaftes Hin- und Herbewegen, ein Auf- und Niedererschellen, als wäre es toll geworden vor

Angst und Schrecken. Nufes dachte: „Das ist kein Spaß.“ Während er noch mit seinem Kapitän laut schreiend Bemerkungen tauschte, verdunkelte sich plötzlich die Nacht um die beiden her, als breche die Finsternis greifbar über sie herein. Es war, als ob die bisher schon verhüllten Lichter der Welt plötzlich ganz ausgelöscht würden. Nufes war richtig froh, seinen Kapitän bei sich zu haben. Es gewährte ihm ein Gefühl der Verhütung und Erleichterung, wie wenn dieser Mann schon dadurch, daß er auf Deck gekommen war, die Hauptwucht des Sturmes auf seine Schultern angenommen hätte. Das ist der Nimbus, der den Führenden umgibt, sein Vorrecht und seine Last.

Kapitän Mac Whirr bemühte sich zu leben, mit angestrengter Wachsamkeit des Seemanns, der dem Sturm ins Auge schaut wie einem verfluchten Gegner, um seine verborgene Absicht an durchdringen und das Ziel und die Stärke des bevorstehenden Angriffs zu erraten. Aber der Sturm kam ihm aus undurchdringlicher Nacht entgegen. Er fühlte die Unruhe seines Schiffes unter sich und vermochte nicht einmal, einen Schatten von dessen Form zu erkennen. Er wünschte aus tiefer Seele, es möchte anders sein, und konnte doch nur schweigend warten, hilflos wie ein Blinder.

Ein schwacher Blick suchte über den ganzen Himmel. Es war, als leuchte er in eine Höhle — in eine dunkle verborgene Kammer des Meeres, deren Fußboden aus schaumbedeckten Wogenkammern bestche. Sein Licht enthielt für einen flüchtigen, unalltäglichen Augenblick eine erschütternde, tief herabdringende Wolkenmasse, die langgestreckten Umriffe des stark schlingern des Schiffsführers,

die schwarzen Gestalten der Männer auf der Brücke, die mit ihren vorgestreckten Köpfen ansahen, als wären sie in der Beweuna des Vorstoßes versteinert. Wieder schlug die Finsternis über allen zusammen, und jetzt endlich kam die Sache selbst plötzlich und schnell, wie das Herbrechen eines Gefäßes des Jornes. Rinas um das Schiff her schien alles zu bersten, dieses in allen Fugen gewaltig erschütternd, während ungeheure Wassermassen sich dagegen stürzten, als wäre ein großer, schließender Damm vom Sturm weggeblasen worden. Im Nu waren die Menschen von einander gerissen. Das ist die aufblühende Nacht des Sturmes: sie reißt den Menschen fort von seinesgleichen.

Nufes wurde von seinem Kapitän weggeschleudert. Er hatte die Empfindung, als würde er weithin durch die Luft gewirbelt. Für einen Augenblick entschwand ihm alles, selbst die Fähigkeit zu denken. Aber seine Hand hatte eine der Melingstützen erfaßt.

Es wollte ihm scheinen, als sei er lanee, lanee allein mit der Stütze in seinen Händen. Der Regen floß in Strömen über ihn. Nimen konnte er nur in Abtönen. Das Wasser, das er schluckte, war teils süß, teils salzig. Die Nagen hielt er meist fest geschlossen, als fürchte er durch den Ansturm der Elemente das Gesicht zu verlieren. Wenn er die und da ein flüchtiges Blinzeln wagte, leuchtete ihm tröstlich der grüne Schimmer des Steuerbordlichtes, dessen schwacher Schein auf Regenwasser und Flugwasser fiel. Er blickte eben wieder danach, als seine Strahlen eine hoch anfallende See beleuchteten, die es ausblühen sollte. Er sah das Haupt der Woge sich überstürzen, hörte, wie ihr Krachen den ungeheuren Aufruhr in den Läften um ein Minimum verminderte, und fast im

der Rüste allmählich zu versinken. Er mußte auf andere Methoden sinnen. Söben wie drüben verfeinerten sich die Tuden des Kriesshandwerks, verhärtete sich seine Graulamkeit mehr und mehr. Der Geist der Truppe blieb ungebrochen. Viele Beispiele für Tapferkeit und Opferwilligkeit ließen sich anführen. Ich will nur von einem sprechen:

Torpedoboot „A 12“, von uns im Nebel vor Neuport abgekommen, fällt drei arken feindlichen Zerstörern in die Hände, die es selbstverständlich auf kürzeste Entfernung in den Grund schicken. Das einzige an Bord befindliche 5-cm-Geschütz feuerte noch, als die Mannschaft schon bis zum Leib im Wasser stand. Das Boot sank mit wehender Flagge, wobei der Kommandant, Oberleutnant a. S. Gutermann, mit den Überlebenden drei Hurras auf Deutschland ausbrachte. Man packte die Verwundeten in das kleine Weiboot, das sieben Personen Platz gewährte. Ein Obermatrose namens Schmidt ruberte. Die um das Boot in Schwimmwesten herumtreibenden entdeckten, daß noch ein verwundeter Heizer hilflos im Wasser lag. Um diesen Mann zu retten, sprang freiwillig und ohne irgendwie dazu aufgefordert zu sein, der unverwundete Obermatrose Schmidt mit den Worten: „Zuerst die Verwundeten!“ über Bord, um den Seemannsstoß zu sterben. Oberleutnant Gutermann veranlaßte die Schwimmenden auf Bruchstücken um das Boot und veranlaßte sie, um die Lebensenergie nach zu halten, unsere alten Volkslieder mit ihm zu singen. Inzwischen wurde von uns, die wir vor Ostende ankommen, „A 12“ vermisst. Kehtmachen und nochmals aufsuchen in das vom Feind besetzte Gebiet schien selbstverständlich. Tatsächlich gelang es, die meisten der Schiffbrüchigen zu retten. Manche allerdings waren bereits in ihren Schwimmwesten erkrankt.

Droben im Norden geht jetzt der Frühjahrswind über Land, taucht Sträucher und Bäume in lichte Farben, lockert die Erde auf und treibt das Eis der Ströme der offenen See zu. Unsere Fahrt kreuzt kaum eine schwache Brise.

Ueber Deck tappt der Schritt des Wachmannes. Und der Schritt des Steuermanns gibt Antwort von der Brücke. Alles? Nein, nicht alles. Die See singt!

Wo der Bug das Wasser schneidet, singt sie deutlich und klar. Eine Melodie, die noch kein Komposit einfing. Töne, die gar nicht erst an das Ohr, sondern gleich an die Seele rühren. Freudig zuweilen, traurig zumeist. Erinnerung wird beschwört, nicht Zukunft eröffnet. Seltsame Musik... atlantische Musik!

Da tut der Mund sich fast automatisch auf und beginnt zu erzählen. Das Singen der See ist schuld dran. Und das Bewußtsein auch, daß niemand schläft und alle zuhören...

„Es ist eine ganz kurze Geschichte“, sagte er und lachte brutal. Eine Brutalität, die man erst am Schluß seiner Erzählung verstehen wird.

Wir gingen mit Ballast von Hamburg nach Oslo. Da lernte ich sie kennen. Sie war Blumenverkäuferin. Soll ich euch klar machen, wie schön sie war, Boys... Ihr kennt doch die nördlichen Küsten?! Stellt euch dies Bild in Blau und Weiß und Gold vor... das war sie! Mich konnte nichts mehr halten auf meinem Kasten, der von Oslo weis Gott wohin fahren würde. Ich türmte! Und die Zeit, die ich dann mit ihr verlebte, davon macht ihr euch keinen Begriff! Aber dann erwischte sie mich. Ihr kennt das ja, ohne Papiere und so. Ich wurde nach Deutschland abgeschoben. Umbringen wollte sie sich, ins Meer stürzen... so verzweifelt war sie. Und wie es bei mir ausfiel, brauche ich nicht erst auseinanderzupulsen...

Kurz und gut: in Hamburg setzte ich Himmel und Hölle in Bewegung, um wieder ein Schiff nach Oslo zu kriegen. Die Sache klappte auch. Kaum angekommen, türmte ich zum zweiten Mal. Suchte Tage und Nächte nach ihr, wie ein Irrenjäger, in Cafés, Vergnügungstätten und überall, halbtot vor Sehnsucht und Verlangen, ich lächerlicher Idiot, und fand sie dann...

„Ja, was meint ihr, Boys, wo ich sie gefunden habe, kaum daß fünf Wochen vergangen waren, seit ich nach Deutschland abgeschoben wurde?“ lachte er hohnvoll fragend zu uns herüber.

Niemand antwortete, obgleich wir alle wohl ahnten, was kommen würde. Nur die See sang... sang...

„In einem Tanzlokal“, vollendete er gleichmütig und wälzte sich auf die andere Seite. „Im Arm eines blassen Jünglings mit schmalen Schultern. Totgeschlagen habe ich die beiden nicht, nur geohrfeigt, daß sie unter den Tisch kollerten. Seit-

* Mit der Erzählung „Taifun“ hat der Verlaa Engelhorn im Jahre 1908 den Dichter Joseph Conrad zum ersten Mal in Deutschland eingeführt, doch war die Zeit für ihn damals noch nicht reif; erst heute ist die gewaltige Kraft dieses Erzählers voll erkannt worden. „Taifun“ hat den Weltruhm Conrads begründet. Wir bringen eine Probe aus der selben erschienenen neuen Volksausgabe (90. Tausend).

Dem An ich mehr für die Braunen Weiber und habe die süßliche Tour lieber! — Spiel doch mal einer das Lied von der Bianca... Die Mundharmonika mischen sich leise mit dem Singen der See. Halb lustig, halb schmerzhaft flattert der Liedtext auf... Endlos und schwül wie die atlantische Nacht sind die Bianca-Verse. Drückend und giftig wie jene Luft über dem Meer, die den einsamen Seefahrern traumlosen Schlaf verwehrt. Wir summen und öffen, hinauf in den schwarzen Himmel mit seinen

grünen Sternen. In der Nordsee, wo ein Mädchenbild in Blau und Weiß und Gold einen Kameraden betrog, der Frühjahrswind herb über Land geht... Hier singt alles nur „Bianca“: die See, die Nacht, die Harmonika und die unruhigen Seelen! Das Lied von jener Bianca, deren Leib braun und berauschend ist wie Brasiliens Kaffee, und die ein Herz so weich, daß alle Phantasie darin untertauchen kann, ohne je Grund oder Grenze zu finden...

Berliner Tagebuch

Das Wunder der Zahl — Erneuerter Berlin — Das Wunder einer Ausstellung — Chirurgen besuchen Berlin — Die Garbo fürn Froschen — Der Fußball im Theater — Hungernde Dichter — Ein Drama wächst nachts im Büro

Berlin, Ende April. Öftern haben wir wieder das Wunder der Zahl erlebt. 330 000 Berliner reisten allein mit der Bahn über die Feiertage weg. Ferner war jede Straßenbahn, jeder Omnibus, der nach draußen führte, überfüllt. Aber trotzdem wurde Berlin nicht menschenärmer. Alle Gaststätten, Kinos und Theater waren reichlich besetzt. Und wenn man in die Wohnungen hätte hineinblicken können, dann hätte man auch noch in jeder ein menschliches Wesen bei einem Buch oder am Radioapparat gefunden. Wir sind eben eine Ansammlung von 4 Millionen Köpfen, das ist eine unsagbare Menge, gerade an den Feiertagen merkt man das wieder. Wir führen an einem dieser endlich erwärmten Frühlingstage hinaus an den Stadtrand, die Straßen dehnten sich endlos, auch nach einer Stunde Autofahrt ist man immer noch in Berlin. Aber welcher Unterschied findet sich, wenn man den Stadtrand von Berlin und Paris vergleicht. Wer vom Pariser Flugplatz Le Bourget im Auto nach dem Stadtkern fährt, muß lange Strecken einer ärmlichen, grauen, unordentlichen Gegend passieren. Wie sauber, wie „propper“, wie appetitlich zeigt sich das Weichbild Berlins. Auch der kleine Mann ist noch gut angezogen, überall leuchten die neuen Hüte in der Sonne. Den gewaltigen Ruck, mit dem wir aus der Weltreise geflohen sind, um uns auf eigenen Füßen wieder emporzuheben — den kann man jedem einzelnen auf der Straße ansehen, wenn man nicht blind ist. Es gibt da draußen keine verfallenden Häuser mehr, keine zerbrochenen Gartenzäune, keine fehlende Fensterscheibe. Das Gesicht Berlins hat einen Zug von Gerechtigkeit bekommen, der vorher verminkt wurde.

Am Kaiserdamm die große Ausstellung „Das Wunder des Lebens“, die zugleich das Wunder einer Ausstellung ist. Sie ist eine Nachfahrin der einst von dem Döblinger ins Leben gerufenen berühmten Dresdener Hygieneausstellungen mit ihrer großen Sonderschau „Der Mensch“. Junge Studenten, künftige Mediziner, führen uns für 30 Pfennige zu ihren wichtigsten Punkten. Man erfährt im Nebenbei die interessantesten Dinge über sich selber. Wukten Sie, daß wir in unserer besten Zeit 100 000 Saare auf dem Kopf haben? Wukten Sie, daß es 16 verschiedene Farben des menschlichen Auges gibt? Daß unsere Junge Süßes nur an der Spitze schmecken kann, Saures am Rande und Bitteres hinten am Ansatz? Daß in einem Kubikmillimeter Menschenblut 5 Millionen Wuktkörperchen enthalten sind? Daß ein Frauengehirn aber 100 Gramm leichter ist als ein Männergehirn?

Undächtlich wird man vor einem Glodenstuhl. In ihm sind „Geburtsgloden“ und ein Sandglas eingebaut. Dieses Stundenglas des Todes dreht sich in fünf Minuten siebenmal — im Zeitraum jeder fünf Minuten sterben in Deutschland sieben Menschen. Aber Tod, wo ist dein Stachel! An den gleichen fünf Minuten schlägt die Geburtsklode mit einem feinen, silbernen Läuten neun Mal — alle fünf Minuten werden in Deutschland neun Menschen geboren. Vielen gehen hier die Augen auf für Dinge, denen sie bisher gleichgültig gegenüber standen.

Zur gleichen Zeit tagt in Berlin der Kongreß der Männer, die den gesunden und kranken Menschen am besten kennen: der Chirurgen. Aus Deutschland und dem ganzen Ausland sind die berühmtesten des Spezialmeßers da. Man kann wohl sagen, daß allein im Hotel Adlon achthundert geübte Wunddarmsoperationen untergebracht sind. Man hofft, daß die Berliner Beratungen der Chirurgen und ihr Erfahrungsaustausch und der Wukung des Krebsproblems erheblich näher bringen wird. Bisher standen wir der Krebsstragdie meist ratlos gegenüber. Der Münchner Komiker Karl

Valentin, dessen Lieblingswukung es ist, einen eigenen Leibarzt zu haben, macht die Prominenten der ärztlichen Wissenschaft gelegentlich darauf aufmerksam, daß noch viel alltäglichere Sorgen zu bannen sind. Er spielt eine Szene in einem Festsenderaum, dessen Wunder ihm mächtig imponieren. Aber mitten im Zauber der überwältigenden Technik fragt er erstaunt: „Aber gegen Katarh haben's noch nichts erfunden?“

Der Kongreß der anderen Operateure, nämlich der Filmoperateure, hat zugleich begonnen. Ueber tausend Teilnehmer sind zum Internationalen Filmkongreß in Berlin versammelt. Wir Berliner verdanken dem Filmkongreß, daß wir

Heitere Ecke

Die Gedanken sind frei

„Woran denkst du eigentlich, Elisabeth, wenn du an nichts denkst?“
„An deine Versprechungen, Rudolf!“ (For Alle)

Der Störenfried

„Denken Sie nur, Herr Kollege, ich habe gelesen, daß es Menschen gibt, die nachts nur drei Stunden Schlaf brauchen!“
„So einen Menschen habe ich zu Hause“, seufzt der Kollege, „er ist gestern fünf Monate alt geworden...“ (Estrablade)

Einmal rasieren

Der Friseur flüsternte seinem neuen Lehrling zu: „Da kommt jemand, der rasiert werden will!“
„Raffen Sie mich mal versuchen!“ bittet der Jüngling.
„Gut“, sagt der Prinzipal, „aber paß auf, daß du dich nicht schneidest!“ (Dagens Nyheter)

Krankheiten

„Woran leidet denn Herr Heimlich eigentlich?“
„An Darmverschlingung!“
„So, na warum verschlingt er auch so etwas!“ (Schweizer Illustrierte)

Gute Besserung

„Gestern bekam ich plötzlich so furchtbare Zahnschmerzen, daß ich Hals über Kopf zum Zahnarzt laufen mußte!“
„Tut denn der Zahn jetzt noch weh?“
„Das weiß ich nicht — der Zahnarzt hat ihn da behalten!“ (Tit-Bits)



Der Spiegel sagt NIVEA!

Immer wieder NIVEA! Konsequente Pflege mit NIVEA-Creme oder -Ol verbessert den Teint und führt zu jenem herrlichen jugendfrischen Aussehen, das allgemein bewundert wird. Durch das hautverwandte Eucerit, das nur in NIVEA enthalten ist, dringt sowohl NIVEA-Creme als auch -Ol tief in die Haut ein, reinigt und nährt sie und geben ihr den so sehr geschätzten warmen samtigen Ton und die Straffheit der Jugend.

Creme Lit. 0.50 - 3.75
Ol Lit. 2.50 und 4.25



Brücke. Fufes empfindet sie, ohne sich dagegen schrecken zu können, mit bloßem Kopfe, da er beide Hände nötig hatte, um sich festzuhalten.

Das Schiff schlingerte ungewöhnlich stark. Seine Bewegungen hatten etwas Mitleiderweckendes in ihrer gänzlichen Hilflosigkeit. Mit jedem neuen Ruck schien es auf eine ehernen Mauer aufzutreffen. Wenn es im Rollen kopfüber auf die Seite fiel, so wurde es von einem so gewaltsamen Stoße wieder zurückgeschleudert, daß Fufes sein Taumeln wie das eines Betrunknen empfand, der nabe daran ist, zusammenzuknicken. Der Sturm heulte und tobte mit unbändiger Wut durch die Nacht. Dann und wann strömte die Luft, wie von einer ungeheuren konzentrierten Kraft durch einen Trichter gesaugt, gegen das Schiff an; in solchen Augenblicken war es, als werde es über das Wasser hinausgehoben und in die Höhe gehalten, während nur ein leises Beben von seinem Ende bis zum andern spürbar war. Dann begann das Hin- und Herschleudern aufs neue, wie wenn das Schiff in einen siedenden Kessel geworfen worden wäre. Mit aller Anstrengung suchte Fufes sich zu sammeln und die Lage der Dinge mit fählem Blute zu beurteilen.

Wenn die See von den heftigen Stößen des Sturmes zurückgetrieben wurde, erhob sie sich sofort wieder um so ungestümmer und bedeckte beide Enden der Nan-Shan mit schneeiweißen Schaummassen, die sich rings um das Schiff weiften in die Nacht ausbreiteten. Und auf dieser blendenden Fläche, die unter den schwarzen Wolkenmassen ein blaues Licht ausstrahlte, bot sich dem Kapitän für Augenblicke der traurige Anblick einzelner winziger, kohlschwarzer Punkte — die Verklüfte der

Rufen, die hölzernen Hundehäuser, der Fuß eines Mastes.

Das war alles, was er von seinem Schiff sehen konnte. Der Mittelbau mit der Brücke, auf der er stand, mit dem Steuerhaus, in dem der zweite Steuermann sich eingeschlossen hatte, um nicht mit dem Steuerapparat von einer See über Bord gerissen zu werden — der Mittelbau des Schiffes lag einem voranschobenen Felsen an der Küste, den die Wogen umrandeten, den sie überströmten, von dem sie abließen, an dem sie sich brechen — einem Felsen, an den sich Schiffbrüchlinge mit ihrer letzten Kraft anklammern — nur daß dieser Fels sich hob und senkte und ununterbrochen, ohne Raß und ohne Ruh hin und her rollte, als wäre es ein von der Küste losgerissener, nun auf dem Meere wandernder Block.

Erst später, als wieder eine weifschimmernde See über das Mittelschiff hereinströmte, sah Fufes auf einen Augenblick zwei Davits schwarz und leer aus dem noch schwärzeren Dunkel aufstehen und sich in der Luft überschlagen, während ein eisenbeschlagener Block sich in Luftströmen ergrat, und nun erst merkte er, was in einer Entfernung von nur drei Metern hinter seinem Rücken geschehen war.

Er suchte mit dem Kopfe nach dem Ohre seines Kapitäns. Seine Lippen berührten es — es war groß, dick und sehr naß. Im erratenen Ton schrie er: „Unsere Boote sind losgerissen, Herr Kapitän!“ Und wieder hörte er jene angetrennte und doch schwach klingende Stimme, und aus ihrem Klang sprach eine Ruhe, die selbst am Abfah von dem chaotischen Lärm ringsum, als käme sie aus einem weitentlegenen Orte des Friedens; wieder hörte er die Stimme eines Menschen, jenen schwachen und

mal ganz still ins Kinn gehen können. Heute ist Kinovolltag. Man kann sich eine Plafette für einen Groschen kaufen und hat damit freien Eintritt. Die Garbo fürn Froschen! Hans Albers für zwei Sechser. Die Berliner sind seltsam.

Den hübschesten Theaterabend erleben wir jetzt im Theater am Kurfürstendamm. Man gibt „Die elf Teufel“ von Georg Kaiser. Endlich mal ein neues Milieu auf der Bühne und eins, das viele fesselt: der Fußball. Die elf Teufel sind eine deutsche Fußballmannschaft, die mit Uruguay um die Meisterschaft kämpft. Natürlich spielt eine Liebesgeschichte hinein, in die die Tochter des Kantinenpächters vom Sportplatz und der Mittelstürmer verwickelt sind und die beinahe den deutschen Sieg gefährdet. Der große Erfolg des erfrischenden Stückes liegt in der Uebertragung des entscheidenden Kampfes durch Mundfunkanlage in die Kantine, die bis auf die Normaluhr stillsteht wiedergegeben ist. Das Parkett wird so gefesselt, als ob es selber am Rande des Fußballplatzes stünde. Hier ist endlich wieder einmal ein noch jungen Bühnenschriftsteller ein Wurf gelungen, der autändig zu wertenden Unterhaltungsspielen bringt und dem Theater gibt, was des Theaters ist. Die deutschen Bühnenschriftsteller, die sich jetzt die Technik und den Apparat des Theaters zu erobern streben, können stolz darauf sein, wenn ihnen etwas gelingt — sie erreichen es ganz aus eigenem, die Berliner Direktoren haben nichts dazu getan. Daß Kaiser mit seinen „Elf Teufeln“ auf Kurfürstendammtheater kam, hat er nur dem Umstand zu danken, daß die Direktion mit der Wiedereinstudierung des alten französischen Schmafftückens „Baza“ einen so katastrophalen Durchfall erlitt, daß

nicht einmal für Freikarten jemand ins Haus zu bekommen war. Dann erst griff die Direktion zu dem zeitgemäßen, frischen deutschen Stück, das allerdings schon bei der Uraufführung im Schauspielhaus in Frankfurt a. M. seine Bühnenstärke erwiesen hatte. Daß es unsere jungen Autoren so schwer haben, liegt zu einem wesentlichen Teil an den Direktoren, die nicht verstehen, ihnen zu helfen und sie aus eigenem starken Können zu fördern wie beispielsweise in München ein Theatergenie wie Otto Faldenberg jedem Autor zu helfen vermag. Die Bühnenschriftsteller hungern. Bei dem größten Operettenerfolg der Saison (einem Stück, das laut Presseerklärung von 300 000 Personen gesehen wurde) konnte sich der Dichter der Liebestexte, die einen Winter lang in allen Cafehäusern und Bars gesungen und gespielt wurden, immerhin eine Tantieme von 6 Mark pro Tag erbischen! Ein anderer junger Bühnendichter mußte sein wichtiges Handwerkszeug, die Schreibmaschine, versehen und ließ sich heimlich von einem Freund, der in einem großen Büro angestellt war, nachts in dieses Büro einschleichen, um die Reinschrift eines neuen Stückes herstellen zu können. Nun liegt das Sorgenkind seiner Nächte in den Kasseien der Theaterdirektoren. Aber die Direktoren schreiben Bittbriefe an den Reichsdramaturgen, er möge ihnen doch die Aufführung dieses und jenes französischen Gefährten, der eben in Paris mit so ungeheurem Erfolge herausgekommen ist. Sie können nur Erfolge kopieren — sie haben nicht die Phantasie, aus den Blättern eines Manuskriptes Visionen aufsteigen zu lassen, die den Mann im Parkett erobern. Buchhalter, aber keine Schöpfer.

Wir bleiben ungerührt, wenn sie auf ihre Saisonbilanz weisen. Der Berliner Bär.

Guter Rat

„Liebe Elnor, du wirst dieses Jahr auf deinen schweren Nervenzusammenbruch verzichten müssen — wir können uns das jetzt pekuniär nicht leisten!“ (Newyorker)

Zwei junge Dichter

treffen sich auf der Straße. Beide haben so viele ihrer Gedichte gesammelt, daß sie nun glauben, sie in Buchform herausgeben zu können. Dann fragt auch der eine sofort: „Bist du beim Verleger gewesen?“

„Ja, und jetzt sind meine Gedichte verlegt worden“, antwortet der andere, „der Verleger kann sie nicht finden!“ (Tidens Tegn)

Verwickelte Geschichte

Die alte Bäuerin Kämpfer hatte eine kranke Kuh. In ihrer Ratlosigkeit lief sie zu ihrer Nachbarin und fragte ihre Rat. „Was soll ich bloß tun? Wenn ich sie schlachten lasse, und sie wird wieder gesund, dann ist es doch zu ärgerlich! Aber wenn sie nun stirbt, und ich lasse sie leben, dann ist es doch ganz verkehrt!“ (Dansk Familie Blad)

Die klugen Tiere

Sie hielt eine Gardinenpredigt: „Von den Tieren solltet ihr lernen“, sagte sie, „die trinken nur, wenn sie durstig sind!“

„Ja“, antwortete er, „und reden tun sie gar nicht!“ (Hemmo)

Die neue Stellung

„Das habe ich aber nicht angenommen, daß Sie mich in Ihrem Büro zum Reinemachen engagiert haben! Sie sagten doch, für die schwereren Arbeiten hätten Sie schon jemanden!“

„Allerdings — er fassiert das Geld ein!“ (Judge)

Technik

„Die Maschinen machen die Menschen von Jahr zu Jahr überflüssiger! Eines schönen Tages wird es so weit sein, daß man nur auf einen Knopf zu drücken braucht, und alles andere wird von der Maschine erledigt!“

„Ja... aber wer soll dann auf den Knopf drücken?“ (Magasinet)

Im reiferen Alter

„Meine alte Bekanntschaft ist doch sehr schön, nicht wahr, lieber Vetter?“

„An der Bekanntschaft würde mich das Alter durchaus nicht stören, liebe Base!“ (Schweizer Illustrierte)

Großzügig

„Habe ich nicht gestern einen Schirm bei Ihnen stehen lassen?“

„Was für einen Schirm?“
„Oh, das ist gleichgültig — so genau kommt es mir nicht darauf an!“ (Judge)

Zum Abgewöhnen

„Ich kann nicht begreifen, daß Ella mit so einem häßlichen Kerl umherläuft! Ich denke, sie wollte überhaupt nichts mehr mit Männern zu tun haben!“

„So, dann ist er wohl bloß zum Abgewöhnen!“ (Newyorker)

Die Rivalen

Herr Groß: „Ich habe das Frühlingsgedicht in der Zeitung gelesen. Also das ist von Ihnen?“

Herr Klein: „Ja, das ist von mir!“

„Ich hörte, daß sich Fräulein Paula sehr vorteilhaft darüber äußerte!“

„Oh, das freut mich ungemein! Was sagte sie denn?“

„Sie fragte mich, ob es von mir wäre!“ (Wart Hem)

Die feindlichen Brüder

„Daß man deine Ohren kürzer machen, die sind für einen Menschen viel zu groß.“

„Dann kannst du dir ja die Stücke ansehen lassen, denn deine Ohren sind für einen Esel viel zu klein!“ (Hjemmet)

Freundinnen

„Albert hat mir gestern gesagt, daß ich am besten aussehe von allen Mädchen, die er kennt!“

„Paß, das selbe hat er mir im letzten Jahr auch gesagt!“

„Ja, und dann meinte er auch, daß sich sein Geschmack seit dem letzten Jahre sehr verbessert habe!“ (Answers)

Frau Ludwig und ihr Sprößling

gingen zum Photographen, wo der Sohn geknipst werden sollte. Nachdem die Sache überstanden war, fragte Frau Ludwig:

„Glauben Sie, daß das Bild ihm ähnlich wird?“

Der Photograph warf einen Blick auf den Jungen und sagte: „Em — aber wir können ja das Bild retuschieren!“ (Aftenbladet)

In Todesängsten

Ein mongolischer Landwirt, der durch die Steppe ritt, sah sich von einem Unwetter umfost. Grelle Blitze schossen hernieder. Furchterliche Donnerlärm folgte. In Todesängsten empfahl der Mongole seine Seele dem heiligen Nikolaus.

„Heiliger Nikolaus“, so sprach er unter Beben, „Ich will mit dem Leben davonkommen! Ich will auch mein Pferd verkaufen, alles Geld in Wackelbergen anlegen und sie dir, heiliger Nikolaus, opfern!“

Nachdem das günstige Angebot gemacht war, ließ der Donner nach, und die Wolken stoben fluchtartig auseinander, worüber der Mongole sehr beglückt war.

Sofort nach seiner Heimkehr nahm er ein Fuhr aus dem Stall, schwang sich in den Sattel und ritt zum Wochenmarkt. Er mischte sich unter die Händler und murmelte etwas von günstiger Gelegenheit. Ob das Fuhr zu kaufen sei, wurde er gefragt.

„Ja. Aber nur zusammen mit dem Pferd. Kein neßfalls allein.“

„Und wieviel willst du im ganzen haben?“

„Für das Fuhr zweihundert Rubel. Für das Pferd einen einzigen.“

„Gemacht“, sagte einer von den Händlern und zählte gleich das Geld.

Der Mongole legte die zweihundert Rubel auf die hohe Kante. Für den einen kaufte er eine ganz kleine Wackelkerze. Die stellte er, getreu seinem Gelübde, auf den Altar des heiligen Nikolaus.

Vier Minuten Nebel und Ozean

Erzählung von Paul Jakob

Die ganze Nacht brüllt unser Nebelhorn — den ganzen nächsten Tag — den übernächsten — drei Tage — vier Tage — jede Minute ein Schrei. Es ist richtig pöttlisch. Bis jenseits der Neufundlandbank, sagt sich jeder, wird das wohl so bleiben. Schon längst laufen die Maschinen ganz kleine Fahrt. Das Brausen der Bugwelle ist nur noch ein Glucksen und Plätschern. Wie ein weissenloses Gespenst schieben sich 4000 Tonnen durch milchiges Grau. Wenn der Ausguckmann von der Spitze des Schiffes zurücksteht, erschrickt er jedesmal. Es sieht aus, als ob Borderschiff und Brücke mitterseelen- allein im Nebel feststehen. Er hat das Gefühl, der letzte Mensch im verdämmenden Weltall zu sein.

Der „Alte“ magt kaum, seine Hand vom Ma- schinentelegraphen zu nehmen. Er hat mal gesehen, wie im Nebel ein dider Passagierdampfer einen kleinen Frachter glatt durchschneidet. Ganz leicht ging das! Wie ein Messer durch Butter! Der Nebel konnte sich gar nicht so schnell an der Stelle zusam- menhängen, wie der Frachter abbudelte, und wo eben noch ein Schiff war, befand sich ein leeres Loch im Nebel. — So etwas versteht man nicht!

Die Steuerleute stehen wie Bildsäulen auf dem Brückendeck. Niemand magt hin und her zu gehen. Sie haben Angst, irgend ein Geräusch, ein Signal, aus dem Nebel zu überhören. Kommandos werden gestiftet. Nur die Freiwachen liegen sorg- los in den Kojen. Sie vertrauen fest auf ihren Kap- itän. Seeleute sind nun einmal so: wenn sie wissen, es ist jemand da, auf den sie sich verlassen können, dann tun sie es auch.

Gegen Mittag des vierten Tages will der Alte das Schiff doch lieber ganz stoppen. Wir kommen nämlich in die südliche Atlantikroute, wo unsere dicken Kollegen vom Passagierschiff ihren Fahrplan innezuhalten haben. Der Kapitän schickt mich achter- aus zum Vorgehen. Die Leine des im Wasser treibenden Geschwindigkeitsmessers steht wie ein langer, dünner Finger in der Nebelwand, und das Ende kann man gar nicht sehen. Die Loguhr steht bei der langsamen Fahrt fast still. Das Eingelen- ger ist sehr schwer. Es ist, als wäre die Leine an einer fern, unsichtbaren Insel festgemacht. Vielleicht hängt wieder ein Hausen Walfisch an dem Log, denke ich. Und richtig! — Um den Klumpen abzu- schütteln, stelle ich mich in die Sprossen der Reling und muß mich dabei freihändig über Bord biegen. „Eine Hand fürs Schiff — eine für mich“, denke ich gerade noch an die alte Seemannsregel und will mit der einen Hand nach der Reling fassen ...

In demselben Augenblick habe ich das Gefühl, als ob mir eine Miesenkraut von hinten aus dem Kopf schlägt — von oben nach unten, daß die Spitze durch den Körper läuft und an der Fußsohle hin- austragt. Im Schiffsjournal steht, ich hätte das Gleichgewicht verloren und sei über Bord gefallen. Das hat der Kapitän geschrieben. Ich habe das später selbst gelesen und auch unterzeichnet. Aber ganz so einfach war es doch nicht! Schließlich habe ich es doch erlebt! Deutlich spürte ich doch den Schlag mit dem spitzen Eisen. Ganz heimtückisch, hinterlistig aus dem Nebel kam er.

Ich greife um mich. Meine Hände packen Luft. Ich schreie, Wahnsinnig, ich muß flüchten haben. Gewaltige Flügel! Mit denen rudere ich unbeholfen umher. Ich habe gar nicht gewußt, daß ich flie- gen kann. Ich muß wohl höher, der Sonne ent- gegen —, ich hole mächtig aus mit den Schwingen: rund herum dreht es mich. Die Luft wird mir knapp. Meine Flügel werden plötzlich meine eigen- nen Arme und Beine. Die Luft wird Wasser. Da hebt mich eine unerklärliche Gewalt hoch. Mein Kopf ist plötzlich über Wasser,

und als ich das erkenne, da hätte ich ihn bald wieder untergetaucht. Ich schreie: „Schipp- ahoi!“ Verzweifelt: „Schipp ahoi!“ Das Schiff! Wo ist nun das Schiff?

Schwimmen? Kann ich. Wohin soll ich aber schwimmen? Den Horizont kann ich ja mit der Hand packen. Er ist ganz dicht um mich herum. Nur nicht abzappeln, denke ich und lausche. Ganz schwach rudern meine Hände unter Wasser. Ich treibe senkrecht stehend. „Schipp ahoi!“

Der Ruf bleibt in meiner Mundhöhle. Ich strecke den Arm vor und rufe gegen die Wand. Wahrhaftig, der Schall bleibt im Munde, er erreicht nicht einmal meine Hand. Eine wahnsinnige Angst packt mich. Das Schiff kann doch nicht einfach weiterfahren! Man muß mein Fehlen doch bemerkt haben! Der Alte wollte doch stoppen! Ob ich hinterher schwimme? Aber wohin? In welcher Rich- tung? — „Schipp ahoi!“

Dampf heult das Nebelhorn. Es heult überall.

Wohin ich auch den Kopf wende. Der Nebel ruft den Ton von allen Seiten zurück.

Ruhe — flüstere ich mir zu — Ruhe, Ruhe! Nur nicht abzappeln. Ich habe das mal gesehen. In Rio. Im Hafen. Keiner konnte helfen ... Ich muß brüllen. Woher sollen sie sonst die Richtung wissen.

„Schipp ahoi!“ — Halt! Was plätschert da? Ich lege das Ohr aufs Wasser! Ja — da — ich werfe mich vor. Jetzt kommt es nur auf Tempo an. Nicht auf Brust- oder Rückenschwimmen! Ich springe aus dem Wasser, sag für sag — Meter um Meter. Schlage mich wie toll vorwärts. Mache ordentlich Kielwasser. Stoppl! Mein Herz pocht wie unsinnig. Die See ist ganz glatt. Kleine Kreise umgeben mich. Die Kreise meines klagen- den Herzens — die Kreise meines Lebens. Sie werden größer — immer größer — verlieren sich in Armeslänge im Nebel. Was soll nur mein Kopf noch über Wasser?

Rufen soll er, schreien, schreien: „Schipp, ahoi! Schipp ahoi!“

Meine Beine werden so merkwürdig schwer. Sie sind eigentlich überflüssig. Was soll ich damit? Ich habe an meinem Kopf genug! Wenn nur das Nebel-

horn aufhören wollte! Ob man mich an Bord über- haupt rufen hört? Ich will nicht mehr rufen, lieber ausruhen, den Kopf aufs Wasser legen. Es muß schön sein — ihn unterzutauchen —

Da — eine schwarze Wand, ganz dicht vor mir, keine zehn Meter. Eine Jakobskletter. Ran! Ge- packt! Festhalten!

Was schreien sie an Deck? Geht mich nichts an! Ich habe mich nur festgehalten.

Unser Köpchen hat eine gute Seele. Ein ganzes Wasserglas Rum muß ich trinken.

„Welch ein Glück“, sagt er, „daß wir schon ge- stoppt hatten. Bei dem Nebel hätten wir Dich sonst nimmer gefunden.“

„Wie lange habe ich denn im Wasser gelegen?“

Der Alte sieht den Steuermann an. „Ja“, meint er endlich, „wir haben Dich fallen — die Jakobsk- leiter wurde übergelegt — na — vielleicht vier bis fünf Minuten.“

„Stunden! Köpchen — nicht wahr? Vier Stunden!“ widerspreche ich ungläubig. — Er schüttelt den Kopf, und ich bekomme ein zweites Glas Rum. Aber ich denke: mich reden sie nicht dumm, vier Stunden habe ich im Wasser gelegen, vier Stunden im Ozean, und ringsum nur Nebel.

Frühling in Alaska

Skizze von Otto Baris

Der Monsun strich vom Pazifik nordwärts dem arktischen Eisband entgegen und hinderte ihn, den Ramm des hohen Alaskagebirges zu überschreiten. Seit Wochen woben feuchte Nebel um die Granit- klippen der Küste, verüllten die Lufttäler in lang ziehenden Schwaden, lagen über den feuchten Hal- den und neigten alles mit dem belebenden Naß. An den noch kahlen Zweigen der hohen Espen hingen Tropfen. Sie durchtränkten Birken, Schwarzerichen und Gelbeichen. Gebüsch und Beerengestrüpp füll- ten sich wie Badeschwämme an.

Sich mehr noch als die Küste traf die Dandren an den Vergleichen der feuchte Segen des Ozeans. — Es war nicht ein Nebel, wie er aus den eisigen Nordmeeren heranzieht, der den Menschen bis ins Mark frieren läßt und die Tiere trübselig macht, sondern ein sonnendurfluteter, feuchtwarmer Strom, der das Leben weckt und den Frühling einleitet. Um diese Zeit versprüht das große Tagesgestirn wenig Luft zum Schlafen. Nur für kurze Zeit ver- friert es sich hinter der leuchtenden Schneehaube des St. Eliasberges.

So dauerte es auch nicht lange, bis sich das Leben zu regen begann. Der Bergahorn ließ seine Knos- pen rot anlaufen. Die Birken stäubten in früh- lichem Wettbewerb mit den dünnästigen Silberweiden Schwefel. Aber gegen den Blumenfior, der mit ungeahnter Schnelligkeit Halben, Vergleichen und Hänge in die leuchtendsten Farben häuflte, kamen sie alle nicht an. In unabsehbarer Weite zogen sich ganze Krokusfelder über die Bergwiesen hin. Weiße Bergglocken, blaue Hyazinthen, rote Tulpenarten, das ganze Volk der Zwiebelgewächse bis zum breiten Goldstern und dem topfigen Glodenbäumchen war völlig aus Rand und Band geraten ... So kommt der Frühling nach Alaska: leuchtender, läppiger und plötzlicher als in vielen anderen Län- dern auf unseres Herrgotts schöner Welt.

Seider bleiben die Finsterlinge auch hier nicht aus. Es treiben schlimme Geister ihr Unwesen. Zu den schlimmsten gehört der alte Bergwolf. In einem hellen Morgen trakte er mit dem Hinterlauf daß Genick, daß die Winterhaare stäubten. Seine Genossen folgten aufmerksam diesem Beginn. Die ganze Bande war heute bei schlechter Laune. Die Nacht hatte nichts als Mager eingebracht. Zu- nächst waren sie auf Mister Brown, den pranken,

starken Grizzly, gestoßen und hatten ihn versehent- lich angegriffen. Das ging nicht auf. Schlummer aber fast noch als er benahm sich ein paar Wo- chensochen oben auf der Steinhalde. Sie gingen mit Hörnern und Hufen auf die Meute los und versprengten sie. So sahen die Wölfe denn hier, hatten Hunger und eine irre, durch den heißen Kampf aufgepeitschte Mordlust, die sie so unruhig machte, daß sie knurrend hin- und hertraten. Dabei zitterten ihre Glieder wie im Fieber ...

Kaum erhob sich der Alte, so schnürten sie hinter ihm drein, einer mit der Nase in der Fährte des andern. Schneller und schneller wurde die Jagd. Kreuz und quer ging es in Sprüngen über die fein- bestete Halde. Ein Berggasse sprang auf. Die Meute schwärmte aus. Die Jagd war kurz; denn Meister Lampe ermüdete rasch durch die Haken, die er nicht lassen konnte. Felsen flogen, Blut und Haare stäub- ten. Es war aber für die vielen ein zu magerer Bissen. Fast wären sie übereinander hergefallen, aber der Weimörs nahm wieder eine Fährte auf, und ihm schlossen sich die Mordgesellen an, lautlos, unheimlich mit hängenden Zungen und geiferndem Nachen.

Einer breiten, schweren Spur folgte der Alte. Schon einmal hatte er mit dem Elch Bekanntschaft gemacht. Aber das war im Winter gewesen, als die furchtbaren Wölfsproffen an der Schaufel drohten. Jetzt im Frühling gingen die Elche kahl. Da mochte der Angriff wohl gelingen. Je wärmer die Fährte wurde, desto mehr beschleunigte die Meute die Gehe ...

In dem niedrigen Birkengebüsch der Steinhalde äste der alte Elch. Zwar hätte er lieber unten im Tale die saftigen Epenknospen verspeist, aber die schwellenden Zapfen, die mit Gewalt aus seinem Schädel hervorbrachen, bekamen auf der prallen Haut da und dort kleine Sprünge. Blutströpfchen quollen hervor, und an diesen empfindlichen Stellen peinigte den Elch das Gezeifer der Mäcken und Schneefliegen. Da hatte er als einziger seiner Sippe den schützenden Buschwald verlassen und das Moor, wo keine Wölfsmeute imstande war, einen flüchtenden Elch zu jagen. Im Vertrauen auf seine Kraft war er zur Halde hinaufgezogen. Zwar wußte er, daß er sich in Gefahr begab, aber sein Eigensinn war allzu groß ...

Doch heute verleidete ihm eine seltsame Unruhe das Nesen. Wohl ritt er noch eine Jungbirke nie- der, um zu den Knospen der Spitze zu gelangen; aber er hielt im Rauen inne, spielte mit den Nu- sern, hob die Nüstern, holte Wind und schüttelte un- willig seinen Böttelbart. Was da verloren her- wehte, fuhr ihm merkwürdig aufsteigend durch Rük- kenmark. Er sträubte seine sture Mähne. Es zwang ihn, zornig mit dem Vorderlauf den Boden zu schlagen.

Und nun wurde es ganz deutlich: Wasgeruch — Raubtier! Der Elch senkte sein Haupt, als wäre es noch bewehrt, dann aber befaß er sich eines Besseren, er schlich — anders kann man sein laut- loses Gehen nicht nennen — unter dem Wind auf seiner Fährte zurück. Und da windete er sie nicht nur, sondern er sah plötzlich alle acht Wölfe mit hängendem Gang dahinsträuben. Er ließ sie zunächst vorbeiziehen. Dann setzte er sich in den langen förmli- chen Trott, wie er bei Elchen üblich ist. Noch einmal verhoffte er und hob fichernd den Muffel. Aber nun packte ihn Entsetzen: Die Bürger hatten ihn aufgepärrt. In wilder Fahrt stürmte er dahin. Sein Trott hatte zu lange gedauert. Auf der freien Halde sahen ihn die Wölfe. Sie schwärmten unver- züglich zur Jagd aus.

Es wurde ein Rennen auf Leben und Tod. Steine, Moder, abgestorbene Nester sprangen unter den Tritten des schweren Tieres auf. Ueberall hier oben war schuppiges, liegendes Brombeerge- schlinge. Der Elch stürzte und schlug mit dem Muffel auf. Blut rann ihm aus dem Geäße, aber er war sofort wieder hoch. Einen Bach wußte er in der Nähe. Den legte er zwischen sich und die Verfolger. Als er eben den gegenüberliegenden Hang erklimmte, sah er die Wölfe mit steil aufge- richteter Rute das Wasser durchschwimmen.

Weiter ging die Jagd. Der Elch dachte an den schützenden Buschwald und schlug die Richtung tal- ab aufs Flushtal ein. Doch der Weimörs war ein zu gerissener Bursche. Er hatte die Abfahrt durch- schaut und den Weg verlegt. Unschlüssig blieb der Verfolgte stehen. Jetzt fiel ihm ein offenes Moor in der Lunda ein. Wenn er's nur erreichen könnte — ja, wenn! Seine Flanken flogen, seine Zungen leuchteten — wieder zu spät.

Der Elch machte eine Schwenkung nach rechts, erreichte ein Hochmoor und stellte sich auf der schwappenden, federnden Decke zum letzten Kampf. Die Moosbüschel trug die Wölfe. Rasend fielen sie ihr Opfer an. Spitze Zähne hakten sich an seinem

Der Soldat und das Wunder

Historische Skizze von Hans Henning Freiherr Grote

Die Sonne steht hoch über Sanssouci. In den breiten Fenstern fängt sich ihr Glitzern und Glänzen, und in schier majestätischer Helle leuchtet das Weiß der steilen Terrassen. Wunderjam zieht der Duft der Orangebäume über Stufen und Treppen, bunte Schmetterlinge tollten mit ihren weißen Schwestern von Dolbe zu Dolbe und werfen sich satt und trunken wieder steil in die klare, unbewegliche Luft.

Nur ein einziger Mensch wandert langsam, ein- gehüllt in ein Meer von Gedanken, das nur das Schiff seines Geistes ungefährdet zu durchdringen vermag, über den weiten Vorplatz. Seine kleine, fast zierliche Gestalt trägt sich ein wenig vorwärts gebückt. Tastend fühlt der Krüppel in der Rechten voraus und stemmt sich dann fest in den Boden, während die Linke unbeweglich aus dem Rücken ruht. Der blaue Uniformrock des Wanderers ist abgeschabt und mit Schmutzstellen bedeckt; im trüben Gelb trauern das Jabot und die Spitzen- ärmel.

Jetzt klirren Sporen die Terrassen hinan — der Mann mit dem blauen Rock und dem Dreispitz auf dem schlichtgeputzten Kopf verhält in seinem Gange und steht unbeweglich.

Näher und näher klingen die Schritte des An- könnings. Er hat den Blick auf den Stein plöz- lich dem König gegenüber steht. „Was preßiert denn, heh?“ fragt Friedrich, nicht ungnädig, und nimmt, indem er den Krüppel unter den Linken

Arm schiebt, das versiegelte Schriftstück aus den Händen des Boten entgegen.

Der andere hat seine Verlegenheit noch nicht überwunden und findet nur stammelnde Antwort: „Es ist nur wegen eines Soldaten, Ew. Majestät.“

Als den blauen Augen des Königs schielte ein zorniger Blick. Die vom Alter gebeugte Gestalt strafft sich empor, wie ein Pfeil, der die Sehne des Bogens verläßt. Mit ein paar kurzen Schritten ist Friedrich nahe an dem Mann und blickt von unten mit brennenden Augen zu ihm empor. „Hat Er wohl vergessen, Er Frlow, wenn Er Seinen Justiz- fittel da verbringt? Ohne die Soldaten wäre kein Stein in Preußen mehr auf dem andern, die Tar- tarerlarbatsche würde Seinen Rücken streichen oder der französische Musjöh Ihm die Füllentöne beibringen. Daß Er in Preußen geruchsam Sein Brot verdienen kann, dankt Er nur dem Sol- daten ... comment?“

„Halt zu Gnaden, Ew. Majestät —“

„Papperlapapp“, schneidet der König das Wort ab, denke Er nur über das, was Er spricht, besser nach, sonst könnte es mich gereuen, daß Er mein Brot ißt.“ Er läßt den Boten unwillig stehen und schreitet langsam dem Schloß zu.

Vor seinem Schreibtisch läßt Friedrich sich nieder und öffnet erst jetzt das gewöhnliche Schreiben, welches das Siegel des Obersten Gerichtes trägt. Ueber das anfangs noch immer verdüsterte Antlitz des Königs fliegt beim Lesen ein heller Schein des Vergnügens, und zuletzt läßt Friedrich ein kurzes, trockenes Lachen hören. „Ein verdamntes Subjekt!“

spricht der König kopfschüttelnd vor sich hin, „aber mit solchen Kerls allein salvierte ich Schlesien.“ Er beugt sich tief über das amtliche Schreiben und liest noch einmal:

„Da beflagter Inculpat, der ehemalige Soldat Gotthard Rudolph Schulze, wegen wiederholten Diebstahls schon des mehrfachen in Güte verwahrt wurde, ist wegen des neuerlichen, unerhörten Delictes, das an Gotteslästerung grenzt, ein Exemplum zu statuieren, und er ist zwölfmal durch die Gasse zu treiben.“

Friedrich hat die Feder in die Hand genommen und verbarrt unschlüssig vor dem Dokument, das keine Unterschrift verlangt. „Hat der Gotthard Rudolph Schulze mehr als zwölfmal seinen König und sein Land mit seinem Blute herausgehauen; hat nun das Mäusen nicht lassen können, weil ich ihn nicht recht habe bezahlen können und somit es ihm selbst beigebracht habe. Aber Raifon muß doch sein!“ Er überlegte lange und schreibt dann einen Brief an das Gericht, es solle schnellstens den Delinquenten befragen, wie er denn dazu ge- kommen sei, von einem Muttergottesaltar in der Kirche sich silberne Opferspenden anzueignen?

Die Antwort läßt nicht lange auf sich warten, und als Friedrich sie in Händen hält und gelesen hat, kann der Rabinetsrat Eichel jedem, den es an- geht, verkünden, daß Se. Majestät heute der gnä- digsten Laune sei; und das ereignet sich selten, weil- dem die böse Gicht ihn nicht mehr verlassen will. Was aber der ehemalige Soldat von Hohenfried- berg und Leuthen, von Runersdorf und Torgau seinem König antwortete, war dies:

„Er, der Gotthard Rudolph Schulze, habe nichts anderes getan, als der Mutter Gottes in der Kirche seine Not geflagt, und wie er so innig im Gebete versunken gewesen sei, habe er ein Rädeln auf den

Zügen der Heiligen zu entdecken vermeint und es sich nicht anders zu deuten vermocht, als daß die Jungfrau Maria ihm geheißen habe, sich zur Steuerung seiner Armut einige Stücke vom Altar mitzunehmen.“

Nach am gleichen Tage, an dem diese Antwort eintraf, überlieferte der König diese samt der Schilderung des ganzen Vorganges an das bischöf- liche Sekretariat, mit dem er noch ein Hähnchen zu pflichten gedachte aus alter Rechnung her, und fragte dort geziemend an, da er selbst sich auf diesem Gebiete als nicht kompetent betrachtete, wie denn die dortige Meinung zu dem ab- sonderlichen Kasus sei. Wäre es wohl auch noch heute in der erschröcklichen Zeit, die just deshal- ber gerade der Frömmigkeit nicht ermangeln dürfe, möglich, daß solche Wunder sich ereignen könnten?

Die Erwiderung nun auf diese Anfrage wahrte begreiflicherweise ein wenig länger, denn das bischöfliche Sekretariat spielte nicht gerade um seinen Kopf wie der wackere Gotthard Rudolph Schulze; aber für seine Verhältnisse war ihm des Königs ungeschuldige Frage peinlich genug. Denn den Wunderglauben lehrte man von Amtes wegen, und so kam man denn nach langem Drehen und Deuten letztlich doch dahin überein, Er. Majestät zu berichten: So sehr verdächtig des Soldaten frause Aussage sei, habe man kein Recht, an der Möglichkeit solchen Wunders etwa zu zweifeln.

Als diese letzte Antwort eintraf, hatten die Rabinetsräte des großen Friedrich ihren besten Tag. Und an das Oberste Gericht schrieb der König unter Bezugnahme auf das bischöfliche Gutachten: „Beflagter Inculpat Gotthard Rudolph Schulze ist aus diesem Grunde freizusprechen. Ich verbiete ihm aber aufs ernste, je wieder ein Geschenk von einem Heiligen anzunehmen. Friedrich.“

Reihe fest. Er schüttelte die geisternden Mägen ab, dümmte sich hoch auf und schlug die Angreifer mit den Vorderläufen nieder.

Unter der Wucht seiner zwölf Rentner senkte sich die Moosdecke. Die Angreifer standen bald bis zum Bauch im Wasser. Rasch erweiterte sich der Tümpel. Da fachte der Elch neuen Mut. Er blies wie ein Schwefelbrasse und trat den ersten Wolf in den Mott. Auch den zweiten traf ein mächtiger Schlag des Vorderlaufes, den dritten und vierten brachte er um, und dieser letzte war der Letztwolf. Da gaben die anderen den Kampf auf und retteten

König Nero / Kriminalskizze von Ganny Rathen

„Zum Gerichtsarzt!“ — Der Gefangene 293 lächelte zynisch. Der Akt seiner Freilassung begann. Er folgte dem Wärter.

Im Verdacht, den Geldschrank des Großindustriellen Schmieden erbrochen zu haben, war der Gefangene vor Monaten verhaftet worden. Jedoch konnte ihm nur ein kleineres Vergehen nachgewiesen werden. Ueber den Einbruch bei Schmieden herrschte auch heute noch völliges Dunkel. Der Täter blieb unerkannt, die Beute unauffindbar.

Auf den zwar erheblichen Gelddbetrag hätte der Großindustrielle verzichten können. Er war ja versichert gewesen. Der Einbrecher hatte jedoch auch die Pläne einer sehr bedeutenden Erfindung erbeutet. Diese Originale waren nicht zu ersetzen. Als Nummer 293 vor dem Gerichtsarzt stand und untersucht wurde, führte man einen zweiten Gefangenen ins Zimmer.

„König Nero!“ raunte ein Wärter dem anderen zu. „Der genialste internationale Hoteldieb und Fassadenkletterer. Ein ausgefuchter Fingel! Den werden sie nicht gleich wieder erwischen. Gebessert ist der aber auch nicht!“

Obwohl die Worte leise gesprochen waren, hatte Nummer 293 sie gehört. Sein Blick musterte den Ankömmling interessiert.

Diese Beschäftigung erfuhr jedoch eine plötzliche Unterbrechung. Hastig betrat ein Beamter das Arztzimmer und meldete: „113 hat sich die Pulsader aufgeschnitten!“

Arzt und Wärter verließen schnell das Zimmer, die nötigsten Mittel zur Hilfeleistung mitnehmend. „Sie bleiben hier!“ hörten die Gefangenen den Wärter sagen. Die Tür fiel ins Schloß und wurde abgeschlossen. Die Gefangenen waren allein.

„Wirst Du auch morgen entlassen?“ begann 293 das Gespräch.

Nur ein unmutiges Brummen war als Zustimmung zu hören. „König Nero“ schien keinen Wert auf Unterhaltung zu legen.

„Kannst ruhig antworten, „König Nero“. Nur keinen Stolz! Kollegen sollen sich vertragen.“

„Kollegen?“ knurrte der andere, „woher kennst Du mich?“

„Hab' von Dir gehört. Willst Du ein Ding mit mir zusammen drehen?“

„Ich arbeite nicht mit Stümpern,“ lautete die barsche Ablehnung.

„Sagte, sagte! Von wegen Stümper! Ich habe ...“

Was 293 hatte, sollte ungesprochen bleiben, denn der Arzt und die Wärter kamen zurück. Die Untersuchung wurde fortgesetzt, und 293 wanderte in die Zelle zurück.

Am nächsten Tag wurden die zwei Gefangenen zu gleicher Stunde entlassen. Als sich das hohe Tor des Gefängnisses hinter ihnen schloß, versuchte es 293, jetzt wieder Arno Runze, der berüchtigte Geldschrankknacker, noch einmal: „Wollen wir die erste Wölle in der Freiheit zusammen trinken?“

„König Nero“ war heute gnädiger gestimmt: „Auf meine Rechnung!“ antwortete er und schritt geradewegs auf ein nahe Restaurant zu.

Hier saßen die zwei und redeten um so allerhand Dinge herum. Endlich, bei der dritten Wölle, sagte sich Runze ein Herz: „Ich hätte Dir 'n Ding vorzuschlagen!“

„Hm?“

„Willst Du mithalten? — Halbspitz?“

„Sohnt sich's?“

„Ein paar Tausend sind Dir sicher.“

„Na, denn schief' mal los!“

Runze rückte näher an „König Nero“ heran und erzählte eine lange Geschichte. Die Sache schien jenem zu gefallen. Seine Blicke zollten Runze Anerkennung. Schließlich meinte er: „Den „Stümper“ nehme ich zurück. Das Ding drehen wir! Heute noch!“

Ein Händedruck folgte. Der Bund war besiegelt.

Am späten Abend dieses Tages kletterten zwei Gestalten über die Umfassungsmauer des Schmiedenwerkes. Im Schutze der Dunkelheit und des Nebels gelangten sie unbemerkt bis zum Verwaltungsgebäude. In diesem Augenblick bewegte sich an einem Fenster des ersten Stockwerkes der Lichtschein einer Blendlaterne vorüber.

„Das ist das Fenster! Der Wächter ist gerade vorbei. Los!“ raunte der eine der Männer, die sich jetzt Gesichtsmasken vorbanden. Der andere begann an dem Blitzableiter, der in der Ecke des Hausvorbaues zur Erde führte, emporzuklettern. Im ersten Stock zwängte er sich auf dem Sims bis zu dem bemalten Fenster. Arbeitband und Glasschneider arbeiteten. Ein kurzer Druck, der Fensterwintel wurde umgedreht. Der Mann stieg ins Zimmer. Von unten wurde ein Seil heraufgeworfen. Es war bald durch den Zentralheizungskörper unter dem Fenster gezogen, hing in zwei Enden nach unten. An ihm kletterte der zweite Mann herauf und stieg ein.

Der Schein einer Blendlaterne huschte über die vornehme Einrichtung des Zimmers und blieb auf einem großen, altmodischen Meißner Kachelofen haften.

„Der Ofen steht nur zur Zierde hier. Den hat noch der alte Schmieden sehen lassen. Hinter seiner hohen Kachelkrone liegt alles,“ erklärte jetzt Runze dem „König Nero“, denn die zwei waren es, die jetzt den Tisch zum Ofen hoben. Runze stellte einen

sich auf festes Land. Bunt und Inbrünstig ließen sie ihr Hungergeheul erschallen.

Der Elch beachtete sie nicht mehr. Blut trotz ihm vom Halse, von Flanken, Rücken, Keulen und Brust. Mit zitternden Gelenken zwang er sich auf festes Land. Langsam taumelte er einem Plätschen zu, das die Sonne warm kühlte. Ihm war so seltsam schwach zu Mute, daß er sich legen mußte. In all der Blütenpracht tat er sich nieder...

Drei Tage später fand der streifende Mister Feh den Toten und bestattete ihn auf Bärenart zu Ehren des Frühlings.

Stuhl darauf, und schon saßen seine Hände hinter die Kachelkrone.

Gebündelte Geldscheine, Wertpapiere, verschiedene große Umschläge wanderten in den von „König Nero“ bereitgehaltenen Rucksack. Ein kleines Kunstwerk von Sauerstoffgebläse beschloß die Räumung.

„Mein Stolz!“ flüsterte Runze. „Eigene Konstruktion!“

Die Einbrecher traten den Rückweg an. Erst kletterte „König Nero“ nach unten, dann ließ Runze den Rucksack am Seil hinunter und folgte nach. Das Seil wurde nachgezogen und zusammengelegt. Nach einer kurzen Zeitspanne standen die

Bei Großmutter wird entrümpelt

Von Klaus Hellmut

Rudi setzte bei Oma alles durch. Gute Oma, sagte er. Das genügt. Nur in die Rumpelkammer durfte Rudi nie einen Schritt tun. Die Rumpelkammer war das Heiligtum von Frau Bergmann.

Rudi zog die Rumpelkammer natürlich unwillkürlich an. Alles Verbotene lockt. Aber das Heiligtum blieb verschlossen. Der sechsjährige Rudi fand den Weg ins verbotene Paradies erst bei einer unvorhofften Abwesenheit der Oma durch den Schlüssel.

Derlich! Da standen und lagen die feinsten Spielsachen. Böse Oma! Man konnte so gut damit spielen! Da waren Muscheln, nebeneinander aufgereiht wie Soldaten, auf dem Bord des alten Vertikos, das so wurmförmig war und dessen Türen lose saßen. Rudi nahm einen alten grünbezogenen Polsterstuhl und rüdt ihn an das Vertiko. Der entrüftete Stuhl gab eine Wolke von Staub von sich, als Rudi hinaufkletterte. Er kratzte und zerbrach, als Rudi, angelnd nach den Muscheln, kräftig mit den Füßen gegen den ehemaligen grellgrünen, nun längst schon schmutzgrünen Stuhl trat.

Mit drei Beinen stand er da. Rudi lag auf dem

Gauner auf der Straße und schlugen den Weg zum Bahnhof ein...

Am Bahnhof herrschte wenig Leben. Der Wächtermeister nahm kaum Notiz von den Näherkommenenden. Warum sollte er auch zwei wanderlustige Reisende beachten? Jetzt waren sie schon ganz nah. Da rief „König Nero“ plötzlich: „Herr Wächtermeister, verhaften Sie diesen Mann! Hier ist meine Legitimation: Doktor Werther!“

Runze war einen Augenblick starr. „Falscher Hund!“ rief er dann voll Wut heraus und wollte Fersengeld geben. Doch der feste Griff von Werthers Hand zwang ihn zum Bleiben. Auch der Wächtermeister padte zu.

„Na, denn nicht!“ knurrte Runze sich ergebend. Er wurde abgeführt. Der Fall Schmieden war geklärt! —

Am Nachmittag des nächsten Tages empfing Herr Schmieden Doktor Werther. Die Fersenscheibe war durch eine neue ersetzt.

„Diese kleine Ausgabe konnte ich Ihnen leider nicht ersparen. Der Runze wollte mit mir die Beute holen, das Versteck aber nicht verraten. Sie verstehen, er wollte dabei sein.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Sie haben nicht nur mir einen sehr großen Dienst erwiesen. Wie konnte ich aber ahnen, wie nahe mir die vermissten Sachen waren! Doch morgen lasse ich den Ofen abreifen.“

„Warum, Herr Schmieden? Das Versteck kennen wir doch nun! Und es ist nicht nur ein schöner Ofen, sondern auch ein — gutes Versteck!“

Boden und rieb sich den Kopf. Böser Stuhl. Er nahm einen der roten Hocker, die früher im roten Salon standen. Die Federn stöhnten entsetzt, daß sie in ihrer verdienten Altersruhe gestört wurden. Aber sie hielten Rudi stand. Er holte sich die Muscheln und spielte mit ihnen. Um Platz auf dem Fußboden zu haben, schob er die beiden großen Bilder, die Engel und Rosen darstellten, entschlossen beiseite. Das schüßende Glas vor den Engeln und Rosen sprang erobert auseinander und gab die Schutzabsticht endgültig auf. Erledigt. Rudi lachte, als das Glas zerfiel. Das Klirren klang so lustig. Die Oma würde auch lachen, wenn sie es gehört hätte. —

Rudi spielte mit den Muscheln, da hörte man das Meer drin rauschen. Dann entschloß er sich zu Entdeckungstreifen. Das verbotene Paradies entpuppte den Sechsjährigen. Was Oma für Dinge vor ihm versteckt hielt! Der Notenkäbber, der so schöne Schnitzereien auf der Brust trug, biente Rudi als Pferdchen hopp, hopp. Der kleine Reiter ritt das Pferd auskanden und warf es achlos in die Ecke.

Dann spielt Rudi Oma, Da hingen die Pfeifen, gleich drei. Die rauchte Rudi und untersuchte dann,

was in den porzellanenen Pfeifenköpfen enthalten war. Die Scherben zeigten nicht, was in der Pfeife steckte. Rudi zerlegte auch die Pfeifenrohre und blieb immer noch unbefriedigt. Was damit!

Alte Puppen gab es, Kästen mit ausgeschnittenen Romanforschungen, eine Sammlung von Zigarrenbändern und tausenderlei Dinge.

Als die Oma zurückkehrte, fand sie Rudi in der geheiligten Stille der Rumpelkammer. „Fein Oma! Fein spielen!“, strahlte er.

Oma betrachtete, einer Ohnmacht nahe, die Bescherung. „Du böses Kind“, tadelte sie. Der Kleine richtete die sanften blauen Augen auf die Oma und erklärte vorwurfsvoll: „So viel Zeug!“

Auf der Treppe klangen Schritte. Der Mann, der dauernd wegen der Entrümpelung des Bodens zu Frau Bergmann kam, stand auf dem Treppenhof.

Mit müder Bewegung deutete Oma auf die Kammer. „Nehmen Sie das Zeug mit fort! Wenn etwas davon noch tauglich ist, verwenden Sie es! Die Kammer soll leer werden!“

„Na endlich, Frau Bergmann! Ich habe ja gewußt, daß Sie einsehen werden, wie nötig das Entrümpeln ist!“

Rudi krächte fröhlich: „Nimm alles mit. Das ganze Zeug! Dann kann ich fern spielen hier drin.“

Die Rumpelkammer ist seit Rudis Entrümpelung kein Heiligtum mehr. Sie ist ein Paradies. Rudi fühlt sich darin glücklich. Oma tröstet sich über diese Beobachtung. Im Kränzchen erzählt sie:

„Ich habe übrigens längst reiflos entrümpelt. Man muß einsehen, daß das nötig ist! Ich verspreche gar nicht, wie sich da jemand noch lange sperren kann.“

Frühlingsruf!

Nun stellt euch in den Wind hinaus,
In seinen hellen, blauen Braus,
Und lasst euch durchwehen!
Er ist der junge Frühlingswind,
Und die von ihm durchweht sind,
Sind selber wie ein Wehen!

Und wandert jetzt den neuen Weg
Und schreitet über Strom und Steg
Und schwenket eure Hände:
Da klingt die Sonne überm Land,
Da fliegt der weißen Wolken Band
Durch blaues Duftgelände!

Nun steigt auf den höchsten Berg
Und lasst euern Menschenberg
Mal in die Weite schauen!
Da weiß das Herz: Es geschah!
Der Frühling ist jetzt wieder da
Und geht in Duft und Blauen.

Willy Raffel.

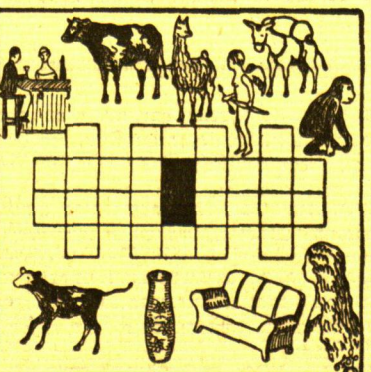
Rätsel

Silben-Rätsel

ar brauch burg cha che chiv e ech ga hoch mi na nach naum ne nief no ra rak ray sa se ter tiv ze zeit.

Aus vorstehenden 26 Silben bilde man 9 Wörter, die folgende Bedeutung haben: 1. Urkundensammlung. 2. Spanischer Dichter. 3. Städtename. 4. Deklinationsfall. 5. Sinnesart. 6. Vermählungsst. 7. Wallfahrtsort in Luxemburg. 8. Rechtlicher Nutzgebrauch fremden Besitzes. 9. Arabischer Völkerstamm. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben und den dritten Buchstaben, in beiden Fällen von vorn nach hinten gelesen, den Namen der unlängst aus dem Leben geschiedenen, weit und breit bekannten und beliebten fürsorglichen Studentinmutter in Godesberg.

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Skat-Aufgabe

B (Mittelhand) verliert auf folgende Karte Kreuz Handspiel mit Schneider: kr B. p B. kr D. kr 9. kr 7. p A. h A. h D. k A.

C (Hinterhand) hat mehr Pik als Karo; seine Karten enthalten 43 Augen. Im Skat liegen zwei Sieben. Wie sitzen die Karten? Wie ist der Gang des Spiels?

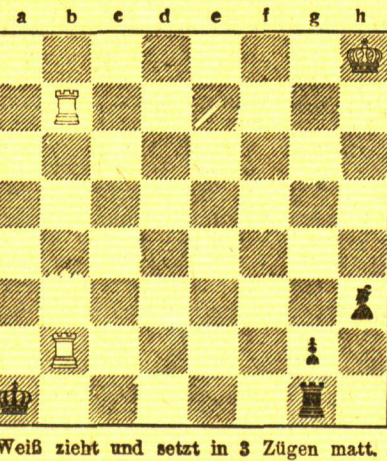
Rätsel

Ein Gott der alten Griechen trug Die Maid, die er im Herzen trug. Ob auch ihr Herz ihm zugewandt. Der Göttin Antwort, die bestand Im Namen nur von einem Land. Das jetzt gar viel und oft genannt. Doch hat dem Gott sie voll genügt. Denn er war darob sehr vergnügt. Nun sage mir, wenn dir's bekannt. Wie heißt der Gott? Wie heißt das Land?

SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 270. — E. Brunner.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 269.

Cheron. Matt in 3 Zügen. Weiß: Ke8, De1, Tb4, Th4 (4). Schwarz: Ke8, Lb2, Lh2 (3).

1. De1-e5 Lb2xe5 2. Tb4-b8+ Le5xb8 3. Th4-h8+ Le5xb8 4. Tb4-b8 matt.

19. Sf4-b5 Sf8-g6 20. Le1-g5 De7-f8 21. Ta1-f1 Df8-c8

Partie Nr. 270. — Französisch.

Die folgende Partie aus einem Turnier in Linz zeichnet sich durch ein schönes Schlußspiel aus.

Weiß: de Jong. Schwarz: Faschinger.

1. e2-e4 e7-e6 2. g2-g3 b7-b6

Beide wählen einen ungewöhnlichen Aufbau.

3. Lf1-g2 Le8-b7 4. d2-d4 Sg8-b6 5. Sb1-d2 Sg7-d5 6. e4-e5 Sf6-d7 7. Sg1-e2 Sf8-a6 8. 0-0 e7-e5

Schwarz spielt am Damenflügel, Weiß sucht seine Chancen auf der Königsseite.

9. c2-c3 Lf8-e7 10. f2-f4 f7-f5 11. e5xf6 Le7xf6 12. Sd2-f3 0-0 13. Sf3-e5 Lf6xe5

So beseitigt Schwarz die offene Turmlinie gegen den rückständigen Bauern e6. Der Zug erweist sich aber als ungünstig. Weiß triumphiert schließlich in der jetzt geöffneten f-Linie.

14. f4xe5 Tf8xf1+ 15. Lg2xf1 Dd8-e7 16. Se2-f4 c5-c4 17. Lf1-b3 Sa6-c7

Unter ständiger Bedrohung des Bauern e6 marschieren die weißen Figuren zum Königsangriff auf.

18. Dd1-g4 Sd7-f8

Scharade
Sie trug eins-zwei, als ich sie lernte kennen.
Ich wollte gerne sie mein eigen nennen Und bat darum die eins mir von ihr aus. Sie gab mir zwei, betrübt ging ich nach Haus.

Aufgabe
Wie bekannt, wird eine Zahl, der links eine Ziffer angefügt wird, in ihrem Werte größer. Welche Zahlen aber werden durch das nämliche Verfahren geringer?

Bilder-Rätsel



Auflösungen der Rätsel aus den Sonntagsbeilagen Nr. 15 und 16

Auflösung des Schüttel-Rätsels:
1. Osterfeuer. 2. Osterwasser. 3. Osterlocken.

Auflösung des Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels:

Waagerecht: Koffer Inn Hai Falter Senkrech: Koch Pfeife Brille Niet. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Auflösung des Ketten-Rätsels:
Kunststück Stückwerk Werkzeug Zeughaus Hauslehrer Lehrerheim Heimkehr Kehrraum Reimkunst.

Auflösung des Auswechsel-Rätsels:
Dorf Bur Oos Feder Haar Leim Seife Cour Sehne Tenne Rolle Gose Tuba Born Lira Kran.
— Froehliche Ostern. —

REZEPT

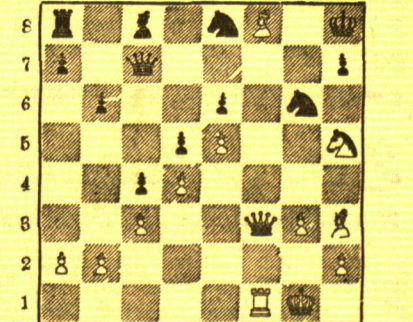
22. Lg5-e7 De8-d7 23. Le7-f6 Nach gxf6 käme Sf6+ nebst SxD. Der bedrohte Bauer g7 ist nicht zu retten.

23. Se7-e8 24. Lf6xg7 Lb7-c8 Wieder scheiterte Sxg7 an Sf6+.

25. Lg5-h6 Kg8-h8 Es drohte Tf8 matt. Mit dem nächsten Zuge droht Weiß Df8+.

26. Dg4-f3 Dd7-e7 Jetzt folgt eine zwingende Gewinnführung.

27. Lb6-f8 De7-e7



28. Lf8-g7+ Se8xg7 29. Df3-h3 Sg6xf8 30. Tf1xf8 matt

Auflösung des Mark-Rätsels:
Glukose Deckmantel Pflichtteil Cheops Kostenpunkt Erfahrung Lehrte — Glueckliche Osterfahrt. —

Auflösung des Kopf-Wechsel-Rätsels:
1. Ritter, Uhr, Igel, Hand, Amme, Vase, Mast. 2. Gitter, Ohr, Ezel, Rand, Imme, Nase, Gast. — Goering. —

Auflösung des Oster-Problems:
Man liest in den drei Zeilen erst die Buchstaben unter den Vögeln, dann die übrigen und erhält so:
„Ostern kam mit Glockenklang, Frischem Grün und Vogelsang.“

Auflösung des Anschluß-Rätsels:
— Luisa Isaak Aaksai Saida. —

Auflösung des Geographischen Silben-Rätsels:

1. Dollart. 2. Indus. 3. Eski. 4. Leinster. 5. Ilna. 6. Elub. 7. Bludenz. 8. Istres. 9. Save. 10. Türkheim. 11. Baaba. 12. Engl. 13. Thisted. 14. Tarim. 15. Eder. 16. Loba.
Die Lieb' ist bestellbar, die meßbar ist.

Es wurde wieder Licht!

Die wunderbare Geschichte eines deutschen Frontsoldaten - Nach fünfzehn Jahren Blindheit wieder sehend geworden / Von Erich Alfred Berndt

Otto Werner meldete sich am 2. Januar 1915 nach einem anhaltenden Silvesterbummel freiwillig zum Kriegsdienst. Der knapp Vierzehnjährige hatte im letzten Herbst seine Lehrzeit als Zimmermann beendet und war ein großer kräftiger Kerl. Bei der Musterung trug der Schreiber ein: Größe 1,85 Meter, Gesundheitszustand hervorragend, Muskelentwicklung ungewöhnlich.

Nach vier Monaten Ausbildung kam der Grenadier Otto Werner nach Frankreich. An der Somme holte er sich einen Armschuss und das "Eiserne Kreuz" II. Klasse. Während des Gefechts wurde er durch einen Granateneinschlag in den Rücken getroffen. Er wurde aus der Front heraus und in ein Lazarett transportiert. Dort wurde er operiert und nach drei Tagen wieder entlassen.

Bei den Kämpfen um Verdun wurde Otto Unteroffizier und holte sich das "Eiserne" I. Klasse. Nach dem Krieg wurde er in ein Lazarett in der Schweiz geschickt. Dort wurde er operiert und nach drei Tagen wieder entlassen. Er wurde in ein Lazarett in der Schweiz geschickt. Dort wurde er operiert und nach drei Tagen wieder entlassen.

Am 10. Mai 1918 kam Ottos Kompanie erneut ins Gefecht. Er wurde von diesem Tag nur noch, daß er, nachdem der Angriff am 7.30 Uhr eingeleitet wurde, wenige Minuten später am Eingang des feindlichen Grabens stand, eine Handgranate warf, und daß im selben Moment alles um ihn versank. Alles was nachher kam, hängt mit Schüssen, Granaten und Gas vor dem Fort Douaumont zusammen.

Zwei Tage später wurde Otto Werner in ein Lazarett eingeliefert. Bajonettschlag durch die Lunge, Gasvergiftung, völlige Erblindung. Im Krankenbuch stand der Verwundete schon in der Rubrik der Toten.

Ganz reglementswidrig setzte sich der starke Körper des Mannes durch. Die Todesurteilung wurde revidiert. Ja, der Todessatz wurde auf einmal ein interessanter Fall. Professorenschaften untersuchten ihn, ließen ihn ins Stettenlager bringen. Eine besondere Schwester wurde zu seiner Pflege bestimmt, und zwei junge Ärzte verfolgten Tag und Nacht das Befinden des Patienten. Der "Fall Otto Werner" wurde in wissenschaftlichen Zeitschriften der Ärztschule veröffentlicht. Zwölfmal lag der Mann auf dem Operationstisch. Der Körper wurde kreuz und quer geschnitten.

1921 verließ der völlig Erblindete, sonst aber Ausgezeichnete, das letzte Krankenhaus. Seine Ansprüche: 100prozentige Rente, Pflegezulage, ein Blindenhund und ständige Behandlung bei einem Berliner Universitätsprofessor in der Charité. Vier Jahre lang ließ sich Otto Werner von seinem vermeintlichen Freund "Rolf" in die Irre führen. Nach einer Operation - die wieder mißglückte und bei der Patient und Chirurg alles auf eine Karte gesetzt hatten - verlor Otto Werner den Glauben an seine Heilung und an sich selbst. Er wurde morphinisiert. Illegal besorgte er sich das süße Traumbrot. Wenige Stunden Ruhe verschaffte es dem Kranken. Nach zwei Jahren war der ehemals athletische Mann ein Wrack. Die Augen lagen tief in den Höhlen, der Körper war von dem Gift ausgemergelt.

Da überkam den Mann eines Tages noch einmal die Energie seiner Jugendjahre. Er machte ganz allein, ohne ärztliche Hilfe, eine Entdeckung. Erfolg! Sein Professor bewunderte die Tat und gab ihm die Mittel zu einem Hausbau in einem Berliner Vorort. Hier erholte sich Otto Werner und gewann langsam sein Selbstvertrauen zurück. Wieder zog er mit seinem Hund zur Klinik. Wieder ließ er willig und freudig alles mit sich geschehen, was die Chirurgen verlangten. Und dann, genau zwei Monate nach der nationalen Erhebung, gelang dem Professor endlich der große Wurf: Otto Werner war aus der ewigen Nacht erlöst!

Wie hierher stammt die Geschichte des Soldaten Otto Werner aus seinem eigenen Munde. Er erzählte sie mir draußen im Grünen, im Garten seines freundlichen Häuschens. Der Blindenhund a. D. "Rolf" lag zwischen den Füßen seines ehemaligen Schutzbefohlenen und folgte unserer Rede mit gespitzten Ohren, den klugen Kopf auf die gekreuzten Vorderbeine gebettet.

Und diesem Schäferhund verdanke ich meine Geschichte. Eigentlich einem seiner Artgenossen. "Daffo" heißt der, und er sollte mit seinem Frauchen hinaus ins Freie. Aber Straßenbahnfahren ist nicht jedes Hundes Sache, noch dazu, wenn der Wagen überfüllt ist. "Daffo" war so ein Hund. Erst wollte er überhaupt nicht in den Wagen hinein, dann kramte er sich hinein und aerrte an jeder Haltestelle zum Ausgang. Alle Zureute, alles Lachen der übrigen Fahrgäste konnten ihn nicht zur Maison bringen. Dabei lernte ich Otto Werner kennen. Groß und breit stand er vor mir. In seinem Gesicht war ein Leuchten. Mit seinen Augen sprach er zu dem Hund. Dann sagte er plötzlich zu mir: "Na, der wird's auch noch lernen. Mit Gewalt ist da nichts zu machen. Habe auch solchen Kerl, bloß strammer ist er, weil er keine Arbeit mehr hat. Aber als ich noch blind war, da kannte er keine Faulenzerei."

Als er lächelnd seine Rede unterbrach, um die

Neue Krebsdiagnostik

Das "Krebsgift" im Blut - Die Methode von Professor Klein - Bestrahlung oder Operation?

Berlin, 27. April.

Im Langenbeck-Birchow-Haus wurde am letzten Mittwoch die 59. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie eröffnet; die Tagung dauert bis zum 27. April. Eine Fülle fachwissenschaftlicher Berichte wurde erstattet, die von hochaktueller Bedeutung sind und die zu einem großen Teile sich mit der Krebsfrage beschäftigen. Wenn es eine Methode gäbe, um schon im ersten Anfangsstadium den Krebs zu erkennen, so würde es nach der Ansicht der meisten Krebsforscher fast immer möglich sein, die Krankheit durch Operation oder Bestrahlung zu heilen. Das Krebsproblem beginnt also schon bei der Diagnose. Deshalb haben sich zahlreiche Forscher in jahrelanger Arbeit bemüht, eine sichere Form der Krebserkennung zu finden. Besonders aus Veränderungen des Blutes glaubte man die gefährliche Krankheit feststellen zu können. Alle bisher bekannten Methoden blieben jedoch unsicher. Jetzt scheint nach den Mitteilungen, die Professor Klein (Königsberg) machte, eine entscheidende Wendung in der Geschichte der Krebsforschung eingetreten zu sein. Auf Grund von 17 000 Blutuntersuchungen an Menschen dürfte der Beweis erbracht sein, daß eine einfache Blutreaktion mit hoher Sicherheit den Krebs auch im Frühstadium erkennen läßt. Fast noch wichtiger ist die einwandfreie, durch Reinkulturen von Experimenten belegte Feststellung, daß nur Krebsentstehung neben einer örtlichen Schädigung, die in chemischen oder physikalischen Reizen der verschiedensten Art bestehen kann, ein sogenanntes zellfremdes Agens im Blut gehört. Damit ist nicht ein spezifischer Krebserreger, etwa ein Krebsbazillus

erloschene Zigarre wieder im Brand zu setzen, fragte ich ihn, erschrocken und ungläubig zugleich: "Sie waren blind?" "Ja, ich war blind."

Und er begann, zuerst leise, fast unverständlich, dann lauter und genau betonend, so, als wäre er erfreut, reden zu können: "Zwanzig Jahre habe ich leben können wie ein Mensch. Alles ist an mir vorbeigegangen. Aber dann kam das Gas, und da hat's mich auch noch erwischt. Fünfzehn Jahre Nacht... blind. Na, reden wir nicht davon. Jetzt ist Otto Werner wieder auf dem Damm. Jetzt habe ich eine Stelle als Plakmeister, weil mein Doktor wollte, daß ich immer weiten Horizont haben soll."

Im Wagen ist es still geworden. Weilt ein Begnadeter unter uns?

In meinem Hirn wälzen sich die Gedanken, aber ich bringe kein Wort mehr über die Lippen.

"Schleissches Tor - Teilstrecke", ruft da der Schaffner.

"Was - schon Schleissches Tor?" fragt Otto Werner, "da muß ich ja heraus."

"Also, auf Wiedersehen!" und mir die Hand reichend, ruft er noch während des Abschiedens, "und wenn Sie mich mal besuchen wollen, in Grünau, Taubenstraße, wohne ich. Krausen Sie nur nach Blinden-Otto."

Dann springt Otto Werner leicht und behende vom Wagen, winkt nochmals vom Bürgersteig aus, und wir Juridagebliebenen schauen ihm nach, bis die Bahn um die Ecke biegt.

Das ist die wahre Geschichte vom Leben des Soldaten Otto Werner.

gefunden worden, sondern eine Art "Krebsgift", das vielleicht das Geheimnis der seit langem bekannten "Krebsbereitschaft" enthält.

Verschiedene Universitätskliniken haben, wie Kirchner (Heidelberg) und Summel (Berlin) berichten, durch ihre Erfahrungen die Kleinsche Methode bestätigt. Wenn sie sich im Verlauf der nächsten Jahre bewährt - beim Krebs müssen sich Erfahrungen immer über Jahre erstrecken - so ist die Frage der Krebserkennung wahrscheinlich endgültig gelöst.

Mit dem Knochenkrebs haben sich die beiden Züricher Schürch und Uehlingen eingehend beschäftigt. Es ist ihnen im Tierexperiment gelungen, durch Einbringung einer bestimmten Substanz Krebsgeschwülste am Knochen künstlich zu erzeugen. Die Zahl der Verläufe ist dabei so gering, daß die beiden Forscher hoffen, aus ihren Versuchen Folgerungen für den Knochenkrebs beim Menschen ziehen zu können. Was die Heilung von Krebs am Knochen angeht, so ist dabei nach den Mitteilungen von Professor Bellmer (Münster), die Operation die sicherste Methode. Wenn im frühen der Chirurgie und wenn der Strahlentherapeut in Tätigkeit zu treten habe, darüber sprach Professor Schönbauer (Wien), der auf Grund seiner Erfahrungen der Ansicht ist, daß die Bestrahlung eigentlich nur für Krebs des Kehlkopfes, der Mundhöhle und der Schilddrüse als alleinige Heilmethode in Frage komme, während bei Magen- und Darmkrebs sowie beim Krebs des Gehirns doch das Messer des Chirurgen den Vorrang verdiene.

Prozession vor der Wundergrotte in Lourdes

Paris, 27. April.

Etwa 2000 Pilger aus allen Teilen der Welt, darunter viele Träger fürstlicher Namen, wie die Erzherzogin Jita von Österreich und ihr Sohn Erzherzog Otto von Salzburg, 70 Erzbischöfe und Bischöfe und 8000 Priester, nahmen unter Führung des Kardinalstaatssekretärs Pacelli am Freitag an der feierlichen Prozession des Heiligen Sakraments vor der Wundergrotte von Lourdes teil. Anschließend richtete der Kardinal im Namen der versammelten Gläubigen an

Papst Pius XI. ein Ergebnisteilegramm, das die Hoffnung zum Ausdruck bringt, die Wünsche des Heiligen Vaters für den Sieg der Völkervereinigung und die Einigung unter den Völkern im Frieden des Herrn möchten erfüllt werden.

Der Präsident der Republik, Lebun, hat Freitag in einem Telegramm an den Kardinal versichert, "wie empfänglich Frankreich für die wohlwollende wirksame Unterstützung ist, die das Oberhaupt der katholischen Christenheit und sein Kardinalstaatssekretär unaufhörlich der kostbaren Sache des Friedens gewähren."

Sowjetrussisch-finnländische Auseinandersetzung

vor. In einer der letzten Nummern steht sich die "Prawda" wieder einmal mit Finnland politisch auseinander. Dabei tritt der tiefgehende Gegensatz zwischen den beiden Nachbarländern offensichtlich hervor. Auf sowjetischer Seite ist es das alte Mißtrauen und der Argwohn, Finnland könnte bei einer sich bietenden Gelegenheit seine Ausdehnungsbestrebungen zur Tat werden lassen. Man weiß ja in Moskau sehr wohl, daß ausgedehnte nordrussische Gebiete finnisch-karelich bevölkert sind, und da nun einmal der völlige Zusammenschluß im letzten Jahrhundert, besonders in den letzten Jahrzehnten, politische Lösung geworden ist, während das alte, gestaltungsgemäß vorgeschrittene nordische Finnland und sein Staat noch lange nicht "saturiert" sind, kann man den von Moskau empfundenen Alpdruck verstehen. Wie sich die "Prawda" mit Finnland auseinandersetzt, ist aus folgender Wiedergabe zu ersehen: Man kann die Versicherungen des finnischen Außenministers, daß Finnland den Wert von Freundschaftsverträgen mit seinem Ostnachbarn erkenne, nur begrüßen. Desgleichen ist es erfreulich, aus dem Munde des finnischen Ministerpräsidenten zu vernehmen, daß Finnland sich nicht den abenteuerten politischen Spekulationen des deutschen Faschismus anschließe. Aber dennoch ruft die Tatsache Verwunderung hervor, daß Herr Hagzell es für möglich befunden hat, von "aufreizenden Erklärungen der Bürger beider Länder" zu sprechen. Das Moskauer Blatt will nun den Spieß umkehren und spricht von finnischen Reaktionen, den sogenannten finnischen politischen Reaktionen, die angeblich die Politik eines außerfinnischen Irrenfinnen nachahmen. Wenn Herr Hagzell "Unbedachttheit, Ueberhebung und Leidenschaftlichkeit" erwähnt habe, so trafe das in bezug auf finnlandische Politiker wohl zu. Diese trachteten unablässig nach einer möglichst weitgehenden Besitzergreifung räuberischen Staatsgebietes, sobald sich die Gelegenheit dazu bieten würde, d. h. sobald ein Staat im Fernen Osten oder im angrenzenden Europa die Sowjetunion überfallen wollte.

Die "Prawda" verurteilt nun, die weitgehenden Angliederungspläne finnischer Aktivisten in Lächerliche zu ziehen, denn sie verpötte die "angestammten Rechte" der Finnen auf Nord- und Kernrußland, spricht dabei vom Saratow-Gebiet (an der Mittelvolga) und vom Now-Schwarzmeergebiet (in Südrussland), hätten doch die finnischen Scharfmacher immer wieder Anspruch erhoben auf russische Gebiete bis zum Ural.

Hier ist einzufügen, daß finnisch-ugrisch sprechende Volksstämme tatsächlich heute noch, allerdings nur mehr in kleineren, wenn nicht gar winzigen Sprachinseln, nicht nur in Nord- und Ost- und Zentralrussland, sondern auch zwischen Veningrad und Moskau und darüber hinaus bis zur Wolga, etwa bei Samara, leben, wie denn das eigentliche oder sogenannte großrussische Volk überaus zahlreiche finnisch-ugrische Volksgebiete aufgezogen hat, während es andere sehr umschließt. Daher haben nicht-russische Sprach- und Volksforscher schon vor langer Zeit - seit bald zwei Jahrhunderten - das russische Volk auf größtmögliche ostfinnische Ursprünge zurückgeführt. Heute noch wird der Unterschied gemacht zwischen Finno-Russen (Großrussen) und Slawo-Russen (Kleinrussen). Aus diesem Grunde spottet die "Prawda" auch über großfinnische Ansprüche, die bis zur Mittelvolga und der Now-Schwarzmeerküste reichen. Ueberzeugende Gegenargumente werden dabei allerdings nicht angeführt. Zum Schluß wird dem finnischen Außenminister nicht der Vorwurf der Voreingenommenheit erspart. Nicht die Bürger beider Staaten, sondern nur die eines Staates stehen sich zu unbedachten Äußerungen hin. In welcher sowjetischen Zeitungsziffer habe Herr Hagzell einen aggressiven Ausfall gegen sein Land gefunden? Wo und wann sei es im Rätebunde zu öffentlichen Kundgebungen gegen die politischen Beziehungen zu Finnland gekommen? Nein, solche Äußerungen und Kundgebungen seien dem Geiste der sowjetischen Außenpolitik fremd. Daß auch sonst noch tiefgehende Unterdrückungen innen- und außenpolitischer Art zwischen beiden Ländern bestünden, erwähnte die "Prawda" nicht, denn sie schreibt nicht nur für das Ausland, in diesem Fall für und gegen Finnland, sondern auch für die eigene große Leserschaft, die eben nur entsprechend angelegte Auffänge zur Kenntnis zu nehmen hat. Bei der Lösung dieser allerdings sehr schwierigen Aufgabe, die außer Gewandtheit auch Beherrschung verschiedener Wissenschaften zur Bedingung macht, konnte, wie man sieht, die Einseitigkeit nicht vermieden werden. Der Verständigung mit Seinsgenossen ist damit schwerlich gebietet.

Goldschürfungen in Finnland

Helsingfors, 27. April.

Es ist in letzter Zeit mehrfach über Goldfunde in Nordfinland berichtet worden. Die finnische Regierung hat nunmehr mit der Selection Trust Ltd. in London einen Vertrag abgeschlossen, wonach eine finnische Tochtergesellschaft dieses englischen Trusts das Recht erhält, in Finnland ein Areal von 3797 Quadratkilometer auf Gold und sonstige Erzeugnisse zu unteruchen. Diese Untersuchungen sind bis Ende 1938 durchzuführen, wobei die Gesellschaft jährlich mindestens 6000 Pfund Sterling dafür aufzuwenden hat. Die finnische Tochtergesellschaft der Selection Trust Ltd. erhält ferner das Recht, später 747 Quadratkilometer zur Ausbeutung für 40 Jahre entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zu übernehmen. Zwei Jahre nach Feststellung dieses Grubengebietes durch die Gesellschaft muß mit der Ausbeutung begonnen werden. Von der Goldproduktion hat die Gesellschaft dem finnischen Staat eine Abgabe zu leisten, die zunächst 5 Prozent beträgt und später bis auf 25 Prozent steigt. Die Abgabe ist in Gold zu leisten. Für den Rest der Goldproduktion besitzt die Finnlands Bank das Vorkaufsrecht, wobei sich der Verkaufspreis nach den Goldmarkierungen in London richtet. In den Goldgruben sollen grundsätzlich nur finnische Staatsangehörige beschäftigt werden.

Auch die Rautio-Oskari Gold A/B wird in diesem Sommer Goldschürfungen in Lappland vornehmen. Zur Durchführung dieser Goldschürfungen soll die Gesellschaft bereits die finnischen Professoren Brand und W. Tanner verpflichtet haben. Der Bergingenieur Hebborg befindet sich bereits in Lappland, wo gegenwärtig verschiedene Maschinenanlagen errichtet werden.

Madrid, 27. April. Bei Leon entdeckte ein Personenzug, der aus Bilbao kam. Zwei Fahrgäste wurden getötet und neun zum Teil schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist bisher unbekannt.

Defregger / Zum 100. Geburtstag des Meisters am 30. April 1935

Von Bertha Witt

Es ist noch nicht lange her, daß man Defregger auf Schritt und Tritt begegnen konnte. Kaum ein Meter ist an der Hand der gerade zu seiner Zeit immer vollkommener sich entwickelnden Photographie und Reproduktion dieser im Volk gedruckten als er. In seinem Werk wird lebendig, was lange Zeit undenkbar abseits lag, das Land Tirol mit seinem Volksleben. Es wurde Defreggers ur-eigenes Gebiet in einem Maße, daß die ganze "Schule" seiner Nachahmer doch immer im Hintergrund verschwindet. Wenn sind sie nicht vertraut, die hübschen Tiroler Madeln, die mit den Defreggerdäpfern damals sogar die Haartracht der Großstadtstädter beeinflussen konnten, die sauberen Büscheln und prächtigen Almen mit den verwirrten Bergbauerngeschichtern? Lange bevor der Naturalismus in der Literatur die Heimatkunst erzeugte, war sie hier durch Defregger schon vorweggenommen, wenn auch in einer Form, die um tragische Seiten wenig weis, außer wo das große nationale Erlebnis sie beherbergt.

Aber gerade in der heiteren Anpruchslosigkeit ihrer Vorwürfe wirken diese Bilder so erschreckend wie ein Trunk frischen Quellwassers. Gerade nach der farblosen Monumentalität und anstandslosen Raffinität der Cornelianer, nach Pilots rüchiger und blendender, doch inhaltsloser Gefühlsbettheit und der Dürre von Makart's Farbenschaufeln wirkt diese einfache Natürlichkeit so ansehend, daß man jeden neuen Defregger fast wie ein Fest begrüßt. Immer wieder zeigt es sich, daß nach einem Höhepunkt überlegener Kultur ein plötzlicher Ruck "zurück zur Natur" eintritt und die einfache Menschlichkeit der Sitten zum gepriesenen Evangelium erhoben wird.

Wiederholt schon hatte die Malerei das Bauerntum in den Vordergrund gerückt, besonders in der derb-bürgerlichen Kunst der Niederländer des 17.

zehnten Jahrhunderts; sie stellen mit Behagen eine Welt dar, die mit der eigentlichen Menschlichkeit noch gar nichts zu tun zu haben scheint, die nur den mittelalterlichen Bauern, nur den aus Schmutz und Nacht emporsteigenden häßlichen Nibelungen kennt. Ob Defregger überhaupt viel von Bauernmalerei, von französischen oder deutschen Vorläufern gemerkt hat? Er studierte eine Zeitlang in Paris ohne sonderlichen Erfolg, so wie er wohl auch in der Schule Pilots nicht viel mehr als die Technik gelernt hat. Seine Schule ist die Heimat gewesen, von deren Boden er sich fast niemals - zwei Madonna-Bilder und ein Bild auf Bestellung aus der Münchener Geschichte ausgenommen - entfernt hat. In der Heimat lagen die starken Wurzeln von Defreggers Kraft, von hier hat er die große Mitgefühl mitbekommen, die es dann nur künstlich umzuweisen galt.

Aber wie anders wirkt darum alles bei ihm, wie erlebnishaft und echt und lebendig! Daß diese Kunst der "gemalten Wirklichkeit" auch ihre Gegner fand, daß man sie in den Bagern der andern "Mischung" über die Achsel ansehe und bekämpfte, hat, ist den auch eigentlich kaum verwunderlich; wann wäre das einem, der sich seine eigene Welt aufbaut und unbekümmert seinen Weg geht, nicht geschehen? Das vollbaste Erwachen, aus dem der Meister selber schöpfte, hat ihn um so besser verstanden. Hier wirkte jedes seiner Bilder wie ein neuer Sieg, und über Gefallen wie den "Salontier" (als fälschliches Beispiel für den von Defregger so oft bekämpften Gegenstand zwischen Stadt und Land), den "Eifersüchtigen", die "Kriegsgefangenen" läßt sich kaum streiten. Daneben die Darstellungen aus den Tiroler Freiheitskämpfen, die Hof-Bilder, die nicht am wenigsten an der Volksliebe des Meisters betragen haben!

Aber so die Volksliebe verfaßt, in ihrem Geist, ihrer glücklichen Gerechtigkeit, ihrer tiefen Not und

Erbitterung, mußte selber aus dem Volke herausgewachsen sein. Es ist sicher viel Wunderliches um die Kunstbahn dieses Hofbauern aus dem Buxtehuder in Südtirol, der aus seiner Weltverborgenheit heraus eine nur wenigen erreichbare Staffal auf der Leiter des Künstlerertrums erklimmen sollte. Hier, wo der Defregger-Franz, der erst Dürerhübsch und dann Knecht auf dem väterlichen Hof war, auf Weg und Steg alles mit seinen Krieseiten bedeckte, scheint das Dichtervort offenbar zu werden, wie ein Talent sich in der Stille bildet. Und doch war sich der junge Defregger der Gabe so wenig bewußt, daß sie nach einem fast überaus anstrengenden Experiment in jahrelanger Schummerung sank. Man hatte ihn im Scherz einen 50-Guldenstein nachzeichnen lassen, und der war so "echt" ausgefallen, daß der Franzl aus Schreck über die drohenden Folgen das Krieseiten für lange Zeit verwarf. Von erschütternder Wirkung ist vor allem das "Gefühl Aufgebot", ein Bild, das den Maler der harmlosen Volksleuten von einer ganz anderen Seite zeigt, als einen Künstler, der das einfache Volksstück auch zum ergreifenden Drama auszuweiten vermag.

Aber ein Bauer war er nicht, und mit dem väterlichen Hof ging es unter seiner Leitung zurück, so daß gar nicht viel daran fehlte, und er wäre nach Amerika ausgewandert. Schließlich wollte er Bildhauer werden, und da war es sein Lehrer in Innsbruck, der den Maler in ihm entdeckte und ihn zu Pilot nach München schickte. Aber Defregger mußte noch viel lernen, und er lernte es, als er nach dem Münchener und Pariser Ausflug in die Heimat zurückkehrte und hier in einer stillen Zeit des Schauens und Schaffens die Offenbarung seiner Kunst fand. Die Heimat hat ihre Wunderkraft bewahrt; von nun an ging kein Weg mehr aufwärts.

Defregger ist München treu geblieben; hier hat er sich ein prächtiges Künstlerheim erbaut, aber die Wurzeln zur Südtiroler Heimat wurden nie gelöst, und trotz aller Ehren und Erfolge ist der Meister immer derselbe geblieben - einer, der sich tief in das Gemüt seines Volkes einzunisten gewußt hat.

Unter Elfenbeinwilderern und Großtier-
fängern / Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer • Von F. G. Schmidt-Olden

Sechste Fortsetzung*)

Pat wich gewandt zur Seite, schlug auf den
Vorstürzenden und traf mit voller Wucht die
gefährliche Stelle unter dem Ohr. Kuller drehte
sich halb herum — Schaum trat aus dem halbge-
öffneten Mund — und dann wurden seine Augen
glänzend, während er langsam aufzustehen begann.
Während Pat zwei Schritte von seinem Gegner
in abwartender Haltung stand, meinte Piet in sei-
ner unerschütterlichen Ruhe: „Diesmal haben Sie
das Gongzeichen überhört, Mr. Pat O'Brien! Je-
denfalls haben Sie Kuller während der Pause nie-
dergeschlagen, und er kann unmöglich als Defeater
gelten...“
Pats gutmütiges Bulldoggengesicht leerte sich in
bekümmerte Falten, als er uns half, Kuller wieder
zu sich zu bringen. Seine Hand schubte leise er dabei
neben das Waschbecken und maßte mit seinen rot-
gefärbten Fäusten sachgemäß den Ohnmäch-
tigen.

Wir sahen ihm kopfschüttelnd nach und bedauerten
die Fülle urwüchsiger Kraft, die so sinnlos vom Al-
kohol vernichtet wurde.
Ein Pferd wird gebändigt
Piet stapfte mit einem vollen Sack über den
Schultern zum Pferdetrailer. Seitdem er bei der Aus-
einanderführung zwischen Pat und Kuller eine Rolle
gespielt hatte, war er viel zutraulicher und gespräch-
iger geworden.
„Kommen Sie mit!“ lud er uns ein — „und
machen Sie einen Spazierritt. Die Gänge müssen
soviel bewegt werden, sonst verlieren sie noch
ganz das Laufen...“
Im Kral fiel mir ein prächtiger Rappe auf.
Für afrikanische Verhältnisse ungewöhnlich groß
und kräftig, mit geradem Rücken, muskelbepackter
Hinterhand und breiter, tiefer Brust, stand er auf
geraden, aufgespannten Beinen, auf denen die Seh-
nen klar und scharf hervortraten. Er mußte ein
geradezu ideales Jagdpferd sein.
Aber Piet schüttelte nur wehmütig den Kopf, als
ich ihn danach fragte. Das Pferd hatte einer ame-
rikanischen Filmexpedition gehört, und Clifton hatte
es in Nairobi auf einer Auktion erstanden. Leider
ermies sich später der Kauf als Mißfall — denn der
Gaul ließ sich nicht reiten.
„Wollen Sie ihn probieren?“ fragte Piet und
deutete auf die bereitliegenden Sättel. Geduldig
und ruhig ließ sich der Rappe satteln und verriet
nur eine leise Angst, als Piet ihm das Gebiß
anlegte.
Dann schwang sich der schwächliche Bur in den
Sattel und ritt im Schritt aus dem Kral. Der
reiter galoppierte los, aber nach wenigen Sprün-
gen fing das Pferd an zu Boden und stieg dann
ferngengerade in die Höhe. Piet rutschte gewandt
aus dem Sattel, klopfte dem aufgeregten Gaul be-
ruhigend den Hals und sah uns dabei kopfschüt-
telnd an.
Ich trat näher heran, schnallte die Bügel länger
und nahm dann zum Erstaunen des Buren die
Rinnkette des Gebißes fort. Als ich im Sattel saß
und langsam davonritt, merkte ich bald, daß das
Pferd Angst vor dem eisernen Gebiß hatte und
hinter dem Bügel ging. Ich trieb den Gaul durch
Anlegen der Hinterhand nach vornwärts — und
durch sehr vorsichtiges Annehmen und Nachgeben
der Zügel brachte ich das Tier schnell dahin, daß es
jede Scheu vor der gewürzten Eisenzange verlor.
Die Ohren spielten zwar noch aufgeregt. Aber bald
bewies das Rausen auf dem Gebiß, daß der Gaul
allmählich Zutrauen zu seinem Reiter faßte. Durch
richtige Hilfen brachte ich ihn allmählich ins Gleich-
gewicht. Die Hinterhand trat unter, der Hals rich-
tete sich in schön geschwungenem Bogen vor mir
auf, die Schritte wurden freier und unangenehmer
— und willig tralt das Pferd in die weite Steppe.

Und als ich den Rappen nach einigen hundert
Metern in Galopp fallen ließ, merkte ich erst, wie
gut gerittenes und folgsames Pferd ich unter mir
hatte. Nur durch die rohen und ungeübten Fäuste
seiner letzten Reiter war das weichenmülie Tier
verdorben worden...
Der sonst so ruhige Piet war bei meiner Rück-
kehr über die Wandlung des Pferdes viel aufge-
regter, als während des heutigen Vorkampfes und
strahlte über sein hageres Jungengesicht, während
er den Gaul mit einem Strohriß abtrieb...
Mit dem Lasso auf Zebras und Antilopen
Um Clifton während seiner Abwesenheit eine
Freude zu machen, verabredeten wir für den Nach-
mittag einen Gang junger Zebras oder Antilopen.
Ich ließ mir von Piet einen der merkwürdigen
Fangstöcke geben, wie sie die Buren benutzen, um
den flüchtigen Steppentieren die Schlinge umzu-
schleifen. An und für sich gehört ja zum Fang wil-
der Tiere auch wieder ein besonderer Erlaubnis-
schein der Regierung. Aber da ich als Stellvertre-
ter Cliftons reiten wollte, nahmen wir diese Vor-
schrift nicht so genau. Außerdem behauptete Piet,
daß mich der Rappe sowieso vor einer Ueberretung
der Jagdgesetze bewahren würde — und er sollte
wenigstens teilweise Recht behalten.
Die Fangstöcke der Buren sind etwa 2 1/2 Meter
lang, tragen an ihrem obersten Ende einen Ring
und einen zweiten etwa einen Meter unterhalb.
Durch diese Ringe wird der Lasso gezogen, jedoch
der lose herabhängende Strich eine Schlinge bildet,
die dem gejagten Tier über den Kopf gestreift wird.
Zu dieser Art von Lasso jagd gehört sehr wenig
Geschicklichkeit und Übung. Allerdings hat sie auch
den Nachteil, daß der Jäger sehr dicht an das ver-
folgte Tier heranreiten muß. Lasso jagen auf ge-
fährliches Wild — wie ich sie z. B. früher mit mei-
nem Freunde Johnny auf Bünen ausübte hatte,
wären damit natürlich unmöglich. Aber zum eigent-
lichen Lasso jagen gehört eine langjährige Übung,
die den Buren fehlt!
Etwa eine halbe Stunde vom Lager trafen wir
auf ein äsendes Zebraudel. Der feiste Leithengst
äugte mißtrauisch auf Piet und mich, während wir
langsam näher traten. Dann warf er plötzlich auf,
warnte mit seinem eigenartigen Bellen das Rudel,
und polternd und flappernd galoppierten die Ze-
bras in die Ferne. Wir folgten in gemächlichem
Galopp. Denn kein Steppentier ist ausdauernd ge-
nug, um nicht von einem guten Jagdpferd eingeholt
zu werden.
Wenn auch einzelne Antilopen- und Gazellen-
arten die Schnelligkeit eines Pferdes weit übertref-
fen, so können sie diese Geschwindigkeiten doch meist
nur auf wenige hundert Meter einhalten. Diese
Tatsache hat sich aus den natürlichen Lebensge-

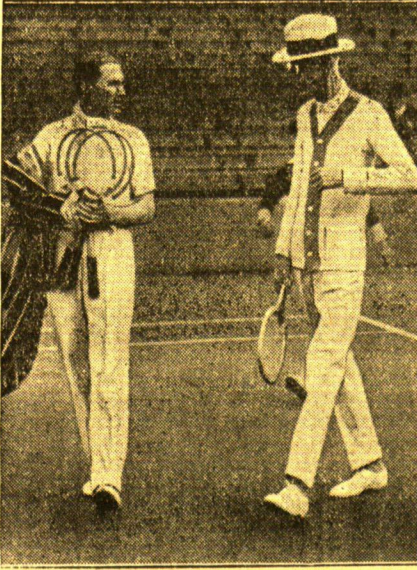
wohnheiten heraus entwickelt. Denn die großen
Raubtiere, wie Löwe und Leopard, jagen ihre
Beute, indem sie sich möglichst dicht heranschleichen,
um dann mit wenigen gewaltigen Schritten ihr Opfer
zu erreichen. Gelingt das nicht, so werden sie nie-
mals ihre Beute heken, sondern die Jagd aufge-
ben. — Eine Ausnahme bildet der Gepard, der
wohl das schnellste vierfüßige Tier der Erde ist und
dem es meist gelingt, Antilopen und Gazellen auch
auf flüchtiger Jagd zu erbeuten.
Nach wenigen Minuten waren wir dem Rudel,
dessen Flucht durch zahlreiche Runatiere gehemmt
wurde, wieder ziemlich nahe gekommen. Wir jag-
ten in gestrecktem Galopp darauf zu und waren
bald mitten in der Herde. Die erwachsenen Tiere
bockten und teilten, und die Muttertiere mit eint-
gen fangbaren Jungen brachen vorn seitlich aus.
Ein Zebrafüllen befeuert freiwillig
Wir folgten ihnen unverzüglich, um die Tiere
durch eine langdauernde Hebe nicht unnütz zu er-
müden und zu erschöpfen. Als ich dicht an einem
fangbaren Jungtier war und schon den Stock mit
der herabbaumelnden Schlinge hob, fiel mein
Rappe wieder in seine alte Unart. Er bockte und
stieg und brachte den erhobenen Kanastock offenbar
in Zusammenhang mit früheren rohen Zügelriffen.
Ich warf das Fanggerät zur Erde, beruhigte den
Gaul — und galoppierte dann der entschwindenden
Staubwolke wieder nach. Bald traf ich auf Piet,
der abgefliegen war, und ein junges erbeutetes
Zebra von der schnitrenden Lasso schlinge befreite,
um dafür ein breites Lederband um den Hals des
Tieres zu befestigen.
Um den Rappen wieder an die Jagd zu gewöh-
nen, preschte ich noch einmal in die flüchtende Herde
hinein und ritt dann im Bogen mitten durch das
auseinanderfliehende Rudel wieder zurück. Im
langsamem Trabe näherte ich mich Piet, der mit
seiner Beute dem Lager aufstrebte. Der Rappe
drängte mit Macht nach vornwärts und versuchte
häufig auszuweichen. Und als ich Piet erreicht hatte,
fanden wir auch sehr bald die Ursache dieses mer-
kwürdigen Verhaltens heraus. Ein Zebrafüllen
trabte dicht hinter dem Pferd. Offenbar hatte ich
mich bei meinem Ritt durch das Rudel zwischen ein
Muttertier und sein Junges gedrängt — und das
Jungtier war ohne weiteres dem Herde gefolgt.
Und ohne jede Fessel trabte der kleine Wildling
dann willig mit uns bis zum Lager.
Mit der Milchflasche hochgepöppelt
Am nächsten Tage fand ich Pat, wie er mit einer
mächtigen Milchflasche bewaffnet zum Kral ging.
Die jungen Zebras, Antilopen und Gazellen um-
drängten ihn stürmisch und das gutmütige Gesicht
des Irlands strahlte vor Freude über die zutrau-
lichen Kinder der Steppe.
Es ist erstaunlich, wie schnell sich jung eingesan-
gene afrikanische Tiere an ihren Pfleger gewöh-
nen. Und das trifft nicht nur für die harmlosen
Zebras und Antilopen zu, sondern auch für die
wehrhaften Dickhäuter. So hatte sich ein frisch ge-
fangenes junges Nashorn demachen an seinen
schwarzen Wächter gewöhnt, daß es nur dicht an
ihn geschmiegt schlafen wollte!
(Wird fortgesetzt.)



Der erste Besuch des mandchurischen Kaisers in Japan
Zum erstenmal seit seinem Regierungsantritt hat der Kaiser von Mandchukuo sein Land verlassen, um dem Kaiser von Japan einen Staatsbesuch abzuhalten. Die Japaner bereiteten dem jungen Monarchen einen großen Empfang mit allen militärischen Ehren. Unter Bild zeigt die feierliche Begrüßung des Kaisers Kwanglu von Mandchukuo durch Kaiser Hirohito von Japan im Zentralbahnhof von Tokio



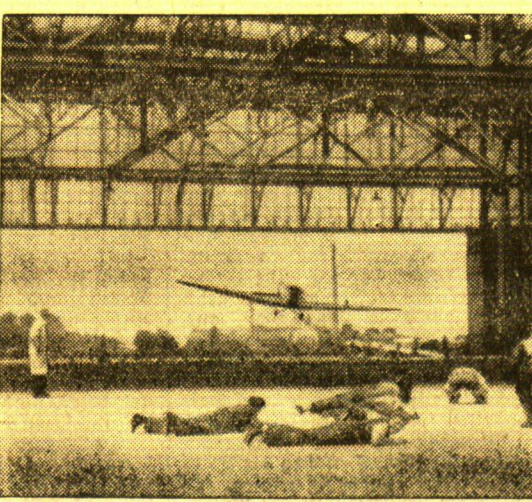
Deutsch-englischer Offiziers-Austausch
Zwischen der englischen und der deutschen Armee fand in diesen Tagen ein Offiziers-Austausch statt. Während drei deutsche Offiziere vier Wochen Dienst in der englischen Armee tun, kommen drei eng- lische Offiziere für den gleichen Zeitraum zu deut- schen Truppen-Abteilungen. Unser Bild zeigt die Ankunft der deutschen Offiziere in Alverstoke.



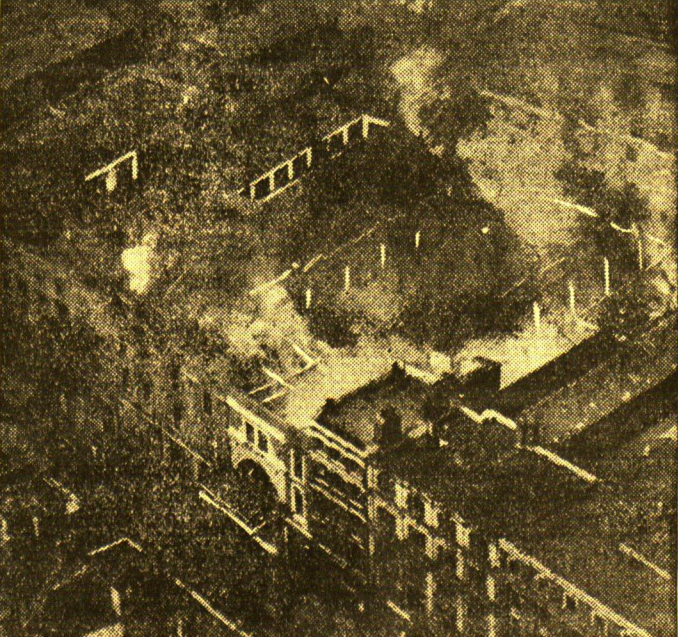
Schwedens König siegte in Berlin
Der König Gustaf von Schweden, der bekanntlich trotz seines hohen Alters ein eifriger Tennisspieler ist, trat auf der Durchreise in Berlin an der Seite des deutschen Meisters Gottfried Freiherrn von Cramm zu einem Doppel gegen das Paar Dr. Kleinschroth und Heinrich Henkel an. Nach stottem Spielverlauf gewannen König Gustaf und von Cramm mit 2 : 1 Sätzen. Unser Bild zeigt König Gustaf mit v. Cramm auf dem Berliner Tennis- platz.



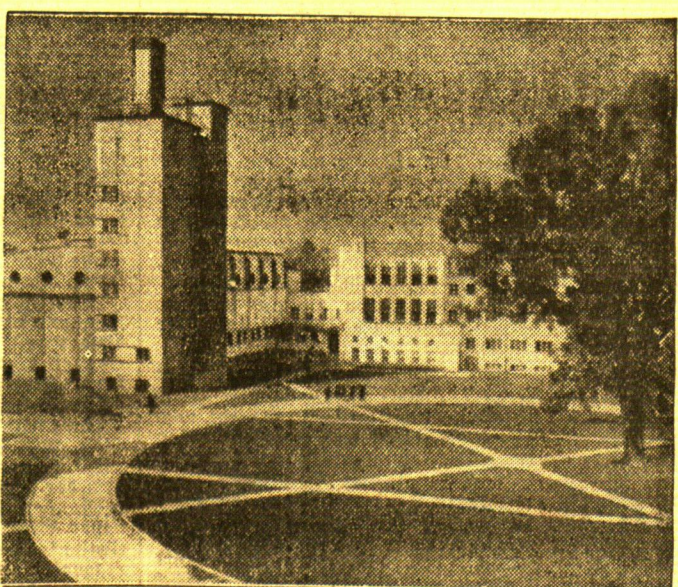
Der sterbende Berg im Wendelsteingebirge
Erstes Originalbild von den Erdbeben am Taghorn bei Oberaudorf am Inn. In einer Ausdehnung von etwa 200 Meter rutschte dort seit einigen Tagen der Berg zu Tal. Nachdem die Regenfälle nachgelassen haben, hörte der Berg- rutsch auf



Im vollen Fluge durch die Flugzeughalle
Ein interessanter und atemberaubender Augenblick aus dem neuen Terra-Film „Wunder des Fliegens“. Das Flugzeug läuft in voller Fahrt durch die Flugzeughalle



Das Gebäude der berühmten „Irish Sweepstakes“ verbrannt
In dem Gebäude der „Irish Sweepstakes“, der weltberühmten irischen Herberren-Lotterie in Dublin, brach eine gewaltige Feuersbrunst aus, die das Gebäude zerstörte. Auch die riesige Losrommel wurde unter den Trümmern begraben. Unser Luftbild zeigt das brennende Lotteriegelände.



Europas modernste und größte Sporthochschule
Der polnische Sport befindet sich im Augenblick in einer organisatorischen Umgestaltung. Die Einzelverbände werden in einem „Verband der Verbände“ aufeinandergefaßt, neben dem das Staatliche Institut für Verbesserungen steht. Dieses Zentral-Institut besitzt in Warschau eine Sporthochschule, die die modernste und größte Schule dieser Art in Europa ist. Unser Bild zeigt die Sporthochschule in Warschau.

Flugbrücke Amerika-China

Der Ausbau hat bereits begonnen — San Francisco-Schanghai in drei Tagen — Japan protestiert

New York, Ende April.

Aus dem Hafen von San Francisco ist dieser Tage der 15 000 Tonnen schwere Dampfer „North Haven“ ausgelaufen. Das Schiff hatte an Bord außer seiner Besatzung 44 Ingenieure, einen Stab von 74 Spezialarbeitern und eine komplette Ladung Baumaterialien. Die „North Haven“ ist nämlich dazu bestimmt, die Flugstationen im Pazifik aufzubauen, die als Stützpunkte für die neu einzurichtende Fluglinie Amerika-China dienen sollen.

Noch in diesem Sommer soll mit den Probeflügen begonnen werden, vorläufig allerdings ohne Passagiere, und spätestens im Frühjahr nächsten Jahres wird der Dienst endgültig aufgenommen werden. Durch diese neue Weltflugverbindung zwischen Nordamerika und China wird die Reise nach Manila oder Schanghai, die bisher über drei Wochen in Anspruch nahm, auf drei Tage verkürzt werden. Nichts kann den Fortschritt des modernen Verkehrsweffens deutlicher kennzeichnen als diese Gegenüberstellung.

Die Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser Pläne entgegenstehen, dürfen allerdings nicht unterschätzt werden. Trotzdem sind die amerikanischen Fachleute und Ingenieure voller Zuversicht, um so mehr, als es sich ja nicht darum handelt, künstliche Flugstationen zu schaffen, sondern nur darum, einige von den zahlreichen Inseln im Stillen Ozean auszuwählen und auszubauen.

Die Schwierigkeiten liegen auf politischem Gebiet; Japan hat nämlich bereits in aller Form Einspruch erhoben. Die Japaner fürchten, daß hinter solchen amerikanischen Flugplänen militärische Absichten liegen, und daß die Amerikaner das, was sie auf anderem Weg nicht erreicht haben — in die Interessensphäre Japans im Pazifik eine Bresche zu legen — auf diesem Wege zu verwirklichen suchen. Es wird in diesem Zusammenhang von „kaltem“ Imperialismus der Amerikaner gesprochen, und vor allem sehen die Japaner nicht gern, daß China durch die Verwirklichung dieser Fluglinie in zu unmittelbare Reichweite Amerikas rückt. Washington soll sich jedoch wenig um diesen Einspruch der Japaner gekümmert haben, und die Tatsache, daß die „North Haven“ bereits unterwegs ist, spricht jedenfalls dafür, daß man in Amerika das Projekt eifrig weiter betreibt.

Die Flugroute ist bereits genau festgelegt. Sie führt von San Francisco nach einer der Hawaii-Inseln; wahrscheinlich Honolulu. Diese Strecke ist nicht nur die längste — sie beträgt 2400 Meilen — sondern auch die gefährlichste. Trotzdem glauben die Amerikaner nach den vielen erfolgreichen Flügen der letzten Zeit auf eine Zwischenstation verzichten zu können, um so mehr, als auf der ganzen Amerika-China-Linie in Zukunft nur riesige Flugboote mit großem Aktionsradius eingesetzt werden sollen. Von Hawaii führt der Weg zu den 1300 Meilen entfernten Midway-Inseln. Die nächste Etappe bilden dann Wake-Inseln, in einer Entfernung von 1242 Meilen. Dann geht es weiter nach der Insel Guam, über eine Strecke von 1400

Meilen, und schließlich nach Manila hinüber, was weitere 1500 Meilen Weg bedeuten. Das Schlußstück der Flugbrücke über den Pazifik bildet das verhältnismäßig kurze Stück zwischen Manila und dem chinesischen Festland. Es sind dies noch 650 Meilen. Dort hat die Amerika-China-Linie direkten Anschluß an die schon bestehende Luftverbindung nach Schanghai, die von einer gemischt amerikanisch-chinesischen Gesellschaft betrieben wird. Im ganzen handelt es sich um eine Strecke von 8500 Meilen, die in drei Tagen befliegen werden soll. Außer dem Stützpunkt auf chinesischem Boden, sind alle übrigen Stationen seit langer Zeit in amerikanischem Besitz, weshalb es den Japanern auch schwer fallen dürfte, mit ihrem Protest durchzugehen. Zweifellos werden aber die amerikanischen Projekte einer Flugbrücke nach China dazu beitragen, die schon bestehenden Spannungen im Pazifik noch weiter zu verschärfen. Kein technisch gesehen ist es ein gigantisches Werk, das hier seiner Vollendung entgegensteht.

Seinen Kompanion betrogen, Brandstiftung, Selbstmord...

Frankfurt a. M., 7. April.

Die Justizprokessstelle beim Frankfurter Landgericht teilt u. a. mit: Wie bereits gemeldet, hat der Kaufmann Julius Kahn, der frühere Mitinhaber der Firma Weitz Wollfabrik, Frankfurt a. M., am 20. April in der Unteruchungshaft Selbstmord durch Erhängen begangen, da er wegen der von ihm in seinen eigenen Geschäftsräumen begangenen vorsätzlichen Brandstiftung eine hohe Haftstrafe zu erwarten hatte. Im Laufe des Ermittlungsverfahrens war der Angeklagte nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen der vorsätzlichen Brandstiftung überführt worden. Unter dem Druck des Beweismaterials hatte er zunächst nur zugegeben, daß er das Feuer aus Fabrikalkette verursacht habe. Später erweiterte er angesichts des weiterhin gegen ihn vorgebrachten Belastungsmaterials sein Geständnis dahin, daß er das Feuer vorsätzlich angelegt habe, um auf diese Weise in den Besitz der Versicherungssumme von 500 000 Reichsmark zu kommen.

Durch die Brandstiftung sind Warenwerte in Höhe von etwa 200 000 Reichsmark vernichtet worden. Ferner ist ein Gebäudeschaden von etwa 100 000 Reichsmark entstanden; gegen beide Schäden bestanden Versicherungen. Als Beweismittel für seine Tat hat der Angeklagte „wirtschaftliche Bedrägung“ angegeben. Die wirklichen Gründe liegen aber in ganz anderer Richtung. Julius Kahn hatte bereits seit Jahren seinen Gesellschafter Friedrich Wollfabrik betrogen. Er hat, wie er selbst zugab, in vielen Fällen Verkäufe getätigt, die nicht durch die Bücher liefen und deren Erlös er über sein Privatkonto verbuchen ließ. Ferner hat er sich hinter dem Rücken

Flugzeug, das ein anderes trägt

London, 27. April. Für ihren geplanten Luftverkehrsdienst England-New York haben die Imperial Airways jetzt bei einer Flugzeugversteigerung in London einen ganz neuartigen Flugzeugtyp in Auftrag gegeben. Es handelt sich um ein „Zwillingsflugzeug“, ein viermotoriges Flugboot, das auf seinem Rücken ein ebenfalls viermotoriges Wasserflugzeug trägt. Das Flugboot, das Trägerflugzeug, hat lediglich die Aufgabe, das mit Brennstoff und Post schwer beladene Wasserflugzeug, das wohl fliegen, aber mit seiner schweren Belastung nicht aus eigener Kraft starten kann, in die Luft zu erheben. Das Flugboot hat deshalb nur soviel Brennstoff an Bord, wie es zur Erfüllung dieser Aufgabe braucht. Mit der vereinten Kraft der acht Motore erfolgt der Start des festgehefteten Flugzeugpaares. Wenn dieses Zwillingsflugzeug eine genügende Höhe und Geschwindigkeit erreicht hat, löst sich das Trägerflugzeug, das Flugboot, von dem eigentlichen Atlantikflugzeug los und kehrt in seinen Lufthafen zurück. Das Amerikaflugzeug, das etwa eine halbe Tonne Post mitführen kann, setzt dann seinen Flug nach New York fort. Es hat eine ausreichende Geschwindigkeit und auch genug Brennstoff, um selbst bei starkem Gegenwind die amerikanische Küste sicher erreichen zu können.

seines Gesellschafters Sondervergütungen für Verkäufe und Lieferungen gewährt haben, die ebenfalls nicht dem Konto der Firma gutgeschrieben wurden. Wegen dieser Verfehlungen hatte bereits im Jahre 1931 eine Auseinandersetzung zwischen den Inhabern stattgefunden. Kahn einigtes Verbrechen lief darauf hinaus, sich des Mitinhabers Friedrich Wollfabrik zu entledigen. Eine Gelegenheit erblickte er in der von ihm begangenen Brandstiftung. Er hoffte, auf diese Weise mit Hilfe der zu erwartenden Versicherungssumme den auf Friedrich Wollfabrik entfallenden Gewinn- und Kapitalanteil auszahlen und dann die Firma allein fortführen zu können.

„Mediziner“ der Nähnael

Wien, 3. April. Im II. Anatomischen Institut der Wiener Universität werden jetzt Sonderkurse für junge Schneider abgehalten. Professor Dr. Pernkopf hat seinen Assistenten Dr. Konrad Müller damit beauftragt, den angehenden Schneidermeistern an Hand von Skeletten, Präparaten und Bildern einen Begriff vom Körperbau des Menschen beizubringen, damit sie wissenschaftlich dafür geschult werden, wie am besten das Gewicht des Mantels oder Anzugs zu verteilen sei und wo das Kleid fest anliegen und wo es nicht drücken darf, ohne daß die Eleganz des Schnittes darunter zu leiden braucht. Man kann also heute bereits von „Medizinern der Nähnael“ sprechen.

Reichtum erkräumt

Rom, 6. April.

Ein mittelloseler Elektrizitätsarbeiter aus einem kleinen Dorf bei der italienischen Stadt Sarzana ist über Nacht zum reichen Mann geworden. Er hat im Lotto, dem staatlich organisierten Zahlenspiel, das in Italien eine wahre Volksleidenschaft ist, in einer Woche nicht weniger als neun Ge-

winste gezogen und damit eine Viertelmillion Lire (über 120 000 Mark) gewonnen.

Wie bei allem, was mit dem Lotto zusammenhängt, haben dabei Träume eine große Rolle gespielt. Einem jungen Mädchen, das mit dem Arbeiter und seiner Frau befreundet war, erschien nachts im Traum ein vor Jahren verstorbenen Freund und befahl ihr, im Lotto auf vier Ziffern, und zwar in der Abheilung Venezia der Beimalstadt des Verstorbenen, zu setzen. Das Mädchen erzählte den Traum dem Arbeiter und seiner Frau, die im Lauf einer Woche alles Geld, das sie erübrigen konnten, auf die vier Zahlen setzten. Alle Familienmitglieder beteiligten sich an dem Spiel, und tatsächlich kamen am Ende der Woche die Zahlen in der Abheilung Venezia heraus. Da es bei den geringen Chancen, die das Lotto bietet, für eine Lire bei vier richtig geratenen Zahlen bereits 64 000 Lire Gewinn gibt, ist der Arbeiter mit seinen wenigen Lire Einfluß ein vermöglicher Mann geworden.

Der Gewinn der Familie wäre noch größer gewesen, wenn der Sohn des Arbeiters, ein junger Geistlicher, der im letzten Augenblick noch mit fünf Lire zur Lotterie geschickt worden war, nicht umgekehrt wäre, weil er das Lotto voll mitgespielt hätte, was er nicht zugeben wollte, daß ein Geistlicher auch Lotto spielte. Der junge Mann hat die Würde seines geistlichen Standes gewahrt, aber die Familie hat dabei eine Viertelmillion Lire eingebüßt.

Zwillingsromantik

London, 27. April. Vor kurzem haben sich zwei Zwillingschwester, die 20 000 Kilometer voneinander entfernt wohnen, am selben Tage verlobt, ohne daß die eine Schwester etwas von der anderen wußte, und nun zerbricht man sich in England den Kopf darüber, ob irgendeine geheime Telepathie das Schicksal von Zwillingen leitet. Dorothy und Helga Bridie erlernten beide den Schneidernberuf und nach ihrer Ausbildung ging Dorothy nach Neuseeland, wo sie in einem Krankenhaus Stellung fand, Helga nahm eine Stellung in einem Sanatorium in Bristol, England, an. Sie blieben zwar in ständigem Briefwechsel, aber da die Post von England bis Neuseeland einen langen Weg hat, waren die Nachrichten immer schon etwas abgehandelt. Vor einigen Wochen verlobte sich Helga mit einem jungen Arzt des Sanatoriums, in dem sie als Schwester tätig war und besuchte sich, Dorothy von ihrem Glück in Kenntnis zu setzen. Am selben Tage hatte sich aber Dorothy mit einem neuseeländischen Farmer verlobt, den sie gepflegt hatte und ihre Verlobungsanzeige traf etwa zur gleichen Zeit bei ihrer Schwester in England ein, als deren Anzeige bei ihr. Am 15. Juni soll in Bristol die Hochzeit Helgas mit dem Arzt sein, wobei Dorothy als Brautjungfer fungieren wird, um sich bereits am Tage nach der Hochzeit nach Neuseeland einschiffen, da im Juli schon ihre Hochzeit stattfinden soll.

Heidelberg, 27. April. Der Direktor des hygienischen Instituts der Universität Heidelberg, Professor Dr. Emil Goetsch, erhielt vom kürzlich Ministerium für Hygiene und soziale Fürsorge einen Ruf als Direktor des Hygiene-Instituts in Ankara. Der Gelehrte wird die ehrenvolle Berufung der türkischen Regierung annehmen.

Verloren Gefunden
Brauner Hund entlaufen. Jährl. Terrier mit angegrautem Kopf. Geg. Belohnung abzugeben. **Ferdinandstr. 22**

Kaufgesuche
Ich suche **Briefmarken** von Memel und St. Lauren, ältere Ausgaben, sowie der neueren Ausgaben. Korrespondenz-Markenware, evtl. in Gewächst. Briefmarkenhändler **Karl Hennig Hamburg 20**

Einen leichten Petroleum- oder Rohöl-Motor zu kaufen gesucht. Meldungen erbeten unter 4123 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Teppich
Größe 27, X 3 1/2 m oder 2 X 3 m zu kaufen gesucht. Angeb. u. 4125 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gartenische und Stühle
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. 4133 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt
14 000 Lit auf ein Stadtgrundstück zur Versteigerung. Angeb. u. 4140 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

20—25 000 Lit als erste Hypothek auf ein Stadtgrundstück im Werte von 200 000 Lit zu verkaufen. Angeb. u. 4117 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

6000 Lit zur 1. Stelle auf ein Stadtgrundstück zu verkaufen. Angeb. u. 4136 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter 4126 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein großer Speicher (ma sto) in d. Mannheimer Straße, auch als Bausatz gut geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen bei **Golden Kirchhofstraße**

Stadtgrundstück-Neubau
unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. u. 4134 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Haus
gut erb. in Geschäfts-lage zu kauf. gesucht. Angeb. u. 4139 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote
Jüngere Verkäuferin die beide Sprachen beherrscht, für Kolonialwarengeschäft u. sofort gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. 4130 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Junges Mädchen
das etwas nähen kann u. leichte Arbeiten abf. gef. gesucht. **Braks & Co Marktstraße 42/43**

Schneider-gefellten
stellt ein **G. Pergam Bäckersstraße 13.**

Ein guter Buchsticker gesucht. Angeb. u. 4116 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Lehrmädchen
das beide Sprachen beherrscht, für Kolonialwaren sofort gesucht. Bewerbungen mit Schulzeugnissen unter 4131 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Saheplan
für die Fahren
Memel — Sandrug und Winterhafen — Süderspige
für die Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni 1935
Memel — Sandrug
Abfahrt auf der Stadtseite:
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 1/4, 13 1/4, 14, 14 1/2, 15, 15 1/2, 16, 16 1/2, 17, 17 1/2, 18, 18 1/2, 19, 19 1/2, 20, 21 und 22 Uhr
Abfahrt auf der Rehrungsseite:
6 1/2, 7 1/2, 8 1/4, 9 1/4, 10 1/4, 11 1/4, 12 1/4, 13 1/4, 14 1/4, 15 1/4, 16 1/4, 17 1/4, 18 1/4, 19 1/4, 20 1/4, 21 1/4 und 22 1/4 letzte Fähr.

Winterhafen — Süderspige
Abfahrt auf der Stadtseite:
8, 9, 10, 11, 12 1/4, 13 1/4, 14, 14 1/2, 15, 15 1/2, 16, 16 1/2, 17, 17 1/2, 18, 18 1/2, 19, 19 1/2, 20 Uhr
Abfahrt auf der Rehrungsseite:
7 1/2, 8 1/4, 9 1/4, 10 1/4, 11 1/4, 12 1/4, 13 1/4, 14 1/4, 15 1/4, 16 1/4, 17 1/4, 18 1/4, 19 1/4, 20 1/4 und 20 1/4 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen verkehrt die Fähr von 8 Uhr ab halbstündlich. Bei eintretendem Bedarf wird der Fährdienst verstärkt.
Am Sonnabend und Sonntag jeder Woche verkehrt bei Bestellung durch Interessenten auf der Strecke Memel-Sandrug um 23 Uhr eine Nachfähre.
Memel, den 26. April 1935.

Der Magistrat
Sandrug-Verwaltung (5588)

Vom 1. Mai
Mädchen mit gut. Kochkenntnissen und **Kinderfräulein** gesucht. Pr.-Emet. - Allee 13

Herrschafftliches Einfamilienhaus
bestehend aus 7 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten. Autogarage. Garten etc., in bestem Wohnviertel von 1000 m. zu vermieten, oder zu verkaufen. Angebote unter 4127 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Eine tüchtige Wamsell
15. Mai gesucht. Meldungen erb. an **Emil Bolz Hotel Waldrieden Schwarzwald** Telefon 6

Elegant arbeitende Hauswirtschafterin sofort gesucht. Angeb. u. 4129 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche von sofort ein ehrl. tücht. Mädchen Frau Meit Mühlenstraße 22

ehrl. auerläss. Mädchen vom 1. 5. gesucht **Montstr. 23, 1**

Mädchen stellt ein. Zu erfragen a. d. Schall. d. Bl.

Junges, ehrl. tücht. Mädchen für Haushalt und Hilfe im Geschäft kann sich melden. **Rost Brauerstraße 8**

Tüchtiges Dienstmädchen kann sich melden **Turnplatz 3**

Aufwärterin von sofort gesucht **Karlstraße 10**

Stellen-Gesuche
Suche für meine Tochter **Lehrstelle** im **Buchgeschäft**. Angeb. u. 4124 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Sg. Dame sucht von sof. Lehrstelle in einer **Gärtnerei**. Angeb. u. 3790 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
4-Zimmer-Wohn. mit Bad u. Mädch.-Zimmer im Zentrum der Stadt preiswert zu vermieten. Angeb. u. 4119 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

3-5-Zimmer-Wohn. u. sof. od. später zu verm. Pr.-Emet. - Allee 20, Tel. 437 bei **Reitmann**

2 Zimmer u. Küche u. 1.5. zu verm. Beiacht. nach 6 Uhr. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

Früdl. möbl. Zimmer billig zu vermieten **Magazinstr. 1a unten links.**

Möbl. Zimmer vom 1. 5. zu verm. **Schles. Kantstr. 7.**

Sep. möbl. Zimmer zu vermieten. **Grigas, Holzstr. 5**

Zwei bis drei möbl. Zimmer mit Bad und Küche zu vermieten **Prä.-Emet. - Allee 24, unten r.**

Möbl. Zimmer mit Bad u. Küche, ab sofort zu vermieten **Postenstraße 7e 2 Trepp. rechts.**

Gut möbl. Zimmer an 1-2 Herren u. 1.5. zu vermieten. **Pfeiffer Hoffstraße Nr. 2**

Sonn. möbl. Zimmer Bad, sep. Eing., u. 1.5. zu vermieten **Holzstr. 3e, II**

2 möbl. Zimmer (ein Herren- und ein Schlafzimmer), sep. Eingang, an einen best. Herrn zu verm. Beiacht. nach 5 Uhr. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

KL. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten **Rumpfscher Straße 19**

2 Zimmer Gut möbl., freundl. separates **5554**

Zimmer m. Penl., Vollnähg., 2 Damen oder Herren u. 1.5. billig zu vermieten **Pr.-Emet. - Allee 22, I r.**

Zimmer Leeres, feines **Zimmer** Thomasstr. 10. sep. mit Speisekammer, Gaskochgelegenheit, Wasser, elektr. Licht ab sof. od. später zu verm. Angeb. u. 4138 an die Abfertigungsstelle d. Bl. **5564**

Schlafstelle an 2 junge Leute zu vermieten **Fischer Str. 34, I sep. Zimmer**

Herr als Mitbewohner gesucht. **Horn Lottentstraße 7e**

Berufstätige junge Dame als Mitbewohnerin für ein 12-jähriges Mädchen gesucht. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

Schlafstelle für einen jung. Mann zu haben **Magazinstr. 1**

Ein 2-Zimmer-Büro sofort zu vermieten **Marktstraße 37 1 Trepp.**

Laden mit Nebenraum zu vermieten **Obauer Str. 1a**

Mietsgesuche
Angemess. Provision zahlende Person, der mit eine gute **2-Zimmer-Wohn.** nachweisl. Angebote unter 4118 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn. evtl. mit Küche oder Küchenbenutzung für kleine Familie vom 1. 6. oder 15. 6. wird gesucht. Angeb. u. 4121 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Zimmer Suche vom 1. 5. separat gelegenes **Zimmer** möbl. für 2 Herren. Angebote mit Preis unter 4132 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zimmer in Sandrug oder Süderspige für Mai-Juni gesucht. Angeb. mit Preis u. 4122 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

In Sandrug ein Zimmer mit Veranda oder Balkon i. d. Sommerzeit. Angeb. mit Preisangabe unter 4120 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Herzbad Reinerz
Sangjährig geöffnet / Preiswerte Pauschaturen / Prospekte durch die Badeverwaltung und Reisebüros /

höchstgelegener Badeort Preußens, 568 m ü. S., Grafschaft Glatz / Schlesien
Kohlenäurereiche Quellen und Sprudel
Heilkräftiges Mineralmoor
Glänzende Heilerfolge bei:
Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Rheuma, Katarrhen der Atmungsorgane u. Harnwege

Helene Bartsch
August Scheppat
Verlobte
Wilketen - Gröszpelken

Montag 7 1/2 Uhr
Mittwoch fällt die
Uebung aus. (5548)

Freitag entschlief um 6 1/2 Uhr nachmittags nach kurzer Krankheit unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber guter Papi, mein lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Apothekenbesitzer

Oskar Berting
Polangen
Die trauernden Hinterbliebenen

Memel, den 27. April 1935.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Polangen statt. (5587)

Statt Karten
Am Freitag morgen hat der Herr unsern vielgeliebten Sohn und Bruder

cand. iur.
Johannes-Martin Taleikis
nach langer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit abgerufen.

Landesstauerrat **M. Taleikis und Frau Horst Taleikis**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Memeler Friedhofskapelle aus statt.

Schneiderinnung
Kollege **Gustav Blank** ist verstorben. Beerdigung Montag 2 Uhr von der Leichenhalle (5516)
Der Vorstand

Steppdecken
Neuanfertigung und Aufarbeitung. Angebote u. 4125 an d. Abfertigungsst. b. Bl.

Achtung!
120 Lit
Paddelboote
zu verkaufen
Hinterer Werftstrasse 10-12
Komplette neue
Küchenanrichtung
billig zu verkaufen
Tilfiter Str. 29
1 Treppe.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und Mutter, für die trostreichen Worte des Herrn Superintendenten **Jopp** am Sarge und Grabe sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus. **Georg Meyruhn, Lotte Meyruhn**

Für die anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes erwiesene liebevolle Teilnahme spreche ich im Namen meiner Kinder innigsten Dank aus.

Frau Johanna Wermbier

Zurückgeführt
Dr. Bursstein
Rohgardenstrasse 1

Waldkonditorei
Sommer-Sandkrug
Sonntag, den 28. April, ab 3 Uhr

Konzert
Eröffnet!!! Gartencafé!!!
Mokka-Stuben
Tägl. Künstlerkonzert!!!

„Baltischer Hof“
Täglich: Große Krebs-
ff. Krebs-Suppe
Div. Krebsgerichte

Dampfer „Trude“
fährt am Sonntag um 9 und 13 Uhr
nach **Schwarzort**
Rückfahrt um 18 Uhr.
Frig Pletsch II.

Das Winterhilfswerk 1934/35 ist abgeschlossen. Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit sind die Spenden doch noch reichlich geflossen. Wir erhielten neben Naturalien an Barem Gelde 9508,75 Lit. Für das Geld wurden Lebensmittel (Fleisch, Mehl, Grütze, Graupen, Kartoffeln) und Kohlen gekauft, 3186 Lit wurden als Zuschüsse zur Miete zur Verfügung gestellt.

Die Verteilung der Naturalien und des Geldes hatte das Städtische Wohlfahrtsamt übernommen. Durch die Gekesandigkeit der Bürgerschaft ist auch in diesem Jahre manche Not gelindert worden. Wir danken allen aufs herzlichste.

Ortsausschuss
für die Winterhilfe 1934/35
Memel-Stadt (5570)

Suche für meine Geschäftsräume, Schank, Restaurant und Hotelbetrieb

passenden Pächter
Heinrich Barsties
Größeres Unternehmen sucht per sofort oder später (5439)

erfahr. Buchhalter(in)
beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanprüchen unter 4111 an die Abfertigungsstelle d. Blattes-erbeten.

Deutsches Theater
Memel
Telefon Nr. 182

Leizte
Vorstellungen
Sonntag, d. 28.,
abds. 20 (8) Uhr
Leizte Vorstellung
im freien Karten-
verkauf!

„Charlebs Sante“
Montag, d. 29.,
abds. 8,15 Uhr
(Abonnement
grün) und
Dienstag, d. 30.,
abds. 8,15 Uhr
(Abonnement
rot)
Zum leizt. Male
„Für Liebe geliebt“
Karten zu allen
Vorstellungen an
der Theaterkasse
zu haben.

Ende d. Spielzeit!

Sonntag, d. 5. Mai
Eröffnungs- und
1. Prämienschlüssen
Der Vorstand
der **Schützengilde**.

R-S-M

Anfahren
nach **Buddelkehmen**
ab Theaterplatz
1 1/2 Uhr.
Der Fahrwart

Warne
hiermit einen jeden,
meinem Sohn **Johann**
Otto Becker etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme.
Christoph Becker
Schäferstr. 5571

Eine Goldgrube
kann ausgegraben
werden
Oberstrasse 6

Sonntag, den 28. April 1935
Sonderfahrt nach Nidden
mit **M/S. „Kurisches Haff“**
8.30 ab Memel an 18.50
9.35 ab Schwarzort ab 17.50
11.15 an Nidden ab 16.00
Fahrpreis: nach Nidden Lit 4.-, nach
Schwarzort Lit 1.50 hin und zurück (5414)

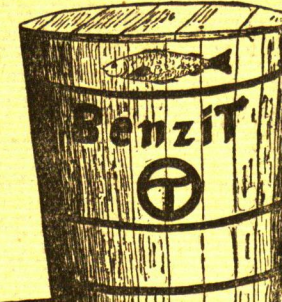
Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Memel, Rathaus
Telefon 710

Neueingänge!
Anzugstoffe
Original Engl. aus reinem Kammgarn pa. Qual.
Meter Lit 33.-, Meter Lit 27.-

A. Salzberg

Verwenden Sie nur
die echte

**„Benzit“-
Schmierseife**
Bequemes, sparsames
Waschen — höchste
Reinigungskraft!
Für jedes Pfund
„Benzit“-Schmier-
seife erhalten Sie
1 „Benzit“-Rabatt-
Marke.
Für 50 „Benzit“-Ra-
batt-Marken bekom-
men Sie 1 tadellose
neue Waschwanne
gratis!



Zur Frühjahrssaison fordern Sie

Litex-Stoffe
für Damen und Herren

Kammgarn-Stoffe sind hergestellt aus original engl. Wolle
Erstkl. Qualitäten - Modernste Muster - Günst. Preise
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Litex A.-G. Tuchfabrik
KAUNAS, Gedimino g-vė 5 — Telefon 853 und 4213
Fabriklager Memel: Thomasstr. 3-5, Telefon 1374

Neueingänge!
Wollgeorgette, geeignet für Complets, fein-
fallende Gewebe in schönen hellen und dunklen
Farbtönen Meter Lit 11.75

Cloqué, allerneuestes Gewebe, gute waschbare
Qual. in entzückenden hellen Farben für
Sommerkleider Meter Lit 5.90

Wollmousseline, pa. Qual. in schönen neuen
Dessins, Auslands w. Meter 4.90, Meter Lit 4.40

A. Salzberg

Hilfe für die Ueberschwemmten!
Für die durch die Ueberschwemmungkatastrophe im Kreise
Gehbegriff in Not geratenen Volksgenossen sind bei uns
noch eingegangen:
Reinerlös aus dem Fußballspiel der Spielvereinigung Memel e. V.
am 14. April 1935 Lit 85.80

Verlag des Memeler Dampfboots

Photo-Apparat
Sea-Isdeal 6x9
m. 4.5 Teilar und
Veder-Objekt., wenig
gebraucht, billig zu
verkaufen.
Drogerie Pompe.

Ein Arbeiter
der Gartenarbeiten versteht, kann sich sofort
melden. Wo? lag die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (5481)

Gelegenheitskäufe

1 Fordlastwagen 1 3/4 Tonne	Lit 1200.-
1 Essex-Limousine	Lit 5600.-
1 Essex-Limousine	Lit 4000.-
1 offener Fiatwagen, 4 Zylinder	Lit 1850.-
1 Hanomag Cabriolet, 2 fahig	Lit 2500.-
1 Fiatlimousine, 4 fahig	Lit 2500.-

Autoreparaturwerkstatt und Fahrschule
F. Dörr
Telefon Nr. 189
Polangenstrasse 8

Capitol **Wochentags 8 u. 8 1/2 Uhr**
Sonntag 5 u. 8 1/2 Uhr
Lucie Englisch, Kurt Vespermann in
dem **neuen deutschen lustigen**
Tonfilm
Wenn ein Mädel Hochzeit macht
Beiprogramm
Sonntag 2 1/2 Uhr
Leizte Sondervorstellung
Der deutschsprachige Großfilm
Natascha
mit **Annabella**
Unten 1 Lit, oben 1.50 Lit

Garbardin-Mantel **95-**
für Damen u. Herren, extra
lang, blau u. farbig Lit 75.-
E. Millner, Fleischnähenstr. 2

Neue Sendung
DUNLOP
Automobil- und Motorrad-
Reifen und -Schläuche
soeben eingetroffen. (5558)

Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
Memel, Libauer Straße 37 b

La
Blumen- und
Gemüsesamen
(diesjährige Sendung) (5496)
empfiehlt
A. Rheindorf
Kolonialwaren - Delikatessen
Wiesenstraße 18, Telefon 370.

Neue Sendung
Geradella
eingetroffen. (5493)
Ernst Merkert, „Carl-Speicher“

Dem Wunsche nach billigen Rädern
wurde auch von mehreren bekann-
ten Fahrradfabriken entsprochen,
aber leider auf Kosten der Qualität.



**Panther-
Diamant-
Kayser.**
und
Werke erzeugen noch die bekannten
und bewährten Qualitäten. (5540)

Radio- u. Fahrradhaus
H. Jagst
Friedrich - Wilhelm - Strasse 14-15
Das Fachgeschäft für gute Qualitäten

Spigenkleid, beige,
Gr. 1, Schuhe, Gr.
38, zu verkaufen
Bogner, Parkstr. 4

Autoreifen, wenig
gebraucht, preiswert
abzugeben.
v. Sass, Markstr. 26

Diefutter
Beu und
Runkel
preiswert abzugeben
Mühlentorstr. 89
Schmied (5543)

Unterricht
Student erteilt
Unterricht
u. Nachhilfe in lit.
Sprache. Angeb. unt.
4135 a. die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (5566)

**Auto-
Vermietungen**
Anruf **256**
7. Eiser-Limousinen
E. Heidrich
Vorh. Wallstr. 4

Apollo **Täglich**
5 und 8 1/2 Uhr
Winternachtsraum
Magda Schneider — Albach - Rotty
Beiprogramm

Kammer **Täglich**
5 und 8 1/2 Uhr
Blutsbrüder
Brigitte Horney, W. Eichberger
Beiprogramm

Apollo
Sonntag 2 1/2 Uhr
Sondervorstellung
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Barcarole
G. Fröhlich — Baarova

Kammer
Sonntag 2 1/2 Uhr
Sondervorstellung
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Artisten
Harry Piel
Beiprogramm

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
in allen Ausführungen
Kompl. Küchen u. Einzeile,
Kleinförmel, Polstermöbel,
Eiserne Betten u. Waschtische

Alles in großer Auswahl zu bedeutend
herabgesetzten Preisen und bequemen
Zahlungsbedingungen. Befichtigung unseres
reich sortierten Lagers ohne jeden Kauf-
zwang erbeten. (8471)

„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.
Vib. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

Zur Anfertigung v. Damenkonfektion
Herren- bzm.

Damen Schneider
gesucht. (5572)
Kaufhaus M. Elbaum Nachf.
Inh. **Paul Cohn**

Eine in allen Fächern erfahrene,
selbständige

Wirtin

bei größerem Einkommen für die
Saison, sowie
1 gewandtes
Zimmermädchen
die bereits im Hotel tätig gewesen,
können sich melden mit Zeugnisab-
schriften bei

G. Stragies
„Kurischer Fleck“, Nidden
oder bei Fr. Volkmann, Memel,
Hospitalstrasse 2/3. 5553

Formulare **liefert**
Dampfboot A-G

Mantel-Stoffe
Anzug-Stoffe
Kleider-Stoffe

moderne Gewebe
prima Qualitäten
billigste Preise
grosse Auswahl

Herren- und Damen-
Garderoben werden in
besten Ausführung
nach Mass angefertigt

Kaufhaus
m. Elbaum
Dr. Wasserstrasse 30
Inh. **Paul Cohn**